437.02
K14m

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

437.02
K14m

GEOLOGY
DEPARTMENT

Vahlen Library
1913

Herbig.

Return this book on or before the
Latest Date stamped below.

University of Illinois Library

JAN -2 1957

JAN 17 1957

FEB -2 1957

FEB 26 1958

MITTELHOCHDEUTSCHE

GRAMMATIK

VON

TH. G. v. KARAJAN

I

LAUT- UND FLEXIONS-LEHRE

(ALS MSPT. FÜR DESSEN SCHÜLER)

WIEN

BRAUMÜLLER'S HOFBUCHHANDLUNG

MDCCCL

1850

437.02
H14m

Die einrichtung eines leitfadens für anfänger in irgend einer wissenschaft lässt sich auf kein allgemein gültiges masz zurückführen. Sie richtet sich allein nach den bedürfnissen der schüler. Die methode des buches wird daher, je nach der beschaffenheit derselben, eine völlig andere sein müssen.

Grammatik der älteren dialekte unserer muttersprache wurde bisher in Oesterreich nicht einmal an den hochschulen, geschweige denn an den gymnasien gelehrt. Ich hatte also bei meinen schülern billigerweise keine vorkenntnisse zu erwarten, musste mit ihnen von vorne beginnen. Zur einführung in die kenntnisz unserer älteren sprache wählte ich den mittelhochdeutschen dialekt aus dem grunde, weil dieser durch seine anziehenden denkmale den anfänger am ersten zu fesseln versprach. Dasz ich hierinn nicht irrte, lehrte mich die rege theilname meiner zuhörer.

Ohne alle grammatischen vorkenntnisse aber schien es mir bedenklich an das lesen der denkmäler selbst zu gehen, und wohl auch mit recht. Ich sah mich also nach einem den speciellen bedürfnissen meiner schüler entsprechenden grammatischen leitfaden um, jedoch leider vergebens. Die mhd. grammatik meines lehrers und freundes Hahn, auf die ich vor allen denken musste, ist auf ganz andere schüler berechnet, als die sind, für deren bedürf-

301120

nisse ich zu sorgen hatte. Andere aber taugten für meinen zweck noch weniger. Zudem drängte die zeit, in etwa drei bis vier wochen sollte ein büchlein zur hand sein, kurz, klar, jedem zugänglich, und dennoch wissenschaftlich, keine kleine aufgabe.

Ich hatte also keine wahl, musste selbst hand anlegen und zu leisten suchen was mir unter diesen umständen möglich war. Im allgemeinen behielt ich Hahns anordnung bei, sie ist ja jene Grimms, auf dessen schultern wir alle stehen, legte den stoff für meine schüler zurecht, liesz hier vor der hand entbehrliches weg, fügte dort hinzu was mir für sie nöthig schien, namentlich erklärendes, erweiterndes, in bestimmtere worte kleidendes.

Ob ich überall das rechte getroffen habe, weisz ich nicht, das weisz ich aber, dasz ich hauptsächlich deutlichkeit und praktische bedeutung im auge hatte. Hab ich in der eile irgend wo gefehlt, so bitt ich um nachsicht. Es ist nicht meine schuld, dasz ich ehe der mond voll wird eine durchaus gute grammatik zu schreiben noch nicht in übung habe. Wer im wasser ligt, ist er auch nicht der erste unter den schwimmern, musz dennoch trachten ans land zu kommen, oder er geht unter, und schafft damit nichts gutes weder für sich noch für andere.

Noch eins. Ich habe Hahns beispiele in der regel beibehalten, sie sind gut, und gewährten mir daneben noch den vortheil, dasz der schüler, will er die fassung der regel bei Hahn mit meiner vergleichen, durch sie schneller zum ziele gelangt.

Wien am sonntag jubilate, 1850.

KARAJAN.

LAUTLEHRE.

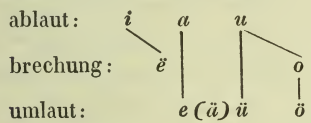
1. Vocale.

§. 1. Die vocale im mhd. sind entweder kurze oder lange.

a.) Kurze vocale.

§. 2. Die kurzen vocale sind: *a (ä), e, ë, i, o, ö, u, ü.*

Man kann sich ihr gegenseitiges verhältnisz etwa auf folgende weise bildlich klar machen:



Ursprünglich gab es wohl nur drei kürzen: *i, a, u.* Noch im gothischen erscheinen diese am häufigsten verwendet. Die übergänge von *a* zu *i* und von *a* zu *u* bezeichnet dieser dialekt durch *ai* und *au.* Wie diese zeichen gesprochen wurden, ob *ái* und *áu* oder *ai* und *aú* wissen wir nicht genau, so viel steht aber fest, dasz an den stellen dieser übergänge in den späteren dialekten überall *e* und *o* erscheinen.

Es erübrigt nur noch von den mit darüber gesetzten pünktchen bezeichneten vocalen *ë, ä, ö* und *ü* zu sprechen.

ë wird in der grammatik und nur in dieser, handschriften und neuere ausgaben zeigen es gar nicht oder

nur sehr selten, von dem ohne pünktchen gesetzten *e* aus gutem grunde unterschieden. Es musz nämlich im mhd. anders geklungen haben als das gewöhnliche *e* ohne diese bezeichnung. Sorgfältige dichter wenigstens vermeiden es diese beiden *e* im reime zu verbinden. So erscheint z. b. bei ihnen nicht leicht *regen* movere gereimt auf *wëgen* viis, *wegen* movere auf *rëgen* pluvia, *mer* mare auf *spër* hasta. Sogar die dichter des zwölften jhts., in welchem der reim noch vieler freiheiten genosz, meiden solche reime, und auch aus gutem grunde, wie nähere betrachtung lehrt. Diese beiden *e* nämlich sind nicht kinder desselben vaters und wollen somit auch in der äusseren erscheinung ihre abstammung zu erkennen geben, was besonders für den, der die verhältnisse des mhd. vocalismus sich erst geläufig machen will, aus mehr als einem grunde durch ein äusseres zeichen hervorzuheben gerathen scheint.

Das offene *e* nämlich ist umlaut des *a*, erscheint auch zuweilen in guten alten handschriften dem gemäsz als *ä* geschrieben, während das geschlossene, d. i. das mit zwei pünktchen bezeichnete *ë* überall da sich findet, wo frühere dialekte an seiner stelle ein *i* zeigen. Wir werden hierauf später zurückkommen.

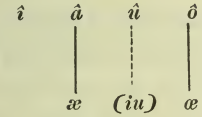
Die beiden noch übrigen vocale *ö* und *ü* sind umlaute der darüber stehenden *o* und *u*.

b.) Lange vocale.

§. 3. Die langen vocale zerfallen in einfache und diphthonge.

§. 4. Die einfachen langen vocale sind: *â, ê, î, ô, û, æ* und *œ*.

Wir wollen auch sie, um uns ihr gegenseitiges verhältniss recht klar zu machen, nach der oben versuchten weise stellen:

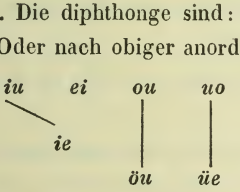


Hier ist nur weniges zu bemerken:

1.) Diese längen nämlich, zieht man die ältesten lautverhältnisse zu rathe, sind nicht alle auf gleiche weise entstanden. Wir übergehen aber ihre herleitungen desshalb, um dem anfänger vorerst alles möglichst einfach darzustellen.

2.) Das zwischen klammern unter das û mit punktierter ableitungslinie gestellte *(iu)* ward aus gutem grunde oben unter den einfachen längen nicht mit aufgeführt, weil es auch gar nicht unter sie gehört. Denn es ist ein doppellaut und vertritt nur die stelle eines umlautes von *û*, während *æ* und *œ* wirklich umlaute von *â* und *ô* sind und am besten durch ein zeichen geschrieben werden.

§. 5. Die diphthonge sind: *ei*, *iu*, *ou*, *uo*, *öu*, *üe* und *ie*. Oder nach obiger anordnung:



Von diesen sind *öu* und *üe* umlaute der darüber gestellten *ou* und *uo*. Das schief unter *iu* erscheinende *ie* aber ist kein umlaut dieses dipthongen, sondern eine schwächung desselben, zuweilen auch erweiterung oder

verdichtung anderer laute. Wir übergehen vor der hand die nähere untersuchung auch dieser verhältnisse aus dem oben erwähnten grunde.

§. 6. Ausser den bisher angeführten kurzen und langen vocalen erscheinen aber in den mhd. denkmälern auch noch einige andere, als: *y*, *ai*, *au*, *eu* (*ëu*), *oi*, *öi* und *ue*. Diese sind aber strenge genommen keine organischen, deutschen sprachlaute, erscheinen auch meistens nur in fremden wörtern und sind überhaupt nur, um mit Grimm zu sprechen, ‚spielarten' der oben aufgestellten kurzen und langen vocale. Für den anfänger haben sie, mit ausname des *eu* und *ue*, keine besondere bedeutung. Über diese beiden will ich aber folgendes bemerken.

eu erscheint schon sehr früh und in den besten hss. zuweilen für *iu* und sollte nach dem oben entwickelten grunde eigentlich genau *ëu* geschrieben werden. Manchmal steht es auch für *öu* mit dem es ähnlich klingt und hat dann die verwirrung noch weiter getrieben, indem genaue schreiber es in diesem falle mit dem richtigeren *iu* vertauschten und dadurch noch sonderbarere formen bekannter wörter erzeugten.

ue endlich erscheint schon sehr früh als schwächung von *uo*.

Hiemit wäre die aufzählung der mhd. vocale vollendet. Genaueres wird die anwendung der hier aufgestellten regeln lehren.

§. 7. Schlüsslich noch einiges über die wichtigkeit der hier erwähnten und in sorgfältigen ausgaben durch eigene zeichen hervorgehobenen längen, den kürzen gegenüber.

Beide müssen von anfängern, die an die jetzige aussprache der worte gewohnt sind, welche aber zu jener der früheren zeit nur zu oft gar nicht stimmt, mit der grössten sorgfalt beobachtet werden. Sie allein sind es, die in vielen fällen das verständnisz zahlloser stellen erst möglich machen, denn dasselbe wort mit kurzem oder langem vocal geschrieben hat oft ganz verschiedene bedeutung. Ich will von solchen wörtern zum belege des gesagten nur einige anführen, z. b. *rat* rota, *rât* consilium, *wan* nisi, *wân* opinio, *waz* quid, *wâz* odor u. s. w.

Es ist aber für den anfänger nicht leicht sich alle längen und kürzen zu merken, und auch in späterer zeit vergisst sich manches, wenn nicht nach einem äusseren mittel gegriffen wird, um diese schwierigkeit leichter zu überwinden. Dieses mittel ist häufiges und zwar lautes, völlig genaues lesen. Man hüte sich, besonders anfangs, vor der lectüre nicht mit längezeichen versehener texte, wenigstens in so lange bis man sich durch das laute lesen solcher auf mechanischem wege längen uud kürzen recht eigen gemacht hat, so dasz einem später verstösse gegen die regel sogleich auffallen. Diess tritt aber, zum troste kann ich es sagen, gar bald ein, denn es unterstützen sich dabei auf wunderbare weise auge und ohr und beide zusammen das gedächtniss. Es ist diesz auch in anderer hinsicht durchaus nöthig, denn nur wenn man längen und kürzen sich recht geläufig gemacht hat, wird ein verstehen der mhd. metrik erst möglich, weil diese ja hauptsächlich auf dem durch die längen und kürzen unterstützten hervorheben und fallen lassen mehr und minder betonter worte und ihrer bestandtheile beruht.

Vocalwechsel.

§. 8. Wir haben bisher die vocale an sich betrachtet, wir gehen jetzt zum zweiten theile unserer aufgabe über, nämlich zur darstellung derselben in ihren verhältnissen unter einander, welche sich in den durch diese herbeigeführten veränderungen oder dem vocalwechsel kundgeben.

Diese veränderungen nun finden auf zweierlei weise statt. Erstens unbedingt, das heisst nicht durch unmittelbare äussere einwirkung auf einander bedingt, sondern als einfacher wechsel unter sich, ablaut; und zweitens bedingt durch eine solche äussere einwirkung auf einander, umlaut und brechung.

a.) Ablaut.

§. 9. Der ablaut im mhd. ist der regelmässige von äusseren ursachen unabhängige vocalwechsel in den wurzelsilben der worte. Er tritt in jenen worten ein, welche in ihren umgestaltungen dem begriffe der vergangenheit zugänglich sind, am auffallendsten, wie begreiflich, an den zeitwörtern. Man erwäge z. b. *brimme, bram, brummen, gebrummen. beginne, began, begunnen, begunnen. hil, hal, hâlen, geholn. trage, truoc, truogen, getragen. vliuge, vlouc, vlugen, gevlogen. etc.*

Minder auffallend erscheint diese geheime beziehung zur vergangenheit an den übrigen redetheilen, z. b. den substantiven und adjectiven. Man betrachte z. b. die substantiva *galm* und *gelm*, sie stehen in demselben verhältnisse der vergangenheit zur gegenwart, wie der infinitiv *gëllen* zum prät. *gal;* ebenso die adjectiva *birec, bar bære* zu den verbalformen *bir, bar, bären*, conj. *bæren*

u. s. w. Dieselben beziehungen der zeit sind selbst noch in ableitungen und flexionen zu verfolgen, besonders in den dem mhd. vorausgehenden älteren dialekten unserer sprache. Im mhd. ist nämlich durch das übermässige eindringen des *e* in die ableitungs- und flexionssilben an die stellen verschiedener vocale der älteren flexion die beobachtung dieser erscheinung zu sehr gestört.

b.) Umlaut.

§. 10. Während zum eintritt des vocalwechsels in der wurzel beim ablaut kein äusserer einfluss nöthigte, sondern lediglich das innere bedürfniss die vergangenheit auszudrücken, bedingt den eintritt des umlauts ein rein äusserlicher grund, der hinzutritt eines *i* in der zunächst auf den umlautenden vocal folgenden silbe. Im mhd. ist dieses *i* mit wenigen ausnamen in *e* verdünnt, wirkt aber nichts desto weniger wie ein *i* auf den vocal der vorausgehenden silbe. So wird z. b. das goth. adjectiv *hardus* durus im ahd. schon zu *herti*, weil das dem wurzelvocale *a* unmittelbar folgende *i* den umlaut bewirkte; im mhd. bleibt aber dieser dennoch, obwohl *i* in *e* sich schwächte, so dasz die mhd. form dieses adjectivs *herte* lautet, während für das adverb, dessen vocal des auslauts im ahd. nicht *i* sondern *o* war, kein umlaut eintrat, somit *harto* lautete. Im mhd. ist allerdings auch dieses *o* in ein *e* übergegangen, da es aber nach rückwärts sich nicht auf ein *i* stützte, so trat hier auch kein umlaut des wurzelvocals ein und das adverb lautet für die mhd. periode *harte*, während das adj. *herte* lautet. Auf ähnliche weise wird aus dem ahd. subst. *ast*, dessen pl. *esti* lautet,

im mhd. *este* nicht *aste*, das ahd. verbum *vallu, vellis*, *vellit* lautet aber aus dem gleichen grunde im mhd. *valle*, *vellest*, *vellet*, nicht aber *valle*, *vallest*, *vallet*.

Wenn der den umlaut bewirkende vocal *i*, nachmals *e*, hinwegfällt, tritt folgerichtig überall rückumlaut ein, das heisst der ursprüngliche organische wurzelvocal kehrt wieder. In welchen fällen ausnamen von dieser regel eintreten und aus welchen verschiedenen gründen, diesz hier schon zu erörtern scheint zu weit ab zu führen und wird sich später bei vorkommenden fällen besser erwägen lassen.

Einige vocale, besonders *u*, *ou* und *uo*, sträuben sich im mhd. noch lange zeit gegen den umlaut, besonders vor gewissen consonanz-verbindungen. Auf ähnliche weise tritt derselbe in der zweiten und dritten person singularis indicativi mancher starken verba nur allmählig ein, sowie auch in den mit *-lîch* zusammengesetzten worten und bei deminutiven auf *-lîn* und *-elîn*. — Manche schriftsteller lieben es auch alterthümliche formen beizubehalten, also noch nach althochdeutscher weise weniger umzulauten. Dagegen schleicht sich der umlaut wieder in manche wörter ein, in denen ein hiezu veranlassung gebendes *i* von rechtswegen gar nicht vorhanden ist, sondern nur durch unorganische formen sich schon früh eingeschlichen hat. Die früher erwähnten fälle zeigen recht klar, wie der umlaut, der den schönen, vollen vocalwechsel der alten sprache zu tilgen suchte, erst allmählig raum gewann. Es gewährt diesz beim lesen der einzelnen denkmale anziehende gesichtspunkte zur betrachtung, in welchen gegenden unseres grossen vaterlandes die anhänglichkeit an den früheren reicheren vocalwechsel sich länger erhielt, in

welchen kürzer, und es ist die pflicht gewissenhafter herausgeber solche spuren in den denkmälern, wo sie sich in guten hss. zeigen, selbst wenn sie nicht im beweisenden reime stehen, möglichst zu schonen.

c.) Brechung.

§. 11. Die empfindlichkeit des wurzelvocals gegen ein ihm folgendes *i* hat, wie wir oben sahen, schon im ahd. den umlaut erzeugt. Diese empfindlichkeit gegen äussere einflüsse erwies sich bald noch auffallender an den beiden kürzen *i* und *u* in der wurzel, wenn ihnen ein anderer vocal als sie selbst oder ein langes *î* folgte. Sie traten nämlich in diesem falle in *ë* und *o* über, oder, um mit Grimm zu sprechen, es trat 'brechung' ein.

Mit andern worten: die empfindlichkeit des wurzelvocals gegen die ihm folgenden hatte sich bei diesen beiden kürzen, mit ausname ihrer eigenen wiederholung und dem langen *î*, auf alle übrigen vocale ausgedehnt.

Man kann also die brechung folgendermassen definieren:

Brechung ist der übergang der wurzelvocale *i* und *u* in *ë* und *o*, herbeigeführt durch den einfluss der ihnen folgenden vocale, mit ausname von *i*, *u* und *î*.

Dieser regel entziehen sich jene verba, in welchen auf die brechbaren vocale doppeltes oder mit anderen consonanten verbundenes *m* oder *n* folgt. So hat z. b. ich *brimme* im plur. nicht, wie man erwarten sollte, *wir brëmmen*, sondern *wir brimmen*, im part. præt. auch nicht *gebrommen*, sondern *gebrummen*, weil eben das geminierte *m* den wurzelvocal schützte. Ebenso hat ich *beginne* im part præt. nicht *begonnen*, sondern *begunnen*.

Der brechung sind übrigens im allgemeinen auch andere redetheile unterworfen, nur hielt sich bei ihnen der sprachgebrauch nicht so fest an die regel wie bei den zeitwörtern. Man vergl. z. b. ahd. *furi* pro, *fora* præ, nicht *fura*, *irdin* terrenus, *ërda* terra, nicht *irda* u. s. w.

Eine ähnliche brechung findet auch beim diphthongen *iu* statt, der in dem angegebenen falle ganz folgerichtig im ahd. in *io*, im mhd. in *ie* übergeht, z. b. ahd. ich *biutu* mhd. ich *biute*, im plur. ahd. wir *biotam*, mhd. wir *bieten* etc.

Quantität.

§. 12. Die lehre vom umlaut sowohl wie jene von der brechung zeigten uns die gegenseitige einwirkung sich folgender vocale. Jene der brechung noch ausserdem die wirkung dazwischen geschobener consonanten. Es scheint nicht unpassend, hier gleich die wichtige lehre von der quantität hinzuzufügen, denn auch die quantität, von dem standpunkte aus von welchem wir sie hier fürs mhd. aufzufassen haben, beruht auf der folge der vocale und dem dazwischentritt von consonanten.

Diese lehre gehört auch sonst noch hieher, denn sie vervollständigt die lehre von den vocalen überhaupt, ist für alles folgende, namentlich für die beurtheilung der flexionen, unentbehrlich, endlich für die mhd. metrik von der grössten wichtigkeit.

Die lehre von der quantität im mhd. beschäftigt sich mit den veränderungen, welche im werthe der vocale durch ihre stellung hervorgebracht werden, und lässt sich füglich auf folgende drei fälle vertheilen:

1.) auf das langwerden d. h. als lang zählen ursprünglich kurzer vocale, somit das langwerden der sie enthaltenden silben;

2.) umgekehrt auf das kurz werden ursprünglich langer vocale und silben; und endlich

3.) auf das tonlos und stummwerden des *e* und *i*.

1.) Ursprünglich kurze silben werden lang, d. h. zählen für lange, blieb auch ihr vocal unverändert, wenn auf irgend eine weise der auf den vocal derselben folgende, früher einfache consonant in einen doppelten übergeht, z. b. ich *wil*, der *wille*, ich *ner*, præt. ich *nerte*, ich *wer*, præt. ich *werte* u. s. f.

2.) Ursprünglich lange silben werden kurz, d. h. der die länge der silbe bedingende vocal geht in einen kurzen über, wenn aus äusseren gründen, meistens metrischen, inclination auf den anlaut des nächst folgenden wortes eintritt, z. b, *si wœnnt ich si in entrunnen*, für *ich sî in*, *bi einer wile giengen schenken für*, statt *bî einer wîle* etc.

3.) Tonlos wird jedes *e* und *i* genannt, das auf eine lange silbe folgt, z. b. ich *mîd-e*, *find-e*, *vischær-e*, *sæl-ic*, *zieg-el*, *ruod-er*, etc. Das tonlos und stumm werden einer silbe ist aber ja nicht so zu verstehen, als ob durch dieses an der ursprünglichen natur des vocals derselben etwas geändert würde, sondern dasz durch diese stellung derselben zu der vorausgehenden silbe der mögliche ausfall der zweiten, wo es metrische gründe erheischen, vorbereitet sei. Es ist als ob die voranstehende entschiedene länge sich auf kosten der folgenden silbe geltend mache.

Ist ferner die erste silbe eines wortes ihrer inneren natur nach eine kurze, so wird sie schon durch diese ihre stellung an der spitze des wortes zu tonloser, das heisst sie erhält den werth, der ihr erst zukäme, wenn eine lange silbe ihr voranstünde. Nun ist aber zu erwägen, dasz sie nur nach einer kurzen wegfallen könnte, sie ist also gewissermassen dadurch sicherer geworden und kann nicht wegfallen. Es ist als ob an den beginn der worte nothwendig eine mehr hervorgehobene silbe treten müsste. Folgt auf eine solche erste, also tonlose silbe eine zweite kurze und zwar nach einfacher consonanz (wie sich eigentlich von selbst versteht, denn vor doppelter wäre ja die voranstehende silbe eine lange und nicht wie wir voraussetzten eine kurze, erst durch ihre stellung tonlose,) so ist diese zweite kurze silbe stumm, und kann, wenn es metrische gründe erheischen, wegfallen, d. h. vollkommen als nicht vorhanden betrachtet werden.

Stumm wird also jedes *e* oder *i* zu nennen sein das auf eine kurze silbe folgt, also eine mit kurzem vocal und einfacher consonanz. Es steht zwar noch da, kann noch geschrieben werden, wird aber in der regel nicht mehr gesprochen. Es behält jedoch nichts desto weniger seinen einfluss auf vorhergehende vocale, erzeugt also dessen ungeachtet umlaut.

Die silbe in welcher sich ein tonloser laut befindet zählt stäts für eine, die mit dem stummen *e* oder *i* nicht mehr, sondern fällt mit der voranstehenden kurzen silbe quantitativ zusammen, das heisst k a n n mit ihr zusammen als eine silbe zählen.

Die nächste silbe auf eine mit stummem *e* oder *i* ist immer tonlos, die nächste auf die tonlose folgende wieder stumm, und so fort bis ans ende des wortes, wenn nicht eine lange silbe den wechsel unterbricht.

Wegfallen können übrigens aus metrischen gründen und ausnamsweise nicht nur stumme *e* und *i* sondern auch tonlose. Dabei sind oft sehr verschiedene gründe thätig, welche aber hier unmöglich alle erwogen werden können. Am häufigsten sind es, wie schon erwähnt, metrische. So viel vorläufig, mehr wird sich bei anwendung dieser allgemeinsten regeln ergeben.

§. 13. Die stummen *e* erleiden übrigens syncope und apocope:

1.) Nach den liquiden *l* und *r*.

a.) apocope, z. b. in den verbis ich *mal*, *var*, *hil*, *bir* u. s. w. statt ich *male*, *vare*, *hile*, *bire*, wie nach den ahd. formen *malu*, *varu*, *hilu*, *piru* zu erwarten gewesen wære, und obwohl diese præsentia indicativi durch die apocope nun mit dem imperativ völlig zusammenfallen.

b.) syncope vor *-st*, *-t*, *-n* *-nt*, endlich vor dem flexions *-te* schwacher præterita. Beispiele all dieser fälle sind: du *melst* für *melest*, *hilst* für *hilest*, er *melt* für *melet*, *hilt* für *hilet*, wie *hëln* für *hëlen*, *varn* für *varen*, sie *varnt* für *varent*, er *nerte* für *nerete*, *bewarte* für *bewarete* u. s. w.

2.) Nach den liquiden *m* und *n* beides apocope und syncope, und zwar in denselben fällen wie bei *l* und *r*, aber mit der beschränkung, dasz, wenn die flexion *-n* und *-nt* durch die syncope des dazwischen liegenden stummen *e* unmittelbar an ein *m* oder *n* der wurzel stossen würde, die

syncopierung gerne unterlassen wird. Es ist also regel zu setzen: *nim*, *man*, *zëm*, für *nime*, *mane*, *zëme*, *nimst*, *nimt*, *manst*, *mant*, nicht aber *nëmnt*, *mannt* oder dergleichen, sondern *nëment*, *manent* etc.

3.) Nach *s* und *h*, tritt apocope selten ein, also nicht gerne ich *lis* für *lise*, *sich* für *sihe*, wohl aber syncope vor den flexionsconsonanten *-st*, *-t*, also überall *sihst* für *sihest*, *slaht* für *slahet*. u. s. w.

Dagegen pflegt die media *b*, *d* und *g* überall stummes *e* zu schützen. Sie duldet weder apocope noch syncope, nur vor *-st* und *-t*, namentlich wenn die wurzel ebenfalls *e* oder *i* zeigt, läszt sie manchesmal den ausfall des stummen *e* zu, so dasz dann formen wie *grebt*, *schebt*, *tregt* statt *grebet*, *schebet*, *treget* vorkommen. Auch die tenuis *t* ist der syncope oder apocope des stummen *e* nicht günstig.

II. Consonanten.

§. 14. Die consonanten zerfallen in zwei hauptclassen.

1.) in liquidæ: *l, r, m, n*: und

2.) „ mutæ. Diese wieder nach den organen, welche bei ihrer aussprache hauptsächlich thätig sind, in:

a.) labiales: *b* (media), *p* (tenuis), *f, ph, pf, v* (aspirata), *w* (spirans);

b.) linguales: *d* (media), *t* (tenuis), *z, z*, (aspirata), *s* (spirans);

c.) gutturales: *j* (media), *k, c, q* (tenuis), *ch, chs, hs, x* (aspirata), *h* (spirans).

a.) Liquidæ.

§. 15. *l, r, m, n.*

Von den liquiden ist für den anfänger folgendes zu merken:

l wechselt zuweilen mit *r*. So z. b. in *kilche* für *kirche, martel* für *marter, pfellel* für *pfeller* u. s. w.

l geht öfter in *n* über. So in *enlenden* für *ellenden.*

r wechselt manchmal mit *n*, z. b. *schiure* neben *schiune, îser* neben *îsen.*

m wechselt zuweilen mit *n* aus verschiedenen gründen, meistens im auslaut, z. b. in *hein* gereimt auf *stein* für *heim, rûn* für *rûm* auf *poulùn, œhein* für *œheim* auf *dehein* u. s. w. Sogar im auslaute des artikels

finden sich solche anomalien, z. b. in *in den hërzen* für *dëm hërzen*. Wilh. Grimm zu Freidank 165, 16 nennt diesz 'ein der aussprache nachgeben des *m*', und bemerkt, dasz es hauptsächlich vor den liquiden und vor den spiranten *h*, *s* und *w* eintrete.

Seltener ist der übergang des *m* in *n* im inlaute. Beispiele sind: *sant* gereimt auf *lant*, für *samt*, *nint* auf *kint* für *nimt*. Hier tritt dieser übergang am häufigsten vor der tenuis *t* und *pf* ein.

n geht vor *m* und den labialen, also vor *b*, *p*, *f*, *ph*, *pf*, *v* und *w* gerne in *m* über. So z. b. in *amme* für *an me* und dieses für *an dëme*. Ebenso *imme* für *in me*, *in dëme*, *embor* für *enbor*, *amblickes* für *anblickes* u. s. w.

b) Labiales.

§. 16. *b*, *p*, *f*, *ph*, *pf*, *v* und *w*.

b steht in der regel im inlaute. Nur vor *t* findet sich an der stelle desselben zuweilen ein alterthümlicheres *p*. So z. b, in *hapt*, *lopt*, für *habt*, *lobt* u. s. w.

b steht zuweilen in nebenformen für *w*. So z. b. in *gevärbet* für *gevärwet*, *geverbe* für *geverwe*. u. s. w.

bb kommt im mhd. höchst selten vor. So z. b. in *abbet*, *rabbîn*, *hubbet* für *hupfet* u. s. w.

p steht grösstentheils nur im auslaute, zuweilen, aber nicht oft und am liebsten vor der linqual-tenuis und in fremden worten, im inlaute.

p begegnet zuweilen für *v*, z. b. in *wülpe* für *wülve*.

ph, *pf* und *f* wechseln unter sich gerne ab. So erscheinen in guten handschriften selbst abwechselnd

neben einander formen wie *slâfen* und *slâphen*, *flanze* und *phlanze*. Aber in- und auslautend steht in der regel nach langem vocal lieber *f* und nur nach kurzem tritt zuweilen wechsel ein, manchmahl auch verdoppelung des *f* in *ff*. So begegnen die formen *kaphen* neben *kapfen* und *kaffen*, *schupfen* neben *schuffen*. Nach liquiden ebenso, nur tritt nach *m* in der regel *pf* ein, während nach den anderen liquiden meistens *f* an dieser stelle erscheint. Daher die häufigen formen: *krempfen*, *rimpfen*, *kampf*, *schimpf* und *hëlfen*, *wërfen*, *hanfes*.

ff wird im mhd. sehr häufig durch einfaches *f* vertreten, während in nhd. an dessen stelle die geminatión tritt, wie z. b. in *afe*, *ofen* neben dem nachmahligen *affe*, *offen*.

v steht meistens im an- und inlaute. Im auslaut erscheint es nicht, sondern überlässt seine stelle mit äusserst seltenen ausnamen dem *f*.

» In einigen wörtern wechselt es mit *b* und verräth dann einwirkung des Niederdeutschen.

w wechselt zuweilen mit *j*. So in *früewe* für *früeje*, *blæwet* für *blæjet*.

» wechselt zuweilen mit *h*. So in *schiuwen* für *schiuhen*.

» erscheint in der regel nur im an- und -inlaute; auslautend äusserst selten und meistens nur wo aus äusseren gründen apocope eines folgenden vocals gebothen war.

§. 17. *d*, *t*, *z*, *ȝ*, *s*.

d steht in der regel nur im an- und in-laut. Auslautend

wird es durch *t* vertreten. Im anlaute vor *w* tritt für *d* gerne *t* ein. So begegnet nur selten *dwanc*, *dwehel*, meistens *twanc*, *twehel*, etc. Sehr häufig tritt im inlaute nach liquiden statt der tenuis *t* die media *d* ein, z b. *mande* für *mante*, *rûmde* für *rûmte* u. s. f.

Eine eigenheit, deren nähere besprechung hier zu weit führen würde, ist die in mehreren denkmälern, namentlich oberdeutschen, vor die untrennbare partikel *er-* gesetzte media *d*, z. b. *derwelten* für *erwelten*, *derwurben* für *erwurben*, *undervorhte* für *unervorhte* u. s. w.

tt wechselt häufig mit *t*. So erscheint allenthalben: *biten* neben *bitten*, *siten* neben *sitten*, *dritte* neben *drite*. Je nach den verschiedenen wörtern ist bald die schreibung mit geminierter tenuis, bald ohne sie die häufigere. Es waltet hier keine stäte regel.

t erscheint zuweilen statt *d*. Als gegenstück zu der oben erwähnten neigung der media *d* nach liquiden sich für *t* einzudrängen, bewahren mehrere denkmale in demselben falle die alterthümlichere orthographie und schreiben *senten* für *senden*, *verdultet* für *verduldet*, *lëbentic* für *lëbendic* etc.

Feste regel ist aber, dass die starken verba auf *-îd-* und *-ied-*, so z. b. *mîden*, *sieden* im præt. und part. præt. statt der media die tenuis bewahren. Also: du *mite*, *sute*, wir *miten*, *suten*, *gemiten*, *gesoten* und nicht du *mide*, *sude*, *gemiden*, *gesoden* etc.

z, *ȝ* sind zwei verschiedene consonanten. *z* ist der noch heute so geschriebene buchstabe, *ȝ* dagegen er-

scheint an den stellen, an denen wir heutzutage scharfes *s* verwenden. Beide laute werden zwar nur selten in den handschriften, in den meisten neueren ausgaben nicht geschieden, die grammatik muss aber auf den unterschied beider, so wie sie es bei jenem der beiden *e* that, hinweisen. Denn gleich wie sorgfältige dichter diese beiden vocale im reime nur selten verbanden, mieden sie es auch *z* auf *ȥ* im reime zu verwenden, ein zeichen, dasz der werth beider nicht ein und derselbe war, so dasz die genauere aussprache und das an diese gewohnte ohr sie nicht leicht verwechselte. Trat eine verwechslung beim *ȥ* ein, so hatte sie eher in reimen auf *s* statt. So z. b. in reimen wie *daȥ*: *was*, *naȥ*: *gras*, was zugleich lehrt, dasz *ȥ* milder ausgesprochen wurde als *ȥ*, welches erst später, am ende der rein mittelhochdeutschen periode, auf die spirans *s* zu reimen beginnt. Einen zweiten fingerzeig über die aussprache des *z* neben dem *ȥ* gibt die gemination des ersteren an die hand. Während nämlich für die verdoppelung des *ȥ* die schreibung *ȥȥ* beibehalten wird, tritt an die stelle eines *zz* gerne ein *tz*, welches mit *ȥȥ* nicht leicht verwechselt wird und ganz deutlich auf die härtere aussprache jenes doppellautes hinweist. Endlich, um noch einen dritten anhaltspunkt für die aussprache des *z* dem *ȥ* gegenüber nachzuweisen, so sehen wir in guten alten handschriften vor *e* und *i* oft *c* für *z* geschrieben, z. b. *hërcen* für *hërzen*, *cil* für *zil*, nicht leicht aber wird in solchen handschriften einmahl *spic*,

mecer, sëc statt *spiz, mezer, sëz* oder ähnliches begegnen.

tz steht in der regel inlautend.

z wird nach den liquiden *l, m* und *n* von *z* kaum geschieden und reimt dann sogar auf *s*.

z geht vor *s* gerne in *s* über, was abermahls für die nahe verwandtschaft beider laute spricht. So z. b. *dasse* für *daz si, wasse* für *waz si.*

zz wird zuweilen durch einfaches *z* vertreten, während für *zz*, wie oben erwähnt wurde, in diesem falle gerne *tz* geschrieben erscheint.

s wechselt zuweilen mit *sch*, z. b. in *laste* für *laschte* gereimt auf *glaste. miste* für *mischte* im reime auf *liste, wunste* für *wunschte* gereimt auf *brunste.*

Am reinsten hat sich *s* vor den consonanten *l, m, n, t* und *w* erhalten, vor denen es später, namentlich im neuhochdeutschen, mit ausname von *t*, durchwegs in *sch* übergieng. So z. b. in den worten *slac, smit, snit, stal, swîgen* u. s. w. für welche wir jetzt *schlag, schmid, schnitt, schweigen* schreiben. Dagegen drängen sich mehrere *sch* im mhd. in worte ein in die sie eigentlich nicht gehören, z. b. in *harnasch* für *harnas*, vom französichen *harnais, valsch* für *vals*, wie es nach dem lateinischen *falsus* heissen sollte.

s vertritt zuweilen *hs*. So in *was, wasses* für *wahs, wahses.*

d.) Gutturales.

§. 18. *g, k, c, ch, h, j, qu, x.*

g steht eigentlich nur im an- und inlaute. Nur bei darauf folgendem vocalanlaute wird nach apocope des

das wort schliessenden vocales zuweilen die media nach guten handschriften geduldet.

gg erscheint nur selten, meistens wird *ck* dafür gesetzt oder einfaches *g*. Letzteres z. b. in den verbis *legen*, *ligen*, *hügen*, welche strenge genommen als aus *legjen*, *ligjen*, *hügjen*, wie das gothische lehrt, entstanden sind und also mit *gg* geschrieben werden sollten. Ältere mhd. denkmäler zeigen dem gemäsz auch hie und da die schärferen formen *lecken*, *licken* und *lücken*.

g steht zuweilen für *j* und zwar im anlaute mehrerer zeitwörter, aber nur in jenen formen derselben in welchen *i* unmittelbar auf dasselbe folgt. Tritt für dieses ein anderer vocal ein, so steht *j*. So z. b. hat das verbum *jëhen* im præs. indic. ich *gihe*, im præt. aber ich *jach*, wir *jâhen*, *jëhen*. Ebenso ist *jësen* fermentescere, und *jëten* sarrire zu beurtheilen.

Inlautend zeigt sich *g* häufiger an der stelle des *j* als im anlaute. So z. b. in *müegen*, *blüegen* für *müejen*, *blüejen* u. s. w. Hier scheint die ähnliche mundartliche aussprache auf den wechsel gewirkt zu haben, wie noch heute im Norden Deutschlands die verwechslung von *g* und *j* allenthalben statt hat.

i für *g* zu schreiben scheint dem eben erwähnten wechsel von *g* und *j* verwandt. Mehrere wörter nämlich, in denen *-aget-*, *-eget-*, *-oget-* erscheint, bilden daneben die formen *-eit-* und *-oit-*. So *verzeit* für *verzaget*, *seit* für *saget*, *beleit* für *beleget*, *voit* für *voget* u. s. w. Es hat also in diesen worten scheinbar ein übergang der media *g* in den vocal

i statt, doch wäre dieser wie begreiflich ein unorganischer und tritt nur scheinbar ein, vermittelt durch den auf der gränze des consonantismus stehenden mitlaut *j*.

g tritt zuweilen für *h* auf und zwar in mehreren starken verbis. So bilden die verba *ziehen, gedihen, zihen, slahen, twahen* und *gewahen* ihr part. præt. und zum theile auch ihr præt. mit *g* statt mit *h*. Es heisst nämlich *gezogen, gedigen, gezigen, geslagen, getwagen, gewagen* für *gezohen, gedihen* u. s. w. In jenen flexionen aber derselben verba in denen die media *g* in den auslaut rückte tritt nach der oben aufgestellten regel, dass nämlich *g* nicht im auslaute erscheine, an dessen stelle die tenuis *-c* oder aspirata *-ch*.

k steht in der regel im an- und inlaute, dagegen

c meistens im auslaute.

kk erscheint zuweilen für *ck* und dieses wieder für *gg*, wie oben schon ausgeführt wurde.

c steht abwechselnd für *ch*. So im auslaute *werc, marschalc* für *werch, marschalch*, was nach den gothischen formen dieser worte zu erwarten gewesen wäre. Dagegen fast überall *sëlch, solch*, gen. *sëlhes, solhes* statt *sëlches, solches*, was das richtigere gewesen wäre, denn die gothische form lautet *svaleiks*, also mhd. *selc, selches* nach dem gesetze der lautverschiebung, welches weiter unten erörtert werden soll. Nur hie und da findet sich der richtigeren form entsprechend ein seltenes *selc*, so z. b. bei Walther v. d. Vogelweide 121, 24.

In den ganz gewöhnlichen formen *visch, drasch, scharf* steht auch *ch* eigentlich mit unrecht für *c*, welches nur hie und da noch in den alterthümlichen formen *visc*, *drasc*, *scarf* gefunden wird. So auch in *scarfen, sciet, verscrôten* und ähnlichem in den, wie alle volkspoesie, viel alterthümliches bewahrenden Nibelungen.

k und *c* stehen zuweilen für *g*, wie oben *p* für *b*, *t* für *d*, also überall die tenuis für die media, vor *t* und zwar in all diesen fällen als ältere dabei nicht verwerfliche formen. So z. b. in *zeicte*, *vuocte* für *zeigte, vuogte.*

ch hat doppelte bedeutung. Einmahl entspricht es der goth. tenuis *k* oder *c*, und in diesem falle ist es in seinem rechte und bleibt in allen formen desselben wortes haften. So in *dach, daches*, *buoch, buoches.* In einem zweiten falle vertritt es aber nur die spirans *h*, die im mhd. nicht in den auslaut tritt, und dann erscheint es nur an dieser stelle haftend und überlässt im inlaute dem *h* wieder seinen platz. So ist

ch mit *h* wechselnd in den worten *hôch*, *schiech* und ähnlichen, welche im genitiv *hôhes*, *schiehes* u. s. w. zeigen, weil sie nämlich schon im goth. die spirans hatten.

In einigen mhd. wörtern findet sich ein nur scheinbares *ch*, z. b. in *juncherre*, *irrecheit.* Denn hier hat man es nicht mit dem consonanten *ch* zu thun sondern mit einer rein mechanischen zusammenschreibung der beiden consonanten *c* und *h*; *juncherre* und *irrecheit* sind nämlich composita aus den adjectiven *junc* und *irrec* und den substantiven

herre und *heit*, welch letzteres art und weise oder beschaffenheit bedeutet. Dieses verhältnisz im auge duldet Lachmann in seinen neueren ausgaben in diesem falle überall *kh* für *ch* der früheren, was nachamung verdient.

ch wechselt zuweilen mit *ck*. So begegnen beide formen in *trache* neben *tracke*, welches wort vom lateinischen draco herzuleiten ist, ferner in *kocke* neben *koche*, eine art jacht. —

ch fällt im auslaute, wenn es die spirans vertritt, zuweilen weg, aber auch nur dann; im inlaute dagegen nicht. So findet sich *nâ* für *nâch*, ferner der imperativ *gâ* für *gâch* u. s. w.

h steht in der regel nicht im auslaute, nur als ausname zuweilen nach althochdeutscher weise. So in *joh*, *noh*, *durh*, ja sogar in *ih*, *mih*, wodurch dann völlige apocope vermittelt wurde, so dasz namentlich bei vocalischem anlaute des folgenden wortes kürzungen erscheinen wie *di* für *dich* und ähnliches.

Bei der schwäche dieses consonanten fehlt er zuweilen an stellen wo er stehen sollte. So finden sich formen wie *Kriemilde*, *bevëlen*, *unervort*, *nit* für *Kriemhilde*, *bevëlhen*, *unervorht*, *niht*. An anderen orten hat er sich dafür wieder ohne hinlänglichen grund, wie es scheint, eingefunden, z. b. in *heischen* für *eischen*, *Michahêl* für *Michaêl*, während er an anderen orten wieder nach hervorgehobenen vocalen seine stelle verlässt. So in *zâr* für *zaher*, *sê* ecce für *sëhe*, *versmân* für *versmâhen*, *vlên* für *vlêhen* u. s. w.

h im inlaute hat sich übrigens sonst ziemlich rein erhalten, obwohl schon früh ausnamsweise übergänge, besonders vor *s* und *t*, in *ch* vorkommen, während andererseits auch *-ht-* ohne grund für *-cht-* begegnet, z. b. in *ruohte, suohte*, für *ruochte, suochte*, ebenso *spriht, briht*, für *sprichet, brichet* von *sprëchen* und *brëchen*.

ht drängte sich daneben zuweilen für *ct* oder *kt* ein. So in *erklahte, erschrahte, blihte* für *erklacte, erschracte, blicte*.

j steht nie im auslaute und kommt überhaupt nur selten vor, am liebsten im inlaute nach langem vocal. So in *mæjen, næjen*, häufig auch in denselben worten in *g* verhärtet oder mit *h* abwechselnd, z. b. *dræjen* für *dræhen* und ähnliches.

q hat im mhd. immer *u* nach sich und wechselt vor *a, â, i* und *î* mit einfachem *k*, z. b. in den formen *quam* neben *kam, quil* neben *kil, quît* neben *kît*. Vor *ë* steht meistens *q*, vor *u, o*, und *ô* dagegen niemals.

x erscheint nur in sehr wenigen wörtern und da nur an der stelle von *ks* und *gs*, z. b. in *nixe, pfinxtac*.

Allgemeine bemerkungen zu den consonanten.

§. 19. Als regel gilt, dasz im auslaute meistens statt der media die tenuis verwendet wird, also *p, t, c* statt *b, d, g*. u. s. w. Sobald durch flexion an den auslaut des wortes sich silben anheften, somit der grund zu solcher verhärtung wegfällt, tritt auch folgerichtig inlautend wieder die media an die ihr gebührende stelle. So in *lop, lobes, slac, slages, munt, mundes* und ähnlichen.

Die häufigsten ausnamen von der regel des auslautes auf tenuis statt der media finden dann statt, wenn das nächstfolgende wort mit vocal anlautet. In diesem falle bleibt dann die media gerne haften. So in *vieng in, warb ir, starb ie* u. s. w. Doch fehlt es auch nicht an einzelnen fällen, in denen die media auch dann bleibt, wenn das darauf folgende wort auch nicht mit vocal anlautet, sondern mit consonanten. Solche fälle sind z. b. *gib mir, huob sich, mag wol* u. s. w. für welche übrigens gute alte handschriften durch ihre übereinstimmung sprechen.

Als gegenstück hiezu erscheint die tenuis zuweilen im inlaute zusammengesetzter worte, z. b. *ërtrîche, apgründe* u. s. w.

§. 20. Im anlaute steht in der regel die media, besonders dann, wenn das vorausgehende wort auf vocal oder liquida schliesst.

Nach anderen consonanten als den liquiden zeigt sich gerne die tenuis, namentlich der labialreihe, seltener jene der lingualreihe, am seltensten jene der gutturalen. Also am häufigsten *p*, seltener *t*, am seltensten *k*, höchstens in zusammensetzungen wie *hôchkezît*.

§. 21. Während der gothische dialekt im auslaute gemination der consonanten überall duldete, vermeidet sie schon der althochdeutsche, der mhd. aber beobachtet als feste regel die vereinfachung aber schärfung des auslautes, indem er, wie oben gezeigt wurde, meistens die schärfere tenuis an die stelle der milderen media setzte und darnach die gemination der consonanten im auslaute der worte aufhob.

Ausnamen von dieser regel sind äusserst selten, selbst im inlaute zusammengesetzter wörter wird sie noch aufrecht erhalten.

Das vermeiden geminierter consonanz fand sogar im inneren einfacher worte statt, wenn auf die erwartete gemination ein consonant folgte. Doch ist diese regel minder scharf durchgeführt als die vorhergehende und es finden sich zuweilen ausnamen, wie *harrten*, *appt*, *ermannt* u. s. w.

Im allgemeinen trat im mhd., nach dem vorgange des gothischen, gemination am liebsten nach kurzem vocal ein, obwohl schon früh auch ausnamen von dieser regel sich finden. Solche sind z. b. *iemmer*, *niemmer*, *wâffent*, *geslâffen*, *wâppen etc.* Sie scheinen nicht wohl zu billigen, noch weniger aber, wenn nach kurzem vocal von zwei darauf folgenden consonanten der zweite geminiert. Ein fall der übrigens nur sehr selten begegnet, so z. b. bei Walther 89, 32 *zer linggen hant*. Lachmann musste zwar diese form dulden, sie ist aber nur durch die späte Pariserhandschrift geschützt.

Lautverschiebung.

§. 22. Als schluss der allgemeinen betrachtung der mhd. consonanten scheint es mir eine unabweisliche pflicht auf eine der grössten und nachhaltigsten entdeckungen hinzuweisen, die man dem gründer der deutschen grammatik verdankt. Eine entdeckung so bedeutender art, dasz selbst die erforschung der alten sprachen, so wie der den germanischen verwandten asiatischen, nämlich des Sanskrit und Zend sich ihrer nicht nur nicht entschlagen kann

sondern sie als hauptstütze bei sprachvergleichenden untersuchungen festzuhalten gezwungen ist, ich meine das gesetz der lautverschiebung.

Ich weisz recht gut, dasz zur erlernung der mhd. sprache das gesetz der lautverschiebung für den anfänger nicht unumgänglich nöthig ist. Dennoch scheint es mir auch für diesen lehrreich und gewissermassen beruhigend, zu sehen wie die ihm vorgetragenen regeln, namentlich des consonantismus, sich nach rückwärts auf unwandelbare basen stützen, und wie die alte sprache minder willkürlich als die neuere überall naturgemäss sich entwickelte, wie es endlich dem tüchtigen sprachforscher ebenso wie dem naturforscher zukomme, diese gesetze aus der vermeinten unregelmässigkeit der erscheinungen mit scharfem blicke und treuer sorgfalt herauszufinden.

Ich will zuerst das gesetz im allgemeinen darstellen, das heisst mit den beiden alten sprachen, griechisch und latein, beginnen und von diesen den übergang zum gothischen und althochdeutschen nachweisen, darnach zum mhd. vorschreiten und zeigen wie sich in ihm das allgemeine gesetz etwas modificierte.

Das gesetz der lautverschiebung ist aus dem gegenseitigen verhalten der stummen consonanten (mutæ) untereinander, und zwar aus den einzelnen älteren sprachen abgeleitet. Es zeigt sich nämlich in bezug auf die schärfe und milde dieser laute, und je nach den einzelnen sprachen, ein ganz eigenthümlicher wechsel unter ihnen, den wir hier vor der hand fürs griechische, lateinische, gothische und althochdeutsche in ein bild zusammen stellen wollen.

Wir setzen dabei in die erste gruppe die labialen, in die zweite die lingualen, in die dritte endlich die gutturalen.

Griech. lat.	P	B	F	T	D	Θ	K	G	X wird
im goth. zu	F	P	B	Th	T	D	H(G*)	K	G,
im ahd. zu	B(V)	F	P	D	Z	T	H	G	Ch K (G).

Betrachten wir nun diese zusammenstellung genauer, so zeigt sich eine wunderbare regelmässigkeit in dem wechsel der laute derselben worte in den vier sprachen. Es ergiebt sich nämlich, dasz in allen drei gruppen genau nach demselben gesetze:

gr. und lat. tenuis im goth. zu aspirata, im alth. zu media,

gr. und lat. media im goth. zu tenuis, im alth. zu aspirata, endlich

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im alth. zu tenuis werde.

Führt man nun diese reihe noch um einen schritt weiter, nämlich ins mhd. herab, so zeigt sich, offenbar durch äussere einflüsse herbeigeführt, schon einige störung dieser verhältnisse, denn die durch jahrtausende unwandelbare regel beginnt plötzlich zu schwanken und es wollen nicht mehr alle consonanten sich ihr fügen.

Im mhd. nämlich stimmen nur die lingualen vollkommen zu obiger aufstellung, während die labialen und gutturalen von der entwickelten regel abweichende wege einschlagen. Es scheint daher räthlich diese verhältnisse näher zu betrachten.

Es wird nämlich a.) von den labialen:

---

*) Die guttural-aspirata fehlt im gothischen und wird durch H und G nur vertreten.

gr. u. lat. tenuis im goth. zu aspirata, im ahd. zu media, im mhd. zu media, daneben aber auch zu aspirata,

gr. und lat. media im goth. zu tenuis, im ahd. zu aspirata, im mhd. zu aspirata, endlich

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im ahd. zu tenuis, im mhd. zu media und nicht, wie man erwarten hätte sollen, zu tenuis. Es erscheint also nicht der regel gemäss nach der goth. aspirata, z. b. in *fugls* avis eine mhd. media in *bogel*, sondern die aspirata in *vogel*, und statt der tenuis, die nach goth. media und ahd. tenuis zu erwarten war, tritt plötzlich abweichend im mhd. die media ein, z. b. in dem worte goth. *brannjan*, ahd. *prinnan*, mhd. *brennen*, das folgerichtig zu *prennen* hätte werden sollen.

Ferner wird b.) von den guturalen:

gr. u. lat. tenuis im goth. zu aspirata, im ahd. zu media, im mhd. zu media, daneben aber auch zu aspirata,

gr. u. lat. media im goth. zu tenuis, im ahd. zu aspirata, im mhd. zu aspirata daneben aber auch zu tenuis,

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im ahd. zu tenuis, im mhd. zu media, und nicht, wie zu erwarten war, zu tenuis.

Beispiele für diese drei verschiedenen abweichungen von der regel sind folgende. Gothisch *hlahjan* würde nach der früheren aufstellung im mhd. die media in *lagen* erwarten lassen, es zeigt aber nichts desto weniger die aspirata in *lachen*. Ebenso würde die gothische tenuis in *kunths*, *kiusan* im mhd. die aspirata *chunt*, *chiesen* erwarten lassen, wofür aber ebenfalls tenuis in *kunt*, *kiesen* erscheint. Nach der früher entwickelten regel würde

ebenso die gothische media in *giban* im mhd. die tenuis in *këben* erwarten lassen, nirgends erscheint aber diese form, sondern überall nur die media in *gëben*.

So viel mag vor der hand über die lautverschiebung für den anfänger genügen. Er wird dadurch die wichtigkeit dieser lehre für die etymologie und vergleichende grammatik überhaupt wohl ermessen können, reichen auch seine noch schwachen kräfte nicht hin jetzt schon so steile oft gefährliche pfade zu verfolgen, auf denen nur der geübte zum ziele gelangt.

FLEXIONSLEHRE.

A. Conjugation.

§. 23. Die deutsche conjugation ist ärmer und reicher als die griechische und lateinische. Ärmer, denn sie hat nur zwei tempora: præsens und præteritum, es fehlen ihr also das futurum, imperfectum, plusquamperfectum und die aoriste; sie hat nur zwei numeri: singular und plural, es fehlt ihr also der dualis; ferner nur ein genus, nämlich das activum, es fehlt ihr also das passivum und medium, endlich von den modis nur den indicativ, conjunctiv, imperativ, infinitiv und das participium, es fehlt ihr also auch hier wenigstens ein modus nämlich der optativ.

Wenn übrigens gesagt wird, dass die eben bezeichneten formen im deutschen fehlen, so ist diess wie begreiflich nur grammatisch zu verstehen, das heisst es fehlen ihr nur die grammatischen formen dafür an den zeitwörtern selbst, auszudrücken vermag die sprache all diese modalitäten bis in die feinsten abstufungen, theils durch verbindung mehrerer zeitwörter, vertretung der vermissten formen durch vorhandene oder durch andere syntaktische hilfsmittel. Wenn ich z. b. im mhd. das futurum durch das præs. ich *wil* oder ich *sol* und den daneben gestellten infinitiv eines anderen verbums, z. b. *dienen, helfen,*

sagen u. s. w. ausdrücke, so kann ich doch diese umschreibung grammatisch unmöglich ein futurum nennen, denn es ist ja ein præs. und der inf. zweier verschiedener verba, in deren einem der begriff der zukunft schon im præsens liegt. Der begriff des futurums ist also durch diese umschreibung allerdings erreicht, nicht aber durch eine am hauptverbum: *dienen*, *helfen* u. s. w. selbst erscheinende eigene form dafür, wie z. b. am lateinischen verbum *amare* durch die form *amabo*, sondern eben durch eine umschreibung, die nimmermehr ein futurum genannt werden kann. Auf ähnliche weise werden alle oben aufgezählten mängel der deutschen conjugation ersetzt.

Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, dasz reste des fehlenden passivums und des dualis im gothischen dialekt sich noch nachweisen lassen, mit diesem aber schon erlöschen.

Diesen offenbaren mängeln gegenüber erscheint aber die deutsche conjugation gegen jene der beiden alten sprachen auch wieder um ein herrliches element reicher und im vortheile, ich meine um den klaren und durchgreifenden unterschied zwischen innerer vocalischer und äusserer consonantischer abwandlung, deren erstere zudem noch die gesammte innere wortbildung der deutschen sprache nach gewissen gesetzen auf wunderbare weise durchdringt.

§. 24. Die deutsche conjugation scheidet sich eben dadurch in s t a r k e und s c h w a c h e. Erstere umfasst grösstentheils wurzelwörter, letztere nur abgeleitete.

Stark und schwach nennt man übrigens mit recht diese beiden arten der flexion sowohl am verbum wie am

nomen, weil diese beiwörter sehr gut das wesen der beiden arten darstellen. Durch stark nämlich wird ganz richtig die ältere, kräftigere und innere form der flexion, nämlich die hauptsächlich durch den ablaut des wurzelvocals sich kund gebende, bezeichnet, durch schwach aber dem entsprechend die jüngere, gehemmtere, nur mehr äussere, hauptsächlich an hinzugefügten consonanten erkennbare.

Man hat für beide, nachdem Grimm diese bezeichnungen vorgeschlagen hatte, die namen 'alte und neue form' einführen wollen, doch bezeichnen diese namen das wesen der form gar nicht und wurden desshalb auch wieder aufgegeben. Gottsched nannte die starke conjugation die 'unrichtige' und Adelung die 'unregelmässige'. Beide hatten noch nicht wie Grimm beobachtet, dasz das gesetz des ablautes, das in der starken conjugation hauptsächlich massgebend ist, unsere muttersprache überall durchdringt und dasz man daher nicht wohl mit dem namen der unregelmässigkeit bezeichnen dürfe, was als allgemeines gesetz sich erweise. Die sprache hat sich aber auch dafür an Adelung gerächt, indem sie ihm für seine unrichtige anordnung eine unabsehbare menge von zeitwörtern an den hals warf, die er nun auf keine weise in seiner zu engen regel unterzubringen im stande war und sie nun alle sammt und sonders als lauter unregelmässige musste laufen lassen.

§. 25. Die starke und schwache conjugation unterscheiden sich wesentlich durch die weise wie sie ihr præteritum bilden.

Die starke conj. bildet ihr præt. auf dreierlei weise:

1.) durch veränderung des vocals der wurzel, durch ablaut; 2.) durch wiederholung des anlauts der wurzel, reduplication; und endlich 3.) durch beide zugleich, also durch ablaut und reduplication zugleich. Die reduplication erlischt übrigens bereits mit dem gothischen dialekte.

Die schwache conjugation dagegen bildet ihr præt. nur auf eine weise, indem sie nämlich zwischen das verbum und dessen personenflexion ein *t* einschaltet.

Als beispiele für beide arten und für den mhd. dialekt mögen dienen und zwar:

für die starke conj.: ich *hil*, præt. *hal*, ich *mal*, *muol*, *grîne*, *grein*, *kliube*, *kloup*, *biute*, *bôt*, *valle*, *viel* u. s. w.

Für die schwache conj. aber: ich *lege*, præt. *legte*, *quele*, *quelte*, *vrume*, *vrumte*, *lobe*, *lobte* u. s. w.

a.) Starke conjugation.

§. 26. Aus der verschiedenheit des ablautes ergeben sich fürs mhd. zehn starke conjugationen.

Es darf durchaus nicht befremden, dasz den gewöhnlichen grammatiken des nhd. gegenüber, besonders jenen der Adelungschen schule, die zahl der conjugationen nach Grimm so bedeutend ist. Wo reges leben waltet sind auch die formen der erscheinung desselben manigfaltig. Der grammatiker darf aber nicht einfachheit der regeln auf kosten der wahrheit durchführen wollen. Wo reichthum der formen herrscht musz die regel diesem reichthume gewähren was ihm gebührt, besonders für die ältere zeit, in der jüngeren verflacht sich ohnediess alles, die regeln werden einfacher und

weiter reichend, die sprache aber auch zugleich eintöniger, des alten reicheren farbenschmuckes ärmer. Der uniformierungssüchtige grammatiker ist dann ganz in seinem elemente.

Im gothischen und althd. mussten wegen dieser reichen fülle verschiedenartig ablautender verba zwölf schemata für die starke conjugation aufgestellt werden. Der mhd. dialekt geht schon zweier derselben verlustig, ebenso der nhd., der zudem zwischen den einzelnen conjugationen zahlreiche übergänge zulässt.

§. 27. Unter den hier fürs mhd. aufgestellten zehn starken conjugationen sind strenge genommen nur die ersten sechs wirklich ablautende. Die übrigen sind eigentlich reduplicierende, man sieht es ihnen aber in der mittelhochdeutschen manigfach beschränkten und veränderten form nicht mehr so an. Aus dem vergleiche derselben verba jedoch in gothischer abwandlung zeigt sich sogleich die reduplication an denselben. Diese hat sich übrigens schon im ahd. an ihnen abgeschleift und dafür einen schein des ablautes zurückgelassen.

Das folgende möglichst kurz und übersichtlich zusammengestellte schema aller zehn conjugationen fasst in seiner ersten abtheilung nach den vorangestellten beispielen vor allem den ablaut ins auge.

Es stellt ferner ein oder mehrere verba derselben conjugation als beispiele voran, je nachdem in der darnach ganz einfach hingestellten ablautreihe keine oder mehrere abweichungen verschiedener nach derselben conjugation gehender verba vorkommen. Diese abweichungen sind daran zu erkennen, dasz ihr ablaut, wo

er von jenem des ersten beispiels verschieden ist, unter demselben erscheint.

In jeder ablautreihe stehen fünf vocale, deren erster den wurzelvocal für die I. sing. præs. ind., der zweite den der I. sing. præt. ind., der dritte den der I. plur. præt. ind., der vierte den des participium, der letzte endlich den des infinitivs angibt.

Hierauf folgt in der zweiten abtheilung des schemas, unter der laconischen überschrift 'Vocal', die angabe über die natur des wurzelvocals der nach dieser conjugation gehenden verba und zwar fürs præs. indicativi. Die hierauf folgende rubrik 'Consonant' gibt die beschaffenheit des wurzelauslautes zu erkennen. So ist: ich *brimme*, *bram*, *brummen*, *gebrummen* bezeichnet mit 'Vocal kurz', 'Consonant: liquida, geminirt oder mit anderen'. Das heisst: der auf den kurzen wurzelvocal folgende consonant ist in der I. sing. præs. indic. in der regel einer aus der reihe der liquiden, der neben sich entweder wieder liquida oder muta zeigt. Dasz im auslaute die gemination wegfällt, nach der bei den consonanten aufgestellten regel, braucht wohl nicht in erinnerung gebracht zu werden.

§. 28. Es folgt nun das schema des ablauts der zehn conjugationen, jenes für die flexion derselben, welches für alle gleich ist, wird später gegeben.

Schema des ablautes, dann der wurzelvocale und consonanten der zehn starken conjugationen.

Conj.	Beispiele.	Ablaut.	Vocal.	Consonant.
I. ich	*brimme.*	*i. a. u. u. i.*	kurz.	liquida gem. od. mit muta.
» »	*bille.*	» » » *o. ë.*	»	liquida gem. od. mit muta.
II. »	*hil.*	*i. a. â. o. ë.*	kurz.	einf. liqu. od. gem. muta.
III. »	*gibe.*	*i. a. â. ë. ë.*	kurz.	einfach.muta.
IV. »	*mal.*	*a. uo. uo. a. a.*	kurz.	jeder, nur nicht *m.*
V. »	*grîne.*	*î. ei. i. i. î.*	lang.	jeder, nur nicht *l, r, m.*
VI. »	*kliube.*	*iu. ou. u. o. ie.*	lang.	mutæ.
» »	*sûge.*	*û. ô. u. o. û.*	»	»
» »	*biute.*	*iu.* » » » *ie.*	»	»
VII. »	*valle.*	*a. ie. ie. a. a.*	kurz.	liquida gem. od. mit and.
VIII. »	*slâfe.*	*â. ie. ie. â. â.*	lang.	mutæ.
IX. »	*sweife.*	*ei. ie. ie. ei. ei.*	lang.	mutæ.
X. »	*houwe.*	*ou. iu. iu. ou. ou.*	lang.	mutæ.
» »	*bûwe.*	*û.* » » *û. û.*	»	»
» »	*loufe.*	*ou. ie. ie. ou. ou.*	»	»
» »	*bôze.*	*ô.* » » *ô. ô.*	»	»
» »	*wuofe.*	*uo.* » » *uo. uo.*	»	»

§. 29. Zu diesem allgemeinen schema ist noch folgendes zu merken und zwar nach übergehung der mehr

vereinzelten ausnamen, welche bei der lektüre nachgeholt werden können, nur das öfter wiederkehrende und gewissermassen regel bildende.

Zu conj. II. Trotz der in dieser im ganzen durchgreifenden regel der brechung des *i* und *u* behalten dennoch einige verba dieser conjugation vor *m* im participium præt. das *u* in der wurzel bei. So z. b. *genumen, kumen* für *genomen, komen.*

Zu conj. III. In den verbis *biten, sitzen* und *ligen* wird *i* nur im partic. præt. in *ë* gebrochen, bleibt also sonst unverändert, so gleich im plural des indicativs, und zwar aus dem grunde, um diese verba von den gleich und ähnlich lautenden verbis *bëten, setzen* und *legen* zu unterscheiden.

Zu conj. IV. Die verba *slahen, twahen, gewahen* haben im præt. nicht wie man erwarten sollte *ich sluoch, wir sluohen, ich twuoch, wir twuohen* etc. sondern *sluoc, sluogen, twuoc, twuogen* etc. im particip. præt. aber *geslagen, getwagen,* nicht *geslahen, getwahen* u. s. w.

Auf ganz gleiche weise zeigen die verba *gedîhen, rîhen, zîhen* im plural præt. und im participium præt. *gedigen, gerigen, gezigen* statt *gedihen* etc.

Zu conj. VI. *iu* geht in *ie* über im plural præs. indic., im ganzen præs. conjunctivi, dann im plural imperativi und im infinitiv. Daher hat *ich kliube, wir kliehen,* im conj. *ich kliebe,* im plural imperat. *kliebet* und im infinitiv *klieben.*

Ausgenommen von dieser regel sind jene verba, welche *iuw* in der wurzel haben. Diese zeigen nirgends *iew* für *iuw.*

Ein übergang in *ie* findet auch nicht bei den verbis statt, welche statt *iu* ein *û* in der wurzel zeigen, wie *ich sûfe* und *ich sûge.*

Alle verba dieser conjugation, welche als wurzelconsonanten eine lingualis, also *d, t, z, s* oder die spirans *h* zeigen, bilden den singular præt. nicht auf *ou*, wie man erwartet hätte, sondern auf *ô*. So hat *ich biute, vliuhe* im præt. *ich bôt, vlôch,* nicht aber *bout, vlouch.*

Die verba mit *iuw* in der wurzel werfen in der I. und III. sing. præt. indic. in der regel das *w* ab.

§. 30. Schlüsslich mögen hier noch ein paar unregelmässigkeiten von verben verschiedener conjugationen aufgeführt werden, weil sie eben als bei mehreren wiederkehrend dadurch selbst wieder zu einer regel in der unregelmässigkeit werden.

1.) Schwanken des wurzelvocals im participium præteriti mehrerer verba. So bildet z. b. in der I. conj. das verbum *wërren* sein part. præt. auf zweierlei art; nämlich sowohl auf *a* als *o*. *gewarren* und *geworren*. Die verba *zëmen* der II. und *pflëgen* der III. conj. aber wechseln geradezu gegenseitig mit ihren conjugationen in der bildung ihres participii præt., indem *pflëgen* statt *gepflëgen, gepflogen*, dagegen *zëmen* umgekehrt manchmal statt *gezomen, gezëmen* zeigt.

2.) Schwanken des wurzelconsonanten im plural præteriti. Bei den verbis *wësen* der III., *rîsen* der IV., *kiesen* und *verliesen* der VI. conj., also bei lauter verben deren wurzelconsonant die lingualspirans neben kurzem und langem vocal ist, tritt

im plural præt. an die stelle der zu erwartenden spirans überall die liquida *r*, so dasz statt des regelrichtigen wir *wâsen*, *risen*, *kusen* und *verlusen* überall fast nur die formen *wir wâren*, *rirn*, *kurn* und *verlurn* begegnen. Nur neben *rirn* findet sich zuweilen noch das regelrichtigere *risen*. *wâren* hat zudem in seiner anomalie mehrere nachbeter gefunden, denn es zeigen sich zuweilen auch von den verbis *lësen* und *genësen* im plur. præt. die formen *lâren* und *genâren*.

Wir gehen nun nach dem schlusse des abrisses der allgemeinen lautverhältnisse der einzelnen conjugationen, welcher freilich in der für den anfänger berechneten darstellung sich nur auf das nöthigste beschränken musste, zur aufstellung des flexions-schemas der starken conjugation über.

Schema der flexion des starken verbums.

§. 31. Indicativ. Conjunctiv.

Præs. *trîb-e trîb-est trîb-et trîb-e trîb-est trîb-e trîb-en trîb-et trîb-ent. trîb-en trîb-et trîb-en.*

Præt. *treip trib-e treip trib-e trib-est trib-e trib-en trib-et trib-en. trib-en tribet trib-en.*

Imperativ sing. *trîp*

» plur. *trîb-et.*

Participium præs. *trîb-ent*

» præt. *getrib-en.*

Infinitiv *trîb-en.*

Diese endungen gelten für alle zehn starken conjugationen. Dasz durch den wegfall des stummen *e*, welcher in unserem gegebenen falle nach kurzem vocal und ein-

facher consonanz der wurzel der zu conjugierenden verba in ihren endungs- und flexions-silben eintritt, nothwendig störungen des hier gegebenen flexions-schemas erfolgen müssen, lässt sich denken, doch sind diese nur scheinbar und nach dem oben entwickelten gesetze vom tonlos und stumm werden des *e* der wegfall desselben zu beurtheilen, können aber dann die im allgemeinen aufrecht bleibende regel nicht wankend machen.

§. 32. Ganz besondere beachtung beim anwenden des oben aufgestellten flexions-schemas auf die verba der zehn einzelnen conjugationen verdient aber der eintritt des umlautes und der brechung bei den einzelnen zeitwörtern. Hiebei wird es nothwendig sich besondere regeln gegenwärtig zu halten. Dieser neue doppelte, mit der mittelhochdeutschen periode erst recht beginnende wechsel in den vocalen der wurzel macht die lehre der conjugation für den anfänger noch schwieriger und muss daher so sorgfältig und verständlich als nur immer möglich dargestellt werden.

Den ablaut der wurzelsilben regelt die oben aufgestellte durchordnung nach den zehn conjugationen, für den hinzutritt des umlautes und der brechung mögen folgende regeln genau beobachtet werden. Der leichteren übersicht wegen sind ihnen die häufigsten ausnamen, aber auch nur diese, um nicht zu viel auf einmal zu bieten, gleich beigegeben worden.

A. Der umlaut tritt ein:

§. 33. 1.) in der II. und III. pers. sing. præs. ind. und zwar:

a.) des *a* in *e*. z. b. in *valle velles vellet*
vallen vallet vallent.

Für den anfänger, welcher hier fragen könnte, warum denn im plural dieser verba nicht auch umlaut herrsche?, diene zur antwort: weil das im plur. auf das *a* der wurzel folgende *e* eben ein solches und kein *ë* ist; mit anderen worten, weil es von keinem früheren *i* herrührt. Es lautet nämlich sing. und plur. dieses verbums im ahd:

vallu vallis vallit
vallamês vallat vallant.

Es war also im plur. desselben kein umlaut bewirkendes *i*, später *ë*, vorhanden wie im sing. und desshalb trat rückumlaut ein. Ein ähnliches beispiel ist:

var verst vert
varn vart varnt u. s. w.

Ausname von dieser regel machen verba auf deren *a* der wurzel *-lt* oder *-lk* folgt, z. b. *walte, waltest, waltet, valte, valtest, valtet, walke, walkest, walket* u. s. w. Diese lauten nicht um in *weltest, veltest* oder *welkest.*

Bei verbis auf deren *a* der wurzel *-ls-, -lz-* oder *-hs-* folgt ist der umlaut nicht völlig durchgedrungen, denn es begegnen noch formen wie: *halset, walzet, wahset* neben *helset, welzet, wehset* u. s. w.

b.) des *â* in *æ*. z. b. *slâfe slæfest slæfet*
slâfen slâfet slâfent;

blâse blæsest blæset

blâsen blâset blâsent u. s. w.

Ist *h* wurzelconsonant, so beginnt der umlaut zu schwanken, es zeigen sich also formen wie *empfâhet* neben *empfæhet*, *nâhet* neben *næhet* und ähnliche.

c.) des *ô* in *œ*, aber nur zuweilen, somit nicht durchgreifend, z. b. in *stôze stœzest stœzet* neben *stôzest, stôzet.*

§. 34. Allgemeine ausname von der regel des umlautes der II. und III. pers. sing. præs. indic. bilden die verba, welche *ou* und *uo* in der wurzel haben. Diese lauten an der bezeichneten stelle niemals um, es zeigen sich also im præs. ind. nirgends formen wie *houwe höuwest höuwet* oder *ruofe rüefest rüefet*, sondern nur *houwest, ruofet* u. s. w.

§. 35. 2.) im ganzen præt. conjunctivi, welches vom plur. præt. indicativi gebildet wird. Ich füge für den anfänger ein schema solcher umlaute bei:

I. præs. indic.	I. plur. præt. ind.	I. sing. præt conj.
brimme	*brummen*	*brümme*
bille	*bullen*	*bülle*
hil	*hâlen*	*hæle*
gibe	*gâben*	*gæbe*
mal	*muolen*	*müele*
kliube	*kluben*	*klübe*
biute	*buten*	*büte* u. s. f. Von anomalen:
mac	*mohten*	*möhte*
touc	*tohten*	*töhte*

§. 36. 3.) in der II. sing. præt. indicativi. Diese wird nach dem præt. conj. gebildet und lautet z. b.

ich *warf*, du *würfe*, er *warf*, *gap*, *gæbe*, *gap*, *kloup*, *klübe*, *kloup*, *bôt*, *büte*, *bôt* u. s. w. Dem entsprechend in dem oben §. 31 aufgestellten beispiele *treip*, *tribe*, *treip*.

B. Die brechung tritt ein.

§. 37. 1.) im plur. præs. indicativi natürlich nur jener verba, welche ein *i* in der wurzel zeigen, denn ein *u* erscheint im præsens aller starken conjugationen nirgends. Es tritt also überall für *i* ein *ë*, für *iu* ein *ie* im plural ein.

Ausnamen hievon machen jene verba in denen auf den wurzelvocal *mm*, *nn*, *m* oder *n* mit einem anderen consonanten verbunden folgt. Diese behalten dann, wie schon bei der lehre von der brechung §. 11. bemerkt wurde, ihr *i* unverändert bei.

Es zeigen somit nach obiger regel die brechung folgende beispiele:

gibe	*gibest*	*gibt*
gëben	*gëbet*	*gëbent*
lise	*lisest*	*liset*
lësen	*lëset*	*lësent*
kliube	*kliubest*	*kliubet*
klieben	*kliebet*	*kliebent*
biute	*biutest*	*biutet*
bieten	*bietet*	*bietent* u. s. w.

Nicht aber *brimme*, *brimmest*, *brimmet*, *brëmmen*, *brëmmet*, *brëmment*, *rinne*, *rinnest*, *rinnet*, *rënnen*, *rënnet*, *rënnent* oder ähnliche welche im plur. überall *brimment*, *rinnent* u. s. w. zeigen.

§. 38. 2.) im ganzen præs. conjunctivi, also wird aus ich *gibe*, ich *gëbe*, aus ich *nime*, ich *nëme*, aus ich *bille*, ich *bëlle* u. s. w.

§. 39 3). im plural des imperativs, der nach dem plur. des præs. indicativi gebildet wird, folglich auch in dem dort (§. 37.) angezeigten falle die brechung verweigert. Es wird somit aus ich *sihe*, wir *sëhen*, *sëht*, aus ich *nime*, wir *nëmen*, *nëmet* u. s. w.

§. 40. 4.) im participium præs., das ebenfalls nach dem plur. præs. indicat. gebildet wird. Also ich *gibe*, wir *gëben*, *gëbent*. ich *izze* wir *ëzzen*, *ëzzent* u. s. w.

§. 41. 5.) im infinitive, der allenthalben zur I. plur. præs. indicativi stimmt. Daher ich *bille*, wir *bëllen*, *bëllen*, ich *hil*, wir *hëln*, *hëln*, ich *gibe*, wir *gëben*, *gëben* u. s. w. Endlich

§. 42. 6.) im participium præteriti. Also ich *bite*, *gebëten*, *izze*, *gëzzen*, *lise*, *gelësen* u. s. w.

b.) Schwache conjugation.

§. 43. Die schwache conjugation unterscheidet sich von der starken hauptsächlich dadurch, dass sie

1.) nur abgeleitete verba enthält; und
2.) dasz sie ihr præteritum auf andere weise als die starke bildet, nämlich dadurch, dasz sie zwischen das verbum und seine personenflexion ein *t* einschiebt, während die starke conjugation die vergangenheit hauptsächlich durch den ablaut zu erkennen gibt.

Im gothischen und althochdeutschen lassen sich für die schwachen verba noch drei verschiedene conjugationen nachweisen, fürs mhd. nur mehr zwei derselben.

Bei der durchordnung im gothischen und althochdeutschen war der vocal der ableitung, das ist der zwischen der wurzel und flexion stehende maaszgebend. Die-

ser war für die erste conjugation *i*, vor vocalen *j*, für die zweite *ô*, für die dritte endlich goth. *ai*, ahd. *ê*. Desshalb hatte z. b. nach der ersten conj. das goth. *nasjan* im præt. *nasida*, das ahd. *nerjan*, *nerita*; nach der zweiten conj. das goth. *salbôn* im præt. *salbôda*, das ahd. *salpôn*, *salbôta*; endlich nach der dritten conj. *haban*, *habaida*, das ahd. *hapên*, *habêta*.

In manchen der ältesten mhd. denkmäler, z. b. in der Genesis, die dem ausgehenden eilften jahrhunderte angehört, haben sich noch beispiele aller drei schwachen conjugationen erhalten. Sie zeigt nämlich noch spuren aller drei formen in den præteritis *twelite*, *lougenôte* und *misselichêta*. Am häufigsten sind aber in ihr die spuren der zweiten conj. erhalten.

In eigentlich mittelhochdeutschen denkmälern sind alle drei ableitungsvocale *i*, *ô* und *ê* gleichmässig in *e* übergegangen, ja das *e*, eigentlich *ë* der früheren *i*-form der ersten conjugation, ist häufig ganz ausgefallen. Es ist dadurch die scheidung der schwachen verba nach diesen drei in der mhd. periode verwischten merkmalen unsicher und unklar geworden, und man sieht sich mit recht nach einem anderen mittel um, das eine scheidung wenigstens in zwei conjugationen zulässt. Dieses mittel gibt der durch den ableitungsvocal *i* der früheren ersten gothischen und althochdeutschen conjugation bewirkte umlaut des wurzelvocals an die hand, während die ableitungsvocale für die ehemalige zweite und dritte conjugation, nämlich *ô* und *ê*, als nicht fähig umlaut zu wirken, keine solche spur in der wurzel der verba zurückliessen, folglich diese durch den nichtumlaut der wurzel von jenen der ersten conju-

gation sich scheiden. Ein ganz sicheres unterscheidungszeichen ist aber das so gewonnene nicht, weil manche vocale der wurzel dem einflusse des früheren ableitungs-*i* widerstrebt haben, z. b. *u* vor *ld*, *ng*, also vor verbindungen liquider consonanten, *ou* und *uo* vor media und aspirata, manche verba auch doppelte ableitung zeigen, deren erste den umlaut bewirkte, die zweite aber erst die conjugation bestimmte, z. b. *redjôn*. Dessen ungeachtet bleibt kein anderer ausweg und man muss demgemäss die schwachen verba nach zwei conjugationen scheiden.

Es entfallen somit für die

I^te^ schwache conjugation alle verba mit umgelauteter wurzel, und für die

II^te^ » » alle mit nicht umgelauteter wurzel und solche die des umlautes auch nicht fähig sind, da auf ihren wurzelvocal kein *i* oder *ê* folgt. —

Wir gehen nun, nachdem wir den eintheilungsgrund der beiden conjugationen im allgemeinen entwickelt haben, zur darstellung der speciellen verhältnisse beider über.

I^te^ Schwache conjugation.

§. 44. Man muss die verba dieser conjugation nothwendig in zwei classen scheiden,

1.) in verba mit kurzer, durch das ableitungs-*i* bereits im althochdeutschen umgelauteter wurzelsilbe, und

2.) in solche mit durch doppelte consonanz langer wurzelsilbe, die aber nichts desto weniger umgelautet erscheint.

Diese scheidung geschieht aus dem grunde, weil sich beide arten der verba im præteritum nicht auf gleiche weise verhalten. Die kurzsilbigen nämlich bilden ihr præt. ohne irgend eine veränderung im wurzelvocal, in den langsilbigen dagegen tritt bei der bildung desselben eine solche ein, nämlich der rückumlaut.

Wesshalb dieses geschieht, lässt sich auf folgende weise erklären. Das ableitungs-*i* nämlich, welches bei den verbis dieser conjugation überall im spiele ist, erscheint es auch bei den langsilbigen durch syncope verdeckt, hat ursprünglich den wurzelvocal umgelautet. Im præt. nun, so wie in dem nach diesem gebildeten participium præt., bei welchen vor dem flexions-*t*- vereinfachung der consonanz, zugleich aber auch auswerfung des ableitungs-*i*- regel ist, gelangt dadurch der wurzelvocal wieder zu seiner ursprünglichen, vor hinzutritt dieses *i* bestandenen, durch äusseren einfluss unbeirrten freiheit und geniesst derselben auch, indem er sogleich zu seiner ursprünglichen reinheit zurückkehrt; mit anderen worten: es tritt rückumlaut ein. Auch andere vocale folgen diesem zuge der rückkehr zur ursprünglichen reinheit, ja ihnen schliesst sich sogar das unorganische *iu* an, das, wie wir oben §. 4. sahen, strenge genommen, gar nicht umlaut von *û* ist, sondern nur den fehlenden umlaut vertritt, und wird, diese gelegenheit benützend, zu *û*.

Dieses umschlagen der vocale in ihre ursprüngliche reinheit erzeugt einen vocalwechsel, der fast den schein eines ablautes gewinnt, ähnlich jenem der starken conjugation, der aber bald, betrachtet man den vorgang genauer, als nur durch äussere einwirkung erzeugt sich dar-

stellt, während bei der starken conjugation dieser vocalwechsel aus innerem triebe sich erzeugte.

In der ersten schwachen conjugation kommen übrigens, wie schon erwähnt, nur umgelautete verba vor, von diesen aber nur solche mit *e* und *ü* in der wurzelsilbe. Dasz dem gemäss keine mit *ë* vorkommen können, lehrt die natur der sache, denn *ë* ist kein umlaut, sondern brechung.

§. 45. Schema kurzsilbiger verba.

	Indicativ.			Conjunctiv.		
Præs.	*leg-e*	*leg-est*	*leg-t*	*leg-e*	*leg-est*	*leg-e*
	leg-en	*leg-t*	*leg-ent*;	*leg-en*	*leg-t*	*leg-en*;
Præt.	*leg-te*	*leg-test*	*leg-te*	wie im indicativ.		
	leg-ten	*leg-tet*	*leg-ten.*			

Imperativ sing. *leg-e*
» plur. *leg-t*
Participium præs. *leg-ent*
» præt. *geleg-t*
Infinitiv *legen.*

Das stumme *e* steht an einigen stellen des obigen beispiels, weil es daselbst durch die media geschützt wurde (§. 13.), an zwei stellen des præs. conj. aber, nämlich in der II. sing. und plur., weil es da als nachklang eines an derselben stelle im ahd. organischen *ê* erscheint und wohl desshalb sich erhielt, während es im præs. ind. nach der regel des ausfalls vor dem flexions-*st* und *-te* (§. 13.) wegfiele. — Doch soll diesz auch nur andeuten, dasz es der regel gemäsz ausfallen könne, nicht aber, dasz es nothwendig ausfallen müsse, denn es werden sich zahlreiche beispiele auffinden lassen, wo es steht. Überhaupt

erscheinen die schwachen verba im gebrauche mit weniger sorgfalt behandelt als die starken, und ausnamen begegnen allenthalben, so dasz es den anfänger nur beirren würde, sollten ihm schon von vorne herein alle unregelmässigkeiten die hier unterlaufen beigebracht werden. Es scheint daher räthlich, sich lieber kürzer zu fassen, mehr die regel hinzustellen und die beobachtung der ausnamen, so wie deren erklärung und begründung, beim lesen der denkmäler vorzunehmen.

§. 46. Schema langsilbiger verba.

Indicativ.

Præs.	*brenn-e*	*brenn-est*	*brenn-et*
	brenn-en	*brenn-et*	*brenn-ent*
Præt.	*bran-te*	*bran-test*	*bran-te*
	bran-ten	*bran-tet*	*bran-ten*

Conjunctiv.

Præs.	*brenn-e*	*brenn-est*	*brenn-e*
	brenn-en	*brenn-et*	*brenn-en*

Præt. wie im indicativ.

Imperativ sing. *brenn-e*

» plur. *brenn-et*

Participium præs. *brenn-ent*

» præt. *gebran-t*, daneben aber auch *gebrenn-et*. Infinitiv *brennen*.

§. 47. Als regel ist zu merken, 1.) dasz geminierte consonanz vor dem *-t-* des præt. einfach wird, darum *bran-te* und nicht *brann-te*; — 2.) dasz, wenn die wurzel auf *-ld*, *-lt*, *-nd*, *-nt*, *-rd*, *-rt*, *-ft*, *-ft* oder *-ht* schliesst, im præt. vor dem *-t-* desselben das voranstehende *d* oder *t* der wurzel ausfällt, aber nur in diesen verbin-

dungen. Stehen *d* und *t* einfach, so bleiben sie neben dem *-t-* des præt.; — 3.) dasz verba mit der ableitung *-w-* nach liquiden, als: *selwen, gerwen, verwen* und ähnliche zuweilen dieses *w* im præt. vor dem *-t-* desselben auswerfen. So z. b. *garte* für *garwte* und ähnliche.

§. 48. Unter den kurzsilbigen verben sind mehrere, welche durch gemination ihres wurzelvocals in die reihe der langsilbigen treten und wie diese im præt. durch auswerfen des ableitungs-*i* den rückumlaut zeigen. Solche verba sind z. b. *zeln* und *treten*, deren præt. dann *zalte* neben *zelte*, *tratte* neben *trette* lautet. Ja in ein und demselben denkmale begegnen zuweilen beide formen.

Die langsilbigen verba haben sich dagegen des übertritts in die reihe der kurzsilbigen bis auf wenige ausnamen enthalten Eine solche bilden die verba, welche *-öuw-* in der wurzelsilbe haben. Von diesen erscheint z. b. *dröuwen* und *töuwen* in den formen *drewe* und *tewende* als seltene ausnamen.

§. 49. Rückumlaut im præsens kommt nur äusserst selten vor und nur dann, wenn bei gekürzten formen mit den flexionssilben auch der ableitungsvocal *i* später *e* wegfällt, wodurch die den umlaut bewirkende ursache wegfiel und so den eintritt des rückumlauts möglich machte. Beispiele hievon sind die verba: ich *wæje, müeje, dröuwe*, deren gekürzte formen *wæ, müe, dröu* die rückumlaute *wât, muon, drôt, drôn* und ähnliche fürs præsens vermittelten. — Vergl. Grimms gr. 1^2 969 und Hahn 1, 65.

§. 50. Der rückumlaut ist ferner im præt. und participium præt. nicht überall eingetreten, wo er es hätte sollen. So finden sich zahlreiche belege für formen wie *besendet*,

versperret neben *besant, verspart* u. s. w. Man muss diese formen geradezu neben den regelmässigen gelten lassen, wesshalb sie auch oben in das schema als nebenform aufgenommen wurden.

§. 51. Der rückumlaut bleibt sogar an stellen aus, wo sein eintritt nicht nur durch nichts gehemmt, sondern die hauptbedingung desselben, die entfernung des ableitungs-*i*, bereits erfüllt war, z. b. in den participien *gehemmert, gevüetert.*

Man sieht wie hier in der schwachen conjugation, was schon oben bemerkt wurde, überall mehr willkür herrsche als in der starken. Sie gleicht einer gehemmten kristallisation, die überall gestörte formbildung erkennen lässt.

IIte schwache conjugation.

§. 52. Hier ist alles noch eintöniger, kein umlaut und kein rückumlaut, denn es nöthigte nichts zu beiden, überall derselbe wurzelvocal, nirgends abwechslung, höchstens wegfall stummer *e* in ableitungs- und flexions-silben nach der bekannten regel.

§. 53. Schema kurzsilbiger verba.

	Indicativ.			Conjunctiv.		
Præs.	*lo-be*	*lob-est*	*lob-t*	*lob-e*	*lob-est*	*lob-e*
	lob-en	*lob-t*	*lob-ent*	*lob-en*	*lob-t*	*lob-en*;
Præt.	*lob-te*	*lob-test*	*lob-te*	wie im indicativ.		
	lob-ten	*lob-tet*	*lob-ten*			

Imperativ sing. *lob-e*
» plur. *lob-t.*
Participium præs. *lob-ent*
» præt. *gelob-t*
Infinitiv. *lob-en.*

An den ausfall des stummen *e* nach liquiden braucht wohl nicht erinnert zu werden. Nach anderen consonanten zeigt sich aber im præt. dieser conjugation mehr neigung die stummen *e* der ableitung zu bewahren, vielleicht als nachklang des althochdeutschen langen vocals dieser stelle.

§. 54. Schema langsilbiger verba.

Indicativ.

Præs.	*salb-e*	*salb-est*	*salb-et*	
	salb-en	*salb-et*	*salb-ent*	
Præt.	*salb-ete*	(*salb-te*)	*salb-etest*	*salb-ete*
	salb-eten	(*salb-ten*)	*salb-etet*	*salb-eten*

Conjunctiv.

Præs.	*salb-e*	*salb-est*	*salb-e*	
	salb-en	*salb-et*	*salb-en*	

Præt. wie im indicativ.

Imperativ sing. *salb-e*

» plur. *salb-et*

Participium præs. *salb-ent*

» præt. *gesalb-et*

Infinitiv. *salb-en.*

§. 55. Betrachtet man das præt. ich *salb-ete*, so ist an ihm zweierlei zu bemerken:

1.) was schon oben zu den kurzsilbigen dieser conjugation erwähnt wurde, dasz nämlich der ausfall des ableitungs *e*, im ahd. *ô*, eben als nachklang dieser länge gerne unterbleibt, abgesehen davon, dasz durch die länge der wurzelsilbe obiges *e* ein tonloses ist. Nichts desto weniger tritt dieser ausfall daneben doch auch gerne ein, und es wurde aus diesem grunde die form *salbte* zwischen klammern daneben gestellt;

2.) dasz strenge genommen das zweite *e*, nämlich jenes nach dem *t* des præt., wegfallen könnte, denn es ist ja ein stummes und kann als solches überall wegfallen; dennoch wird es bei den verbis dieser conjugation gerne beibehalten, vielleicht auch als nachklang des ahd. tonlosen *i* dieser stelle in *salpôti*.

§. 56. Manche consonanz-verbindungen der wurzel waren der beibehaltung des ableitungs-*e* im præt. nicht günstig, so *-ht-*, *-rt-*, *-st-*, welche dann mit der entfernung des ableitungs-*e* noch nicht zufrieden auch den anstoss eines zweiten *t* im præt. nicht duldeten und also auch eines der beiden *t* entfernten. So z. b. in *ahte* für *ahtete*, *ahtte*, *warte* für *wartete*, *wartte*, *vriste* für *vristete*, *vristte*.

§. 57. Etwas ähnliches begegnet bei den verbis mit langer wurzelsilbe, deren ableitung *-en-* ist. Diese ableitungssilbe, wenn an sie eine flexionssilbe *-en-* stösst, duldet dieselbe gleichfalls nicht, so dasz z. b. das verbum ich *wâfen* im infinitiv nur mit seltenen ausnamen *wâfenen*, im part. præs. nicht *wâfenent*, sondern nach der mittelform *wâfenn*, *wâfennt* ganz einfach *wâfen* und *wâfent* zeigt.

§. 58. Diesem wegwerfen des flexions-*en* steht gerade entgegen die beibehaltung eines solchen in der I. sing. præs. unserer conjugation, so dasz diese öfters lautet ich *klagen*, ich *lëben*, ich *sagen* u. s. w. Diese erscheinung lässt sich am ungezwungensten dadurch erklären, dasz hier nachwirkung des ahd. consonantischen ausgangs derselben verba angenommen wird, welcher lautete ich *chlagom*, ich *leben*, ich *sagem*.

§. 59. Am schlusse der schwachen conjugation sind einige fälle aufzuzählen, in denen sich offenbar ein übertritt mehrerer verba aus der starken conjugation in die schwache zeigt. — Dieser übertritt findet im præs., part. præs. und im præt. indicativi, dann im infinitive statt, und zwar in folgenden fällen:

1.) das præs. und part. præs. indic., dann den infinitiv in schwacher form zeigen die starken verba: *heben, entseben, swern, ligen, biten,* und *sitzen.* Nirgends finden sich an ihnen formen wie: wir *haben, lëgen, entsaben* oder ähnliche, sondern nur: wir *heben, ligen, entseben,* während ihr præt. gewöhnlich wir *huoben, entsuoben, lâgen, sâzen, swuoren, bâten,* lautet;

2.) schwache præterita zeigen dagegen zuweilen die starken verba: *gëben, heben* und *pflëgen,* nämlich *gëbete, hebte* und *pflëgete* statt *gap, huop* und *pflac.* Eine vorläufige neigung sich solchen unorganischen formen anzuschliessen verrathen auch noch andere starke verba, obwohl sie noch den wurzelvocal mit seinem ablaute beibehalten. So: ich *aze* für *az, hiwe* für *hiw* oder *hiu, lage* für *lac.* Das charakteristische *-t-* des schwachen præt. ist an ihnen freilich noch nicht eingetreten, dennoch zeigt sich schon neigung, den schwachen verbis ähnlich, der I. und III. sing. præt. eine endung zu geben, somit schon der erste schritt zum übertritt in diese form. Solcher entartung ähnlich ist:

3.) die bildung des sing. imperativi starker verba nach art der schwachen mit einem flexions-*e*, z. b. *trage, binde, belibe* und ähnliche statt *trac, bint, belip.*

Anomala.

§. 60. Nach der darstellung der regeln sowohl für die starke als schwache conjugation scheint es nöthig jene verba näher zu betrachten, welche als wirklich unregelmässige sich den eben entwickelten gesetzen, trotz dem dass diese nicht wie jene Adelungs fürs neuhochdeutsche zu enge genannt werden können, sich doch nicht fügen wollen, sondern als wahre sonderlinge bald eine zeit lang der schar der starken verba folgen, bald jener der schwachen, oder endlich beide verlassend ihren eigenen weg einschlagen.

Die zahl solcher anomala ist übrigens für die mhd. periode gering. Ich habe sie in den in der regel gebrauchten formen durchconjugiert in folgende tafel gebracht und sie in ihr der leichteren auffindung wegen alphabetisch gereiht. Auswendig lernen muss der anfänger diese unregelmässigkeiten doch und bis er sie kann, wird er wohl oft in die lage kommen in seiner tafel nachsehen zu müssen. Dabei kann es ihm dann nur erwünscht sein, was er sucht schnell zu finden und dazu taugt eben die alphabetische form am besten. Ich weiss recht gut, dasz zusammenstellung nach gewissen gruppen wissenschaftlicher lässt, auch wohl nicht ohne nutzen ist und weil ich das weisz, so lasze ich auf die tabelle zum schlusse einige das zerstreute zusammenfassende bemerkungen folgen.

Tafel der unregelmässigen

	Præs. indicativi			Præs. conjunctivi			Præt. indicativi			Præt. conjunctivi		
1.)	*ban* *erban*	*banst*	*ban*	*bünne*	*bünnest*	*bünne*	*bunde* *bonde*	*bundest*	*bunde*	*bünde*	*bündest*	*bünde*
	bunnen *bünnen.*	*bunnet*	*bunnen*	*bünnen*	*bünnet*	*bünnen*	*bunden*	*bundet*	*bunden*	*bünden*	*bündet*	*bünden*
2.)	*bin* *wise*	*bist*	*ist*	*sì* *sie*	*sîst*	*sî* *wëse*	*was*	*wære*	*was*	*wære*	*wærest*	*wære*
	sîn *birn*	*sìt* *sint* *birt.*	*sint*	*sîn*	*sìt*	*sîn*	*wâren*	*wâret*	*wâren*	*wæren*	*wæret*	*wæren*
3.)	*bringe*	*bringest*	*bringet*	*bringe*	*bringest*	*bringe*	*brâhte*	*brâhtest* *bræhte*	*brâhte*	*bræhte*	*bræhtest*	*bræhte*
	bringen	*bringet*	*bringent*	*bringen*	*bringet*	*bringen*	*brâhten*	*brâhtet*	*brâhten*	*bræhten*	*bræhtet*	*bræhtcn.*
4.)	*darf*	*darft* *darfst*	*darf*	*dürfe*	*dürfest*	*dürfe*	*dorfte*	*dorftest*	*dorfte*	*dörfte* *dorfte*	*dörftest*	*dörfte*
	durfen *dürfen.*	*durfet*	*durfent*	*dürfen*	*dürfet*	*dürfen*	*dorften*	*dorftet*	*dorften*	*dörften*	*dörftet*	*dörften*
5.)	*denke*	*denkest*	*denket*	*denke*	*denkest*	*denke*	*dâhte*	*dâhtest* *dæhte*	*dâhte*	*dæhte*	*dæhtest*	*dæhte*
	denken	*denket*	*denkent*	*denken*	*denket*	*denken*	*dâhten*	*dâhtet*	*dâhten*	*dæhten*	*dæhtet*	*dæhten.*
6.)	*dunke*	*dunkest*	*dunket*	*dunke*	*dunkest*	*dunke*	*dùhte*	*dùhtest*	*dùhte*	*diuhte* *dùhte*	*diuhtest*	*diuhte*
	dunken	*dunket*	*dunkent*	*dunken*	*dunket*	*dunken*	*dùhten*	*dùhtet*	*dùhten*	*diuhten*	*diuhtet*	*diuhten.*
7.)	*gan*	*ganst*	*gan*	*günne*	*günnest*	*günne*	*gunde* *gonde*	*gundest*	*gunde*	*günde* *gönde*	*gündest*	*günde*
	gunnen *günnen.*	*gunnet*	*gunnen*	*günnen*	*günnet*	*günnen*	*gunden*	*gundet*	*gunden*	*günden*	*gündet*	*günden*

verba.

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
bunne *bünne?*	*bunnet* *bünnet?*	*bunnent*	*erbunnet*	*bunnen* *bünnen*
wis *bis*		*wësent*	*gewësen* *gewëst*	*sîn* *wësen*
brinc	*bringet*	*bringent*	*brâht*	*bringen*
			gedorft	*durfen* *dürfen*
denk	*denket*	*denkent*	*gedâht*	*denken*
			gedûht	*dunken*
gunne *günne*	*gunnet* *günnet*	*gunnent*	*gegunnen* *gegunnt*	*gunnen* *günnen*

	Præs. indicativi			Præs. conjunctivi			Præt. indicativi			Præt. conjunctivi		
8.)	*hân* *habe*	*hâst*	*hât*	*habe*	*habest*	*habe*	*hâte* *hête* *hiete* *hete* *hêt* *het* *hatte*	*hâtest* *hæte*	*hâte*	*hæte* *hête* *hiete* *hete* *hette*	*hætest*	*hæte*
	hân	*hât*	*hânt*	*haben*	*habet*	*haben*	*hâten*	*hâtet*	*hâten*	*hæten*	*hætet*	*hæten.*
9.)	*kan*	*kanst*	*kan*	*künne*	*künnest*	*künne*	*kunde* *konde*	*kundest*	*kunde*	*künde* *könde*	*kündest*	*künde*
	kunnen *künnen.*	*kunnet*	*kunnen*	*künnen*	*künnet*	*künnen*	*kunden*	*kundet*	*kunden*	*künden*	*kündet*	*künden*
10.)	*mac*	*maht*	*mac*	*müge* *mege*	*mügest*	*müge*	*mohte* *mahte*	*mohtest*	*mohte*	*möhte* *mehte*	*möhtest*	*möhte*
	mugen *mügen* *magen* *megen* *mun.*	*muget*	*mugen* *mugent*	*mügen*	*müget*	*mügen*	*mohten*	*mohtet*	*mohten*	*möhten*	*möhtet*	*möhten*
11.)	*muoz*	*muost*	*muoz*	*müeze*	*müezest*	*müeze*	*muoste* *muose*	*muostest*	*muoste*	*müeste* *müese*	*müestest*	*müeste*
	müezen	*müezet*	*müezen*	*müezen*	*müezet*	*müezen*	*muosten*	*muostet*	*muosten*	*müesten*	*müestet*	*müesten.*
12.)	*sol* *schol* *sal*	*solt*	*sol*	*sül*	*sülst*	*sül*	*solte*	*soltest*	*solte*	*solte* *sülte*	*soltest*	*solte*
	suln *süln* *sun*	*sult*	*suln* *sulnt* *sülnt.*	*süln* *sün*	*sült*	*süln*	*solten*	*soltet*	*solten*	*solten*	*soltet*	*solten*
13.)	*tar*	*tarst*	*tar*	*türre*	*türrest*	*türre*	*torste*	*torstest*	*torste*	*törste* *torste*	*törstest*	*törste*
	turren *türren.*	*turret*	*turren*	*türren*	*türret*	*türren*	*torsten*	*torstet*	*torsten*	*törsten*	*törstet*	*törsten*

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
hab	*habt*	*habent*	*gehabt*	*hàn*
habe	*hânt*			*haben*
	habent			
		kunnent		*kunnen*
		künnent		*künnen*
				mugen
				mügen
				megen
				müezen
				suln
				süln
			getürren	*turren*
				türren

	Præs. indicativi			Præs. conjunctivi			Præt. indicativi			Præt. conjunctivi		
14.)	touc	tôht	touc	tüge	tügest	tüge	tohte	tohtest	tohte	töhte	töhtest	töhte
	tugen	tuget	tugen	tügen	tüget	tügen	tohten	tohtet	tohten	töhten	töhtet	töhten
	tügen.											
15.)	tuon	tuost	tuot	tuo	tuost	tuo	tëte	tæte	tëte	tæte	tætest	tæte
	tuo			tüeje			tët	tëte	tët	tët		
	tuon	tuot	tuont	tuon	tuot	tuon	tâten	tâte	tâten	tæten	tætet	tæten.
16.)	vürhte	vürhtest	vürhtet	vürhte	vürhtest	vürhte	vorhte	vorhtest	vorhte	vörhte	vörhtest	vörhte
	vorhte											
	vürhten	vürhtet	vürhtent	vürhten	vürhtet	vürhten	vorhten	vorhtet	vorhten	vörhten	vörhtet	vörhten
17.)	weiz	weist	weiz	wizze	wizzest	wizze	wiste	weste	weste	wiste	weste	weste
							wesse	wesse	wesse	wisse	wesse	
							wisse			woste		
							woste					
	wizzen	wizzet	wizzen	wizzen	wizzet	wizzen	westen	westet	westen	westen	westet	westen.
18.)	wil	wilt	wil	wëlle	wëllest	wëlle	wolte	woltest	wolte	wolte	woltest	wolte
		wil		wolle								
	wëllen	wëllet	wëllen	wëllen	wëllet	wëllen	wolten	woltet	wolten	wolten	woltet	wolten
	wollen		wëllent									
	woln											
	wëln											
	wen.											
19.)	würke	würkest	würket	würke	würkest	würke	worhte	worhtest	worhte	wörhte	wörhtest	wörhte
							wurhte			würhte		
	würken	würket	würkent	würken	würket	würken	worhten	worhtet	worhten	wörhten	wörhtet	wörhten.

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
				tugen *tügen*
			getân	*tuon*
			gevorht *gevürhtet* *gevorhten.*	*vürhten*
wizze *wiz*			*gewizzen* *gewëzzen* *gewist* *gewëst*	*wizzen* *wëzzen*
wëlle			*gewolt*	*wëllen*
			geworht *gewürket*	*würken*

Das verbum substantivum *sîn*, nr. 2 unserer tafel, entlehnt seine formen bei vier verschiedenen verben. Die I. und II. sing. ind. ich *bin*, du *bist* gehört nämlich einem verbum an, dessen plural wir *birn*, ir *birt*, si *birnt* lautet und von dem, welches im mhd. für die III. sing. ind. des begriffes von sein esse verwendet wird, völlig verschieden ist. Diese lautet nämlich *ist* und gehört einem verbum an, von dem sich noch im gothischen alle drei personen der einfachen zahl nachweisen lassen. Sie lauteten nämlich *im*, *is*, *ist*. Wir sehen also schon für den sing. des præs. indic. zwei verba verwandt, ein drittes, das verbum *sîn*, begegnet uns im plural derselben zeit und art, nämlich in *sîn*, *sît*, *sint*. Das præteritum endlich zieht das vierte verbum herbei, nämlich *wësen* manere, welches im præs. ich *wise*, præt. ich *was*, plur. præt. wir *wâren*, partic. *gewësen* lautet und nach der dritten starken conjugation geht.

§. 61. Die anomala ich *muoz*, *weiz*, *touc*, *mac*, *sol*, *kan*, *ban*, *gan*, *tar* und *darf* zeigen im præs. indic. formen ablautender præterita, als ob sie von verbis abstammten, die etwa ich *maze*, *wîze*, *tiuge*, *mige* u. s. w. lauteten. Sie bilden aber selbst wieder præterita und zwar nach schwacher conjugation, deren conjunctiv dann meistens umlautet, manchmal auch schon deren plural præs. ind., so wie der infinitiv derselben.

§. 62. Das præteritum des verbums ich *gan*, nr. 7 unserer tafel, hat ein sonst regelmässiges verbum ich *beginne* auf abwege verleitet, denn es begegnet von diesem zuweilen die form ich *begunde* neben der organischen ich

began, welche eben durch den gleichklang mit dem præs. ich *gan* die falsche analogie veranlasste.

§. 63. Zu ich *wil*, pl. wir *wëllen*, nr. 18 unserer tafel, ist zu bemerken, dasz das gebrochene *ë* dieses verbums dem umlaute von *a* nämlich dem offenen *e* ähnlich muss gesprochen worden sein, wenigstens erscheint es allenthalben im reime mit diesem *e* gebunden.

§. 64. Die in der tafel unter nr. 8 neben die zusammengezogene form ich *hân* gestellte volle ich *habe* kommt im mhd. meistens nur dann vor wenn dieses verbum nicht als auxiliare verwendet wird.

Flexions-eigenthümlichkeiten der conjugation überhaupt.

§. 65. Am schlusse der betrachtung der conjugation überhaupt sind noch einige eigenthümlichkeiten aufzuzählen, welche an den verbis aller art beobachtet werden und den anfänger, ist er auf sie durch die grammatik nicht vorbereitet, befremden müssen. Sie betreffen den wegfall der flexions-consonanten *t* und *n*.

Es zeigt sich nämlich zuweilen im auslaute der II. sing. statt eines *-st* ein blosses *-s*. So z. b. in *rites, riuwes, ladetes, mans* statt *ritest, riuwest, ladetest, manst*. Es ist diesz nichts als alterthümliche form, denn im ahd. wie schon im goth. war der regelmässige ausgang der II. sing. auf *-s*, so dasz dadurch diese dialekte unserer muttersprache der griech. und lat. flexion dieser personen ganz parallel standen. Erst allmählig hat sich im mhd. das unorganische *t* aus der III. sing. in die II. vorgedrängt. Diese alterthümliche flexionsweise auf *-s* findet sich in den denkmalen der verschiedensten gegenden, so dasz man

sie für die mhd. periode noch als eine ziemlich allgemeine erklären kann.

§. 66. Nicht so eine zweite hiernach anzuführende flexions-eigenthümlichkeit, ich meine, der wegfall des *-n* an den infinitiven der verba, welcher mehr landschaftlicher eigenthümlichkeit zuzuschreiben ist. Es begegnen nämlich nicht selten und zwar in beweisenden reimen infinitiv-formen wie *valle, brenge, beware,* für *vallen, brengen, bewarn.* Der schwäbische dialekt z. b. zeigt diese eigenthümlichkeit noch bis heute. Folgt zudem auf das wegfallende *-n* ein stummes *e,* so fällt auch dieses wie begreiflich mit jenem, und der infinitiv wird noch unkenntlicher.

§. 67. Eine ähnliche noch mehr um sich greifende apocope des flexions-*n* tritt aber auch sehr häufig ein in der I. plur., wenn auf das verbum unmittelbar ein pronomen folgt, mit anderen worten, wenn die fragende wortstellung angewandt wird. Es heisst z. b. sehr häufig *solte wir, sule wir* statt *solten wir, suln wir,* und mit abwerfung auch des übrig bleibenden *-e,* gleichviel ob es ein stummes oder tonloses ist *hab wir, hët wir, wær wir.* Diese neigung zur inclination des verbums an das dazu gehörige pronomen geht so weit, dasz in diesem falle sogar die dazwischenschiebung eines wortes mit anlautendem vocal den wegfall des *-n* nicht hindert. So z. b. *daz wer ot wir* für *daz wern ot wir.*

§. 68. Mit diesen beiden eben erwähnten fällen, nämlich dem wegfalle des flexions-*t* in der II. sing. und des flexions-*n* bei inclination an das pronomen, ist nicht zu verwechseln der wegfall der ganzen flexionssilbe *-et* in der III. sing., in der II. plur., sowie im part. præt. schwa-

cher conjugation, ferner der wegfall der flexionssilbe *-en* im plural, der in den folgenden fällen eingetreten ist und überhaupt nicht selten begegnet, in *but ir*, *hüet iuch, ir gelt*, *ëz brist*, *ër viht*, *ist beriht* statt *butet ir*, *hiutet iuch, ir gëltet*, *ëz bristet*, *er vihtet*, *ist berihtet* u. s. w. endlich der wegfall des flexions *-en* in *kunn sie*, *lern sie* für *kunnen sie*, *lernen sie*. — Hier treibt weder alterthümliche form, noch inclination zum abstosse der endsilben, sondern die gleichheit der flexions- und wurzel-consonanten hat eine annäherung beider auf kosten des dazwischen liegenden *e* der flexionssilbe herbeigeführt, wozu häufig metrische gründe und weil sich so gekürzte verba besonders bei darauf folgender gehäufter consonanz leichter lesen, den anstoss gaben. Es sind also hauptsächlich gründe des wohllautes bei diesen sonst nicht zu billigenden kürzungen anzunehmen. In den älteren dialekten, die für die leeren flexions-*e* der späteren zeit noch volleren vocalismus hatten, waren solche kürzungen des wohllautes wegen noch gar nicht erforderlich.

§. 69. Die abschleifung der flexions-consonanten hat im neuhochdeutschen noch mehr zugenommen. Wir dulden z. b. das *-t* der III. plur. præs. indic. nicht mehr und schon im mhd. beginnt diese fehlerhafte apocope aufzukommen, obwohl nur in äusserst seltenen fällen, wie: *sie hân*, *sie nîden*, *sie halten* für *sie hânt*, *nîdent*, *haltent*.

§. 70. Dem entgegen schleppen viele mittelhochdeutsche, ja sogar schon althochdeutsche dichter in die II. plur. ein völlig unorganisches *-n-* ein, jedoch so, dasz die richtige form auf *-et* immer als regel daneben besteht. Diese eigenthümlichkeit lässt sich schon bei Otfried

und Notker nachweisen und hat sich in der mhd. periode fast über ganz Deutschland verbreitet. Überall begegnen: *ir füerent, brâchent, nëment, mugent* und ähnliche ausnamsweise.

§. 71. Im Elsasz aber zeigt sich in diesem falle neigung zur vereinfachung der consonanz, sie erfasst aber in ihrer vorliebe für den weicheren laut den schuldlosen consonanten *-t* statt des ohne grund eingeschobenen *-n-* und so lautet dann bei schriftstellern jener gegend die II. plur. statt *saget, nëmet, füeret*, dem infinitive gleich *sagen, nëmen, füeren*, oder gleich den oben zur zweiten schwachen conjugation angeführten formen der I. sing. præs. indic. ich *klagen, lëben, sagen* u. s. w.

B. Declination.

§. 72. Declination ist der im auslaute der worte, entweder unmittelbar nach der wurzel oder nach ableitungssilben eintretende wechsel der endung. Es ist bei beurtheilung der declination besonderes augenmerk auf die unterscheidung der bildungs- und flexions-silben zu richten. Diese beiden factoren sind nicht immer leicht erkennbar, weil nicht selten der vocal der endung mit jenem der ableitung verwächst und so trübungen hervorbringt. Unwesentlich zur beurtheilung der declination an sich ist der manchmal durch die vocale der endung erzeugte umlaut der wurzel, so wie die beigabe des artikels. Letztere ist besonders in den jüngeren dialekten der sprache ein willkommenes syntaktisches mittel, der gegen die volleren formen der früheren zeit sehr herabgekommenen casusform der jüngeren zu hülfe zu kommen. Ein wesentlich

ergänzender bestandtheil der declination ist aber der artikel nicht.

§. 73. Das gebiet der mhd. declination erstreckt sich nicht nur über substantiva, adjectiva, eigennamen, zahlwörter und pronomina, sondern ist durch die flexion der participien und des gerundiums auch in den bereich des verbums eingedrungen. An all diesen worten bis auf das unbestimmte pronomen, das gerundium und die eigennamen, deren erstes gar kein geschlecht, das zweite nur neutrum, die dritten endlich nur mascul. und femininum zeigen, lassen sich überall drei geschlechter nachweisen.

§. 74. Der numerus ist wie der der conjugation ein zweifacher, nämlich der der einheit und der mehrzahl, von einem dualis, wie schon erwähnt, sind im mhd. nirgends mehr formen nachzuweisen.

§. 75. Die anzahl der casus ist beschränkter als jene der beiden alten sprachen. Es fehlt nämlich der vocativ und ablativ gänzlich, von einem instrumentalis haben sich selbst noch im mhd. einige spuren erhalten, und zwar in den formen *nihtiu, diu* und *wiu*.

§. 76. Wie bei der conjugation ist auch bei der declination der unserer sprache eigenthümliche unterschied s t a r k e r und s c h w a c h e r form wahrnehmbar.

Die starke flexion ist die ältere und innerlich einfachere, sie erscheint meistens unmittelbar an der wurzelsilbe, und liegt im mhd. am deutlichsten am genitiv zu tage, dessen charakteristischer flexions-consonant für masc. und neutrum die spirans *s* genannt werden muss.

Die schwache flexion dagegen ist schon desshalb für jünger zu halten, weil sie sich auf die einschiebung eines

bildungs *-n-* nach der wurzel und vor dem casus gründet, was zur fo'ge hatte, dasz der consonant der endung sich schneller abschleifte und dem eindringlinge seine stelle überliesz.

Die verwendung starker neben schwacher form ist bei substantiven, pronominibus, eigennamen und zahlwörtern seltener, bei adjectiven und participien aber regel.

Es scheint gerathen die betrachtung der declination nach folgenden sechs rubriken zu scheiden: I.) substantivum, II.) adjectivum, III.) participium, IV.) eigennamen, V.) zahlwörter, VI.) pronomen.

I. Substantivum.

A. Starke form.

§. 77. Die stubstantiva männlichen geschlechtes lassen im mhd. drei starke declinationen erkennen; feminina und neutra dagegen nur mehr zwei. Im gothischen erheischte der formenreichthum der flexion noch vier declinationen fürs starke masculinum, eben so viele fürs femin. und drei fürs neutrum.

a.) Masculinum.

§. 78. Die aufstellung dreier declinationen fürs masculinum hat folgenden historischen grund, dessen wirkung noch im mhd. erkennbar ist. Die masculina der ersten starken declination zeigen nämlich im ahd. in der flexion der I. plur. ein *a*, welches im mhd. wie alle flexions-vocale in *e* übergieng, ohne wie begreiflich in der wurzelsilbe der worte umlaut wirken zu können. Der flexionsvocal der im mhd. der zweiten declination zugewiesenen masculina war aber im ahd. ein *i*, welches seiner natur

nach in der vorausgehenden silbe, wo es nur angieng, umlaut bewirkte. Ausser diesen auf den umlaut oder nichtumlaut der wurzel sich stützenden unterschieden, lässt sich noch ein dritter erkennen, nämlich das vorhandensein oder der abgang einer flexion am nominativ und accusativ singularis. Dieses dritte merkmal bedingt die aufstellung einer dritten starken declination. Es entfallen somit:

für die erste starke declination alle masculina, welche im plural nicht umlauten, und im nom. und acc. sing. keine flexion zeigen;

für die zweite starke declination alle jene, welche in nom. und acc. sing. unflectiert bleiben und im plural umlauten; endlich

für die dritte starke declination alle jene, welche in nom. und acc. sing. flexion zeigen.

Schema der I. starken declination:

S. 79.			
	arm	*tac*	*kil*
	arm-es	*tag-es*	*kil-s*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm	*tac*	*kil*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm-en	*tag-en*	*kil-n*
	arm-e	*tag-e*	*kil.*

Dasz innlautend tenuis zu media, *c* zu *g*, wird, dasz die media den ausfall des stummen *e* schütze, die liquida nicht, braucht wohl kaum erinnert zu werden.

Schema der II. starken declination:

§. 80.

vluc
vlug-es
vlug-e
vluc

vlüg-e
vlüg-e
vlüg-en
vlüg-e.

§. 81. Manche masculina dieser declination kommen im plural zuweilen ohne umlaut vor, und treten dadurch in die erste declination über, so wie mehrere wörter jener declination, wenn sie in einigen denkmälern umgelautet begegnen, strenge genommen hieher zu zählen sind.

Schema der III. starken declination:

§. 82.

sit-e
sit-es
sit-e
sit-e

sit-e
sit-e
sit-en
sit-e.

§. 83. Nach dieser declination gehen besonders viele abgeleitete auf *-ære*. So: *vischære*, *karkære*, *burgære* u. s. w., die aber daneben auch gerne in den gekürzten formen *vischer*, *karker*, *burger* vorkommen und dann nach der ersten starken declination flectieren. Überhaupt findet sich in dieser declination starke neigung zum übertritt in

andere declinationen, ja sogar in jene der schwachen form. So wird *hirte*, *schate*, *site*, *vride* sowohl stark als schwach gebraucht, substantiva wie *sune*, *mete*, *sige*, *schate*, *site*, *wine* werden aber auch gekürzt in *sun*, *met*, *sic*, *schat*, *sit* und *win* gebraucht und gehen dann nach der ersten starken declination.

b.) Femininum.

§. 84. Die weiblichen substantiva starker form lassen sich im mhd., wie schon erwähnt, nach zwei declinationen ordnen.

Zur ersten starken declination gehören jene feminina, welche, den abfall des stummen *e* abgerechnet, durch alle casus des sing. und plur. flexion zeigen, im genitiv plur. aber *-en* oder *-n* annehmen. Ob in ihrer wurzelsilbe umlaut sich zeigt oder nicht, ist für die beurtheilung der declination gleichgültig, erscheint er aber, so bleibt er in allen casibus unverändert.

Zur zweiten starken declination dagegen gehören jene feminina, welche im nominativ und accusativ singularis keine flexion haben und sogar im gen. und dat. der einfachen zahl die flexion gerne ablegen. Die wörter dieser declination bilden den genitiv pluralis auf *-e* und dulden den umlaut nur in den flectierten casibus, in den nicht flectierten zeigt sich überall rückumlaut. —

Schema der I. starken declination.

§. 85.	*huob-e*	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*

huob-e	*zal*	*mül*
huob-en	*zal-n*	*mül-n*
huob-en	*zal-n*	*mül-n*
huob-e	*zal*	*mül.*

Viele substantiva dieser declination schwanken zwischen starker und schwacher flexion, darunter viele abgeleitete wörter, als: *kamere*, *âder*, *vëder.*

§. 86. Das stumme *-e* wird oft nicht abgeworfen, das tonlose zuweilen nicht bewahrt. So z. b. *küre*, *müle* neben *kür*, *mül*, *klâ*, *brâ*, *drô*, für *klâe*, *brâe*, *drôe.* Von den auf langen vocal auslautenden bewahren nur die mit langem *-î-* das darauffolgende *-e* der flexion, z. b. *bîe*, *drîe*, *krîe.* Der plural solcher wörter wird dann gerne nach schwacher form, also auf *-en* gebildet, wobei wieder nur die auf langes *-î-* auslautenden den casus-vocal beibehalten, die übrigen corripieren, z. b. *klân*, *brân* neben *klîen*, *brîen* u. s. w.

§. 87. Schlüsslich ist noch der herübertritt mancher wörter aus der zweiten declination zu erwähnen, welche dann den nom. und acc. sing. auf *-e*, den gen. plur. auf *-en* bilden, z. b. *arbeite*, *jugende*, *tugende* u. s. w. statt *arbeit*, *jugent*, *tugent.*

Schema der II. starken declination.

§. 88.

	kraft
	kreft-e (kraft)
	kreft-e
	kraft
	kreft-e
	kreft-e

kreft-en

kreft-e.

Der umlaut, wie schon erwähnt nicht wesentlich, erscheint auch in einigen worten als schwankend. So. z. b. *hande*, *nahte*, *magede*, *vluote* neben *hende*, *nehte*, *megede*, *vlüete.*

Auf vocale ausgehende, z. b. *kuo*, *sû*, kommen im sing. meistens völlig unflectiert vor.

c. Neutrum.

§. 89. Die beiden declinationen für die neutra sind am nom. und acc. des sing. und plur. erkennbar. Die erste declination zeigt diese casus unflectiert, die zweite flectiert.

Schema der I. starken declination.

§. 90.	*wort*	*spër*
	wort-es	*spër-s*
	wort-e	*spër*
	wort	*spër*
	wort	*spër*
	wort-e	*spër*
	wort-en	*spër-n*
	wort	*spër.*

Viele wörter dieser declination schieben im plur. zwischen die wurzel und die flexion ein *-ër-* ein, welches im ahd. ein *-ir-* war und somit umlaut der wurzelsilbe bewirkte. Es lautet dann der plural des neutrums *rat*, ahd. *hrad*, *hradir* also umgelautet *hredir*, mhd. *reder*, oder bei *wîp* mit langer wurzelsilbe, ahd. *wîbir*, mhd. *wîber*, im gen. aber nicht *wîbere* sondern *wîber*, des wegfallenden stummen *-e* wegen. Wir wollen diese beiden plurale als

beispiele hieher setzen, da sie für sehr viele worte massgebend sein werden:

rat	*wîp*
rad-es	*wîb-es*
rad-e	*wîb-e*
rat	*wîp*
red-er	*wîb-er*
reder-e	*wîb-er*
reder-en	*wîb-ern*
red-er	*wîb-er.*

Ebenso gehen zuweilen: *wort, wörter, hûs, hiuser* und andere, die aber auch ohne diese einschiebung und dann natürlich ohne umlaut begegnen.

Der abfall des stummen *-e* nach diesem eingeschobenen *-er-*, ahd. *-ir-*, unterbleibt zuweilen, wo dann alterthümlichere formen wie *kleidere, hiusere* und ähnliche zu tage kommen.

§. 91. An anderen wörtern befördert der abfall des stummen *e*, wie in *here, mere, öle, gewæfene*, welche dann *her, mer, öl, gewæfen* lauten, den übertritt aus der folgenden zweiten declination in die erste. Umgekehrt nehmen manche neutra dieser declination, welche noch im ahd. im nom. und acc. immer flexionslos waren, im mhd. ausnamsweise flexion an, und treten dadurch von der ersten declination in die zweite, z. b. *beine, kleide, wërke, kinde* u s. w.

Schema der II. starken declination.

§. 92.

	künn-e
	künn-es

künn-e
künn-e

künn-e
künn-e
künn-en
künn-e.

Der im mhd. erscheinende flexions-vocal *-e* lautete im ahd. *-i* und bewirkte umlaut in allen umlautbaren wurzeln.

§. 93. Plurale mit eingeschobener silbe *-er-*, wie sie in der vorhergehenden declination vorkamen, sind selten. Als beispiel kann *kleinœter* dienen.

§. 94. Der übertritt in die erste declination wurde schon dort erwähnt, die neigung überzutreten ist aber im mhd. so stark, dasz der übertritt zuweilen sogar auf kosten tonloser *e* vor sich geht. So z. b. in den worten *heil, rîch* für *heile, rîche.*

B. Schwache form.

§. 95. Die substantiva aller drei geschlechter zeigen für jedes derselben in dieser form im mhd. nur éine declination, während im goth. fürs masculinum zwei, fürs femininum drei und nur fürs neutrum éine erforderlich war.

Hier herrscht noch mehr als bei der schwachen conjugation die grösste einförmigkeit. Nur der accus. sing. des neutrums macht eine schwache ausname, indem er nicht wie jener des masc. und fem. auf *-en,* sondern dem nom. gleich auslautet.

Diese gleichförmigkeit trat aber erst in der mhd. periode ein, noch im ahd. hat sich der formenreichthum der flexionen manigfach erhalten und begann erst allmählig zu schwinden.

Wir stellen hier der raumersparniss wegen das schema aller drei geschlechter zusammen.

	Masculinum		Femininum		Neutrum.
§. 96.	*aff-e*	*ar*	*zung-e*	*kël*	*hërz-e*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-e*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en.*

Flexions-eigenthümlichkeiten mehrerer substantiva.

§. 97. 1.) Scheinbar flexionslos bleiben mehrere auf *-en* auslautende substantiva, als: *bürden, küchen, lougen, metten, vërsen, gewizzen* in allen casibus, das heisst nur scheinbar, denn sie stossen das stumme flexions-*e* ab und mit ihm, da sie sonst auf *-nn* auslauten würden, geminierte consonanz aber im auslaute, der oben §. 21. entwickelten regel nach, nicht haftet, auch dieses zweite *-n*. Mehrere dieser wörter, wie *küchen* und *bürden* gehen aber daneben auch nach erster starker declination als *küche, bürde.*

Ebenso scheinen auch mehrere auf *-în* und *-in* auslautende substantiva flexionslos zu sein, so *künegîn, fürstin* u. s. w. Auch neben diesen formen erscheinen aber die

volleren *küneginne, vürstinne*, die dann wieder regelmässig nach der ersten starken declination flectiert werden.

Auf ähnliche weise scheinbar flexionslos ist das substantivum *man* vir, das durch alle casus die flexion abwirft. Auch neben dieser form findet sich aber eine flectierte *man, mannes*, welche wie die oben aufgeführten nach der ersten starken declination geht.

§. 98. Die substantiva *vater, bruoder* zeigen aber wirklich im gen. sing. nicht leicht flexion. Nur in den ältesten denkmalen der mhd. periode begegnet manchmal ein *vaters* oder *pruoderes*, so in der 'Genesis' in 'des totes gehügede', der 'urstende' u. s. w.

§ 99. 2.) Völlig flexionslos bleibt in der regel der dat. sing. jener masculina und neutra, welche im nom. und acc. sing. flexionslos sind, als: *lîp, krâm, lant, holz, hûs*, für *libe, krâme* etc., also masculina der ersten und zweiten starken declination, dann neutra der ersten starken. In diesem falle werden auch tonlose *-e* abgeworfen, eine freiheit die sich übrigens auch an anderen wörtern mhd. dichter aller art aus metrischen gründen ungescheut gestatten.

§. 100. 3.) Apocope des flexions-*n* begegnet zuweilen ausnamsweise, am häufigsten aber im dat. sing. und im nom. und acc. plur. schwacher neutra, als *hërze, ouge, wange* für *hërzen, ougen, wangen*.

§. 101. 4.) Da im mhd. jedes substantiv zuweilen, völlig unflectiert verwendet werden kann, so dürfen dative plur. ohne *-n*, oder gar gen. sing. ohne *-es* nicht geradezu als besondere apocopierte formen angesehen werden,

sondern als fälle in denen die dichter, häufig aus metrischen gründen, sich dieser freiheit bedienten.

§. 102. 5.) Über das schwanken starker substantiva in schwache form, das zuweilen selbst nur in einzelnen casibus eintritt, dem anfänger ins einzelne gehende regeln mitzutheilen, die manigfachen beschränkungen und bedenken unterliegen, scheint nicht räthlich, es genügt vielmehr ihn auf dieses schwanken ein für allemal aufmerksam zu machen.

II. Adjectivum.

§. 103. Alle adjectiva sind im mhd. sowohl starker als schwacher flexion fähig, kommen aber auch nicht selten gleich den substantiven ohne alle flexion vor.

In völlig unflectiertem zustande nun kann man sie in zwei classen theilen, in adjectiva ohne und mit ableitungssilben.

Der vocal der ableitungs-silbe war im ahd. ein *-i-*, bewirkte somit umlaut der wurzelsilbe. Aus ahd. *bôsi* ward somit mhd. *bœse*, aus *durri, dürre.*

Beispiele beider classen, nämlich jener mit und ohne ableitungssilbe, welche nicht selten in einander übertreten, sind: *arc, duorft, gër, grel, bœse, dürre, genge* u. s. w.

§. 104. Nehmen aus der ersten in die zweite classe übergetretene adjectiva die starke flexion an, so folgt ihnen nicht nothwendig auch der umlaut, sondern es tritt gerne rückumlaut ein. So z. b. begegnen von den in die zweite classe aus *lanc, kunt,* in *lenge, künde* übergetretenen auch die stark flectierten formen *langer, kunder.*

Doch, wie gesagt, dieser rückumlaut ist nicht strenge regel, sondern eine mögliche nebenform, denn es erscheinen daneben auch umgelautete formen mit starker flexion, wie: *herter, swærer, vester, gevüeger* von *hart, swâr, vast, gevuoc.*

a.) Starke form des positivs.

§. 105. Es scheint räthlich für die starke form des positivs zwei beispiele aufzustellen, das erste für adjectiva mit langer wurzel und ohne ableitungssilbe, das zweite für solche mit langer wurzel und mit ableitungssilbe, weil durch den hinzutritt dieser silbe in den flexionen, wegen des dadurch stumm werdenden *e*, störungen eintreten, die den anfänger leicht irre machen können. Im zwölften jahrhundert noch, in welchem die stummen *e* nicht so häufig aus- und wegfielen, sieht alles noch ungleich regelmässiger aus und ich will, um dem anfänger das verständniss des fürs mhd. aufgestellten schemas zu erleichtern, beispielsweise das adjectiv *micheler* nach art des zwölften jhts., also ohne ausstoss des stummen *e* durchdecliniert in die anmerkung setzen *).

---

*) *micheler* *micheliu* *micheles*
micheles *michelere* *micheles*
micheleme *michelere* *micheleme*
(ahd. *mihhilemu*)
michelen *michele* *micheles*

michele *michele* *micheliu*
michelere *michelere* *michelere*
michelen *michelen* *michelen*
michele *michele* *micheliu.*

Ein schema für wörter mit kurzer wurzel aufzutsellen ist überflüssig, denn diese gehen wie jene mit langer wurzel ohne ableitungssilbe und bewahren das stumme *e*, wie jene ihr tonloses.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blind-er*	*blind-iu*	*blind-ez*
	blind-es	*blind-er*	*blind-es*
	blind-em	*blind-er*	*blind-em*
	blind-en	*blind-e*	*blind-ez*
	blind-e	*blind-e*	*blind-iu*
	blind-er	*blind-er*	*blind-er*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-e	*blind-e*	*blind-iu.*
Beispiel 2.)	*michel-r*	*michel-iu*	*michel-z*
	michel-s	*michel-re*	*michel-s*
	michel-me	*michel-re*	*michel-me*
	michel-n	*michel*	*michel-z*
	michel	*michel*	*michel-iu*
	michel-re	*michel-re*	*michel-re*
	michel-n	*michel-n*	*michel-n*
	michel	*michel*	*michel-iu.*

Zu den beiden beispielen ist zu bemerken, dasz schwankungen zwischen beiden im gebrauche vorkommen. Es erscheint zwar nirgends ein *blindme* für *blindem*, wohl aber zuweilen *michelem* für *michelme*, *bitterem* für *bitterme*, *tunkele* obscuram für *tunkel*, *eigem* für *eigemme*, was lauter verstösse gegen die regel vom stummen *e* sind.

Ferner ist zu erwähnen, dasz das *-iu* der flexion im nom. sing. fem. und im nom. und acc. plur. des neutrums

zuweilen umlaut bewirkt. So sind die formen *elliu, ermiu, lengiu,* statt *alliu, armiu, langiu* zu erklären.

§. 106. Mehrere einsilbige adjectiva, welche auf vocal auslauten, nehmen, wenn sie in flectierter form verwendet werden, vollere ableitungsformen an. So wird aus *grâ, blâ, vrî* nicht nur *grâer, blâer, vrîer*, sondern daneben und sogar häufiger *grâwer, blâwer, vrîger* u. s. w. Diesem beispiele folgen auch einsilbige mit liquiden im auslaute, als: *gar, her, mar, val, var*, welche z. b. im gen. plur. *garwer, herwer, marwer, valwer* und *varwer* zeigen.

b. Schwache form des positivs.

§. 107. Für die schwache form des positivs genügt es die beiden beispiele *blint* und *michel* in dieser form aufzustellen und zu bemerken, dasz auch hier im gebrauche zuweilen verstösse gegen die regel vom stummen *e* vorkommen.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blind-e*	*blin-de*	*blind-e*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blin-de*
	blind-en	*blind-en*	*blinde-n*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en.*
Beispiel 2.)	*michel*	*michel*	*michel*
	michel-n	*michel-n*	*michel-n*

michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n.*

c. Starke form des comparativs.

§. 108. Im gothischen und ahd. galt für die declination der gesteigerten adjectiva nur die schwache form, im mhd. aber überwiegt für sie die starke. Im ganzen begegnen nur wenige verlässliche beispiele der flexion, d. h. solche, welche sich im beweisenden reime finden und dadurch erwünschte sicherheit gewähren, während andere ausser reim der naseweisheit der abschreiber zu sehr blosgestellt waren. Bei der aufstellung der beiden beispiele muss daher an mehreren stellen analogie zu hülfe genommen werden.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blinder-r*	*blinder-iu*	*blinder-z*
	blinder-s	*blinder-re*	*blinder-s*
	blinder-me	*blinder-re*	*blinder-me*
	blinder-n	*blinder*	*blinder-z*
	blinder	*blinder*	*blinder-iu*
	blinder-re	*blinder-re*	*blinder-re*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder	*blinder*	*blinder-iu.*
Beispiel 2.)	*michelr-er*	*michelr-iu*	*michelr-ez*
	michelr-es	*michelr-er*	*michelr-es*

michelr-em	*michelr-er*	*michelr-em*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-ez*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-iu*
michelr-er	*michelr-er*	*michelr-er*
michelr-en	*michelr-en*	*michelr-en*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-iu.*

§. 109. Auch hier lässt sich wieder alles befremdende durch beachtung des ausfalls des stummen *-e-* erklären. Dasz in der anwendung aber zahlreiche verstösse gegen die regel vorkommen werden, lässt sich erwarten, ist auch bei so complicierten formen, die zudem nur selten anwendung finden, sehr erklärlich. Im mhd. werden nämlich häufig statt der grammatischen steigerung der adjectiva lieber steigerungen ihres begriffes durch hinzutritt verstärkender zweiter adjectiva vorgenommen. So z. b. *ein vërre kreftiger man* für *ein kreftigrer man.*

d.) Schwache form des comparativs.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
§. 110. Beispiel 1.)	*blinder*	*blinder*	*blinder*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n.*
Beispiel 2.)	*michelr-e*	*michelr-e*	*michelr-e*
	michelr-en	*michelr-en*	*michelr-en*

michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*

michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en.*

c.) Superlativ.

§. 111. Die superlative der adjectiva sind ebenso wie ihr comparativ starker und schwacher flexion fähig. Die flexion der beiden beispiele *blint* und *michel,* welche *blindest* und *michelest,* in starker form *blindester, michelester,* in schwacher *blindeste, michelestе* lauten, richtet sich ganz nach jener des positivs, die aufstellung eines schemas ist somit überflüssig.

III. Participium.

§. 112. Die participia, deren bildungs-silben die bei den verbis aufgestellten beispiele lehren, sind so wie die adjectiva beider flexionen, nämlich der starken und schwachen, fähig, und können auch wie substantiva ohne alle flexion verwendet werden.

Für sie ein eigenes schema aufzustellen scheint überflüssig, da ihre flexion jener der adjectiva vollkommen entspricht. Einige bemerkungen über besondere eigenthümlichkeiten der flexion einzelner dürften aber an ihrem platze sein.

§. 113. Das participium præs. kommt meistens flectiert vor und zeigt zuweilen in dieser form die tenuis statt der media, z. b. in *rëdenter, stênter* für *rëdender, stênder.*

Eine zweite nicht eben seltene freiheit dieses participiums ist der ausfall des bildungs *-en-*, so dasz nur *-de* übrig bleibt, wie in *diende, klagde, swindelde* statt *dienende, klagende, swindelende*. Hiezu scheinen meistens metrische gründe bewogen zu haben.

§. 114. Zum participium præteriti ist gleiches zu merken. Auch dieses nämlich stösst zuweilen das bildungs *-n-* oder *-en-* aus, so dasz formen vorkommen wie: *entrunner* für *entrunnener*, *geworfeme* für *geworfeneme*, *gebundem* für *gebundenem*, *des gevallen* für *gevallenen*, *manegen geladen wagen* für *geladenen* u. s. w. —

IV. Nomen proprium.

§. 115. Die flexion der eigennamen geschieht ebenfalls nach starker und schwacher form. Die starke form zeigt aber ein wunderliches gemisch starker, schwacher und adjectivischer flexion. Manche endungen deuten auf das frühere vorhandensein mehrerer declinationen, auch finden sich nebenformen allenthalben.

§. 116. Manche eigennamen entziehen sich den unten aufgestellten formen ganz. Es sind diess die undeutschen namen, als Silvester, Venus, Apollo, Mars, welche zuweilen neben der deutschen flexion geradezu lateinische annehmen, wie *Silvestrô, Venerî, Apollinî, Martî* u. s. w.

Wir stellen nun die hauptformen der declination der eigennamen auf, bemerken aber im voraus, dasz hier die ausnamen der regel fast das gleichgewicht halten.

A. Starke form.

§. 117. a.) Masculinum.

Gernôt

Gernôt-es

Gernôt-e
Gernôt-en.

Im accusativ erscheint schon die form adjectivischer flexion. Es lässt sich aber auch die substantivische, nämlich *Gernôt* nachweisen, ja sogar ein accusativ *Gernôte*, der dem accus. der substantiva dritter declination entspricht. Ebenso findet sich *Gunthere, Hildebrande, Wolfharte, Tristande* im accus. Gleiche willkür begegnet zuweilen in den übrigen casibus, so dasz hier eigentlich alles schwankt und nur feine beobachtung die eigenthümlichkeiten der einzelnen denkmale festzustellen vermag. Im ganzen ist diese willkür in den volksthümlichen werken der poësie am grössten.

§. 118. b.) Femininum.

Kriemhilt
Kriemhilt-e
Kriemhilt-e
Kriemhilt-e.

Hier wieder der accusativ adjectivisch flectiert, während der substantivische nur äusserst selten vorkommt. Die namen dieser declination erscheinen aber auch im gen. dat. und accus. neben der starken form in schwacher, z. b. *Siglinden, Kriemhilden, Herrâten, Prünhilden* u. s. w.

B. Schwache form.

§. 119. a.) Masculinum.

Hagen-e
Hagen-en
Hagen-en
Hagen-en

Das aufgestellte beispiel kommt auch ohne aller flexion in allen casibus vor. Im ganzen zeigt sich in dieser declination, und zwar bei den deminutivformen *Hetele*, *Etzele* und ähnlichen, neigung manche casus nach starker form zu bilden, z. b. *Hetels*, *Etzels* u. s. w.

§. 120. b.) Femininum.

Uot-e
Uot-en
Uot-en
Uot-en.

V. Zahlwörter.

§. 121. a.) Cardinalzahlen.

Die flexion der zahlwörter, wenn sie eintritt, denn sie fehlt sehr oft, wechselt zwischen substantivischer und adjectivischer der starken form. Nur die einheit lässt zuweilen schwache flexion zu. In dem folgenden flexionsverzeichnisse sind die zuweilen erscheinenden nebenformen zwischen klammern unter die hauptform gestellt, alles nach den drei geschlechtern geschieden und die einzelnen formen der zahlen nach ihrer natürlichen reihenfolge des leichteren auffindens wegen geordnet.

1.) *ein* erscheint meistens unflectiert.

flectierte form:	nom.	*einer*	*einiu*	*einez*
	gen.	*eines*	*einer* (*einre*)	*eines*
	dat.	*einem* (*eineme*) (*eime*)	*einer* (*einre*)	*einem* (*eineme*) (*eime*)
	acc.	*einen*	*eine*	*einez.*

2.) *zwên* unflectiert.

flectiert: nom.	*zwêne*	*zwô*	*zwei*
gen.	*zweier*	*zweier*	*zweier*
	(*zweier*)	»	»
	(*zweiger*)	»	»
	(*zweie*)	»	»
	(*zwei*)	»	»
dat.	*zwein*	*zwein*	*zwein*
	(*zweien*)	»	»
	(*zweihen*)	»	»
acc.	*zwêne*	*zwô*	*zwei.*
		(*zwuo*)	
		(*zwâ*)	

3.) *drî* unflectiert.

flectiert: nom.	*drî*	*drî*	*driu*
	(*drîe*)		
gen.	*drîer*	*drîer*	*drîer*
dat.	*drîn*	*drîn*	*drîn*
	(*drîn*)	»	»
	(*drîen*)	»	»
acc.	*drî*	*drî*	*driu.*
	(*drîe*)		

4.) *vier* unflectiert.

flectiert: nom.	*viere*	*viere*	*vieriu*
gen.	*vierer*	*vierer*	*vierer*
	(*vierre*)	»	»
dat.	*vieren*	*vieren*	*vieren*
	(*viern*)	»	»
acc.	*viere*	*viere*	*viere.*

5.) *vünf* unflectiert.

flectiert: nom.	*vünve*	*vünve*	*vünviu*

gen.	*vünver*	*vünver*	*vünver*
dat.	*vünven*	*vünven*	*vünven*
acc.	*vünve*	*vünve*	*vünviu.*

6.) *sëhs* (*sëx*) unflectiert.

flectiert: nom.	*sëhse*	*sëhse*	*sëhsiu*
gen.	*sëhser*	*sëhser*	*sëhser*
dat.	*sëhsen*	*sëhsen*	*sëhsen*
acc.	*sëhse*	*sëhse*	*sëhsiu.*

7.) *siben* unflectiert.

flectiert: nom.	*sibene*	*sibene*	*sibeniu*
gen.	*sibener*	*sibener*	*sibener*
dat.	*sibenen*	*sibenen*	*sibenen*
acc.	*sibene*	*sibene*	*sibeniu.*

8.) *aht* (*ahte, ehte*) unflectiert.

flectiert: nom.	*ahte*	*ahte*	*ahtiu*
	(*ehte*)	»	»
	u. s. w.		
gen.	*ahter*	*ahter*	*ahter*
dat.	*ahten*	*ahten*	*ahten.*
acc.	*ahte*	*ahte*	*ahtiu.*

9.) *niwen* (*niun*) unflectiert.

flectiert: nom.	*niune*	*niune*	*niuniu*
gen.	*niuner*	*niuner*	*niuner*
dat.	*niunen*	*niunen*	*niunen*
acc.	*niune*	*niune*	*niuniu.*

10.) *zëhen* (*zên*) unflectiert.

flectiert: nom.	*zëhene*	*zëhene*	*zëheniu*
gen.	*zëhener*	*zëhener*	*zëhener*
dat.	*zëhenen*	*zëhenen*	*zëhenen*
acc.	*zëhene*	*zëhene*	*zëheniu.*

11.) *einlif* (*einlef*, *eilf*, *elf*) unflectiert.

flectiert: nom. *einleve* *einleve* *einleviu*
gen. *einlever* *einlever* *einlever*
dat. *einleven* *einleven* *einleven*
acc. *einleve* *einleve* *einleviu.*

12.) *zwelif* (*zwelef*, *zwelf*) unflectiert.

flectiert: nom. *zweleve* *zweleve* *zweleviu*
(*zwelve*) (*zwelve*) (*zwelviu*)
gen. *zwelver* *zwelver* *zwelver*
(*zwelve*, subst.) » »
dat. *zwelven* *zwelven* *zwelven*
acc. *zweleve* *zweleve* *zweleviu*
(*zwelve*) (*zwelve*) (*zwelviu*).

In den flectierten casibus zeigt *einlif* sowohl wie *zwelif* allenthalben den gewöhnlichen wechsel von *f* und *v*.

13.) *drîzëhen* unflectiert.

flectiert: nom. *drîzëhen* *drîzëhen* *driuzëhen*
u. s. f. wie *zëhen* und *drî.*

14.) und 15.) *vierzëhen vünfzëhen* ebenso.

16.) *sëhzëhen* (*sëhszëhen*) ebenso.

17.) *sibenzëhen* ebenso.

18.) *ahtzëhen* (*ahzëhen*) ebenso.

19.) *niunzëhen* ebenso.

20.) *zweinzec* (*zweinzic*, *zwenzec*, *zweinzc*).

30.) *drîzec* (*drîzic*) und so fort *vierzec* (*vierzic*), *fünfzec* (*fünfzic*) u. s. w.

100.) *hundert* (*hunt* und *zëhenzec* veraltete formen). Erscheint im dativ manchmahl unflectiert, sonst nach starker form.

1000.) *tûsent*, nach starker form.

Zu *hundert* und *tûsent* ist übrigens zu bemerken, dasz sie neutra sind, und daher der dazu gehörigen kleineren zahl flexion des neutrums gebührt, also *driu hundert, zwei tûsent,* nicht aber *drî hundert, zwô* oder *zwên tûsent.*

b.) Ordinalzahlen.

§. 122. Von den ordnungszahlen ist zu merken, dass sie meistens nach schwacher form declinieren. Ihre formen und nebenformen (letztere zwischen klammern) lauten:

Der *êrste, ander, dritte* (*dirde*), *vierde, vünfte, sëhste, sibende, ahte* (*ahtode, ahtede*), *niunde, zëhende, einlifte* (*einlefte, eilifte, eilfte, elfte*), *zwelifte* (*zwelefde, zwelfte*), *drîzëhende* (*driuzëhende*), *vierzëhende, vünfzëhende, sëhszëhende* (*sëhzëhende*), *sibenzëhende, ahtzëhende* (*ahzëhende*), *niunzëhende, zweinzigeste,* (*zweinzigste, zwênzigste*) und ebenso der *hunderteste, tûsendeste* u. s. w.

Die durchdeclinierung nach starker und schwacher form und nach allen drei geschlechtern scheint überflüssig, da sie sich leicht nach den für die cardinalzahlen aufgestellten beispielen regeln lässt.

VI. Pronomina.

§. 123. a.) Persönliches ungeschlechtiges pronomen.

ich		*du*	(*dû, duo, de*)		
mîn	(*mînes*)	*dîn*	(*dînes*)	*sîn*	(*sînes*)
mir		*dir*			
mich		*dich*		*sich.*	

wir	*ir*	
unser	*iuwer* (*iwer*, *iur*)	
uns	*iu* (*iwe*, *iw*)	
uns (*unsich*)	*iuch* (*iuwich*)	*sich*.

Die zwischen klammern gestellten nebenformen begegnen bei einzelnen dichtern. Ihnen kann man noch zwei sehr seltene beifügen, welche eben ihrer seltenheit wegen den anfänger nothwendig beirren müssen, so dass er sie, wo er sie findet, für druckfehler halten muss, ist er nicht auf sie vorbereitet. Bei Ulrich von Liechtenstein nämlich und bei Walther von der Vogelweide, also bei zwei österreichischen dichtern, findet sich ein acc. sing. und plur. der zweiten person des ungeschlechtigen pronomens ohne guttural-aspirate, nämlich: *di* für *dich* und *iu* für *iuch*. Lachmann vergleicht den letzteren kühnen fall dem vorkommen der beiden formen *hô* und *hôch*.

S. 124. b.) Persönliches geschlechtiges pronomen.

ër	*sie* (*sî*, *si*, *se*, *siu*, *sie*)
ës	*ir* (*ire*, inclin. *er*)
im (*ime*)	*ir* »
in	*sie* (*sî*, *si*, *se*, *sie*)
sie (*sî*, *si*, *se*, *sîe*)	*sie* »
ir (*ire*, inclin. *er*)	*ir* (*ire*, inclin. *er*)
in (inclin. *en*)	*in* (inclin. *en*)
sie (*sî*, *si*, *se*, *sîe*)	*sie* (*sî*, *si*, *se*, *sîe*)

ëz (*iz*)
ës
im (*ime*)
ëz (*iz*)

sie (*sî, si, se, siu, sîe*)
ir (*ire* inclin. *er*)
in (inclin. *en*)
sie (*sî, si, se, siu, sîe*).

ës gen. sing. masc. kommt kaum vor (vielleicht Nib. 665, 2, 1631, 2), meistens wird dieses *ës* durch die dritte person des ungeschlechtigen pronomens vertreten, nämlich durch *sîn*.

§. 125. Possesives pronomen.

Aus den genitiven: *mîn, dîn, sîn, unser, iuwer* bilden sich die possesiva: *mîner, dîner, sîner, unser* (für *unserer*), *iuwer* (für *iuwerer*) mit starker und schwacher flexion. Es genügt, von jedem dieser possesiva aus jeder zahl der starken form nur éines durchzudeclinieren, da die übrigen ebenso flectieren, die durchdeclinierung nach schwacher form aber ganz nach der bekannten regel geht und somit überflüssig erscheint.

§. 126. Possesivum der einfachen zahl.

mîn-er	*mîn-iu*	*mîn-ez*
mîn-es	*mîn-er*	*mîn-es*
mîn-em (*mîn-eme, mînme*)	*mîn-er*	*mîn-em* (*mîn-eme, mînme*)
mîn-en	*mîn-e*	*mîn-ez*
mîn-e	*mîn-e*	*mîn-iu*
mîn-er	*mîn-er*	*mîn-er*
mîn-en	*mîn-en*	*mîn-en*
mîn-e	*mîn-e*	*mîn-iu*.

Der nom. sing. aller drei geschlechter steht meistens ohne flexion, zuweilen auch der acc. Ebenso auch nom.

und acc. plur. Dem oben aufgestellten *mînme*, einer syncope für *mîneme* parallel lauft die form *mînre* (für *mînere*), *dînre* (für *dînere*), *sînre* (für *sînere*). Man sieht in allen diesen fällen, gegen die regel vom stummen *e*, dieses bewahrt, dafür das tonlose aufgegeben. Ähnliche kürzungen sind: *mîns*, *dîns*, für *mînes*, *dînes*, *mîn*, *dîn*, *sîn* für *mînen*, *dînen*, *sînen*, welche sämmtlich gar nicht selten zu finden sind.

§. 127. Possesivum der vielfachen zahl.

unser	*unser-iu*	*unser-ę*
unser-s	*unser-re*	*unser-s*
unser-me	*unser-re*	*unser-me*
unser-n	*unser*	*unser-ę*
unser	*unser*	*unser-iu*
unser-re	*unser-re*	*unser-re*
unser-n	*unser-n*	*unser-n*
unser	*unser*	*unser-iu.*

Im nom. aller geschlechter steht meistens die unflectierte form. Der ausfall des stummen *e*, der im beispiel, das die regel vertreten soll, überall weggelassen wurde, erscheint aber in älteren denkmälern und hss. noch zuweilen beibehalten, daneben aber auch das tonlose syncopiert, z. b. *unsriu*, *unsreme*.

Eine nebenform von *unser* ist *uns*, das zuweilen aus *unser* gekürzt sich findet, aber nur sehr selten, und, wo es erscheint, haben die kürzung metrische gründe zu vertreten. Vergl. hierüber was Lachmann zu den Nibel. 934. 3 und Grimm in der gramm. 1, 784 angemerkt hat. Decliniert lautet dann diese form: nom. *uns*, gen. *unses*, dat.

unseme, acc. *unsen* (*unsin*). Schon bei Otfried erscheint sie und findet sich später meistens in niederdeutschen denkmalen.

§. 128. Viel jüngerer zeit, nämlich dem beginne des vierzehnten jhts., gehört der allgemeinere gebrauch einer anderen nebenform des prossesivs an, ich meine der form *ire, irer, irer, ire, ire, irer, irn, ire.* Sie ist aus dem gen. des geschlechtigen pronomens gebildet und wird für den sing. des feminini und den plur. aller drei geschlechter des prossessivums verwendet. Beispiele der selteneren anwendung dieses pronomens als possessiv finden sich aber schon zu anfang des 13. jhts.

d.) Demonstratives pronomen.

§. 129. Das demonstrative pronomen erscheint im mhd. in drei verschiedenen formen, 1.) als *dër, diu, daz*, welche form zugleich auch als artikel und relatives pronomen gebraucht wird, dann 2.) *dirre, disiu, diz*, endlich 3.) *jëner, jëniu, jënez.*

§. 130. 1.) *dër*

dër	*diu* (*die, di, de*)	*daz* (*dez*)
dës	*dër*	*dës*
dëm (*dëme*)	*dër* (*dëre*)	*dëm* (*dëme*)
dën	*die* (*di, de*)	*daz* (*dez*).
di	*die* (*di, de*)	*diu* (*die, di, de, dei*)
dër	*dër*	*dër*
dën (*dien*)	*dën* (*dien*)	*dën* (*dien*)
die	*die* (*di, de*)	*diu* (*die, di, de, dei*).

Statt des nom. sing. masc. *dër* findet sich in niederdeutschen denkmalen die form *die*, welche schon bei Tatian, also im neunten jht., begegnet.

§. 131. Schon am eingange der declination wurde des vorkommens eines instrumentalis erwähnung gethan. Dieser erscheint am demonstrativum und interrogativum, tritt aber nur äusserst selten für sich allein auf, meistens in verbindung mit präpositionen, z. b. *zediu*, *bediu*, *vonediu*, *unterdiu*, *zewiu*, *zwiu*. Vergl. Grimms gramm. 3, 190.

§. 132. 2.) *dirre*

dirre (*dirrer*, *dërrer*, *diser*)	*disiu* (*dise*).
dises (*disses*, *diss*, *dis*)	*dirre*
diseme (*disem*)	*dirre*
disen	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*).
dise (*diese*, *disse*, *dësse*)	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*)
dirre	*dirre*
disen	*disen*
dise (*diese*, *disse*, *dësse*)	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*)

diz, *ditze*
dises (*disses*, *diss*, *dis*)
diseme (*disem*)
diz, *ditze*

disiu (*dise*)
dirre
disen
disiu (*dise*).

§. 133. 3.) *jëner*

jëner	*jëniu*	*jënez*
jënes	*jënere*	*jënes*
jëneme	*jënere*	*jëneme*
jënen	*jëne*	*jënez*.

jëne	*jëne*	*jëniu*
jënere	*jënere*	*jënere*
jënen	*jënen*	*jënen*
jëne	*jëne*	*jëniu.*

Das stumme *e* kann in diesem worte überall fehlen und erzeugt dadurch formen, wie: *jëns, jën.* Aber auch das tonlose haftet nicht überall, daher formen wie: *jënem* für *jëneme, jëner* für *jënere* gar nicht zu den seltenheiten gehören.

Das *-er* des nom. sing. masc. erscheint in diesem pronomen, nach der analogie von *dirre* für *direr,* zuweilen verkehrt als: *jënre* für *jëner.*

Ausser dieser eigenthümlichkeit lässt sich an unserem pronomen zuweilen der abfall des anlautenden halbvocals beobachten, so dass formen begegnen wie *ëner* statt *jëner, ëne* für *jëne.*

§. 134. e.) Interrogatives pronomen.

wër	*waz*
wës	*wës*
wëm (wëme)	*wëm (wëme)*
wën	*waz.*

Das femininum fehlt und wird durch das masculinum ersetzt. Vom erscheinen des instrumentalis am interrogativum ward beim demonstrativum gesprochen.

§. 135. f.) Unbestimmtes pronomen.

ieman	*iemen*
iemannes (iemans)	*iemens*
iemanne (ieman)	*iemen*
ieman	*iemen.*

Ebenso geht *nieman*. An beide pronomina hat der neuhochdeutsche dialekt ohne allen vernünftigen grund ein völlig unorganisches *d* gehängt. Die volle form des accucativs *iemannen*, *niemannen* zeigen nur denkmäler, welche auf der gränze des ahd. stehen oder dialekte, welche vorzugsweise alte formen beibehielten. —

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

DER ARME HEINRICH

VON

HARTMANN v. AUE

WIEN

BRAUMÜLLER'S HOFBUCHHANDLUNG

MDCCCL

Haupts text ohne die lesarten, mit den besserungen aus zeitschft. f. d. alterth. 3,275., und der für den unterricht durchgeführten scheidung von *e* und *ë*, *z* und *ʒ*, *f* und *s*.

Wien, 29. april 1850.

KARAJAN.

Ein ritter ſô gelêret was
daz ër an den buochen las
ſwaz ër dar an geſchriben vant.
dër was Hartman genant,
dienſtman was ër ze Ouwe.
ër nam im mange ſchouwe
an mislîchen buochen:
dar an begunde ër ſuochen
ob ër iht dës funde
dâ mite ër ſwære ſtunde
möhte ſenfter machen
und von ſô gewanten ſachen
daz gotes êren töhte
und dâ mite ër ſich möhte
gelieben dën liuten.
nu beginnet ër iu diuten
ein rede dier geſchriben vant.
dar umbe hât ër ſich genant,
daz ër ſîner arbeit
die ër dar an hât geleit

niht âne lôn belîbe,
und ſwër nâch ſînem lîbe
ſî hœre ſagen oder lëſe,
daz ër im bitende wëſe
dër ſêle heiles hin ze gote.
man ſeit, ër ſî ſîn ſëlbes bote
unde erlœſe ſich dâ mite,
ſwër über dës andern ſchulde bite.

Er las ditz ſëlbe mære,
wie ein hërre wære
ze Swâben geſëzzen:
an dëm enwas vergëzzen
deheine dër tugent †
die ein rittr in ſîner jugent
ze vollem lobe haben ſol.
man ſprach dô niemen alſô wol
in allen dën landen.
er hëte ze ſînen handen
geburt und dar zuo rîcheit:
ouch was ſîn tugent vil breit.
ſwie ganz ſîn habe wære,
ſîn burt unwandelbære
und wol dën fürſten gelîch,
doch was ër unnâch alſô rîch

dër geburt und dës guotes
fô dër êren und dës muotes.

Sîn name was gar erkennelich,
und hiez dër hërre Heinrich,
und was von Ouwe geborn.
sîn hërze hâte verfworn
valfch und alle törperheit,
und behielt ouch vafte dën eit
ftæte unz an fîn ende.
ân alle miffewende
ftuont fîn êre und fîn lëben.
im was dër rëhte wunfch gegëben
ze wërltlîchen êren:
die kunde ër wol gemêren
mit aller hande reiner tugent.
ër was ein bluome dër jugent,
dër wërlte fröude ein fpiegelglas,
ftæter triuwe ein adamas,
ein ganziu krône dër zuht.
ër was dër nôthaften fluht,
ein fchilt fîner mâge,
dër milte ein glîchiu wâge:
ime enwart über noch gebraft.
ër truoc dën arbeitfamen laft

dër êren über rücke.
ër was dës râtes brücke,
und sanc vil wol von minnen.
alsus kund ër gewinnen
dër wërlte lop unde prîs.
ër was hübesch und dar zuo wîs.

Dô dër hërre Heinrich
alsô geniete sich
êren unde guotes
und frœlîches muotes
und wërltlîcher wünne
(ër was für al sîn künne
geprîset unde geêret),
sîn hôchmuot wart verkêret
in ein lëben gar geneiget.
an ime wart erzeiget,
als ouch an Absalône,
daz diu üppege krône
wërltlîcher süeze
vellet under füeze
ab ir besten wërdekeit,
als uns diu schrift hât geseit.
ëz spricht an einer stete dâ:
'mêdiâ vîtâ

in morte ſûmus:'
daz bediutet ſich alſus,
daz wir in dëm tôde ſwëben
ſô wir aller beſte wænen lëben.

Dirre wërlte veſte,
ir ſtæte, unde ir beſte
unde ir grœſte magenkraft,
diu ſtât âne meiſterſchaft.
dës muge wir an dër kerzen ſëhen
ein wârez bilde geſchëhen,
daz ſî zeiner eſchen wirt
enmitten dô ſî liht birt.
wir ſîn von brœden ſachen.
nû sëhent wie unſer lachen
mit weinen erliſchet.
unſer süeze iſt vermiſchet
mit bitterre gallen.
unſer bluome dër muoz vallen
ſo er allergrüeneſt wænet ſîn.
an hërn Heinrîche wart wol ſchîn,
dër in dëm hœhſten wërde
lëbet ûf dirre ërde,
dërst dër verſmæhte vor gote.
ër viel von ſîme gebote

ab ſîner beſten wërdekeit
in ein verſmæhelîchez leit:
in ergreif diu miſelſuht.
dô man die ſwæren gotes zuht
geſach an ſînem lîbe,
manne unde wîbe
wart ër dô widerzæme.
nû ſëhent wie gar genæme
ër ê dër wërlte wære,
und wart nû alſe unmære
daz in niemen gërne an ſach:
alſe ouch Jôbe geſchach,
dëm edeln und dëm rîchen,
dër ouch vil jæmerlîchen
dëm miſte wart ze teile
mitten in ſîm heile.

Und dô dër arme Heinrich
alrêſt verſtuont ſich
daz ër dër wërlte widerſtuont,
als alle ſîne gelîchen tuont,
dô ſchiet in ſîn bitter leit
von Jôbes gedultikeit.
wan ëz leit Jôb dër guote
mit gedultigem muote

do ëz ime ze lîdenne geſchach
durch dër ſêle gemach
dën ſiechtuom und die ſmâcheit
die ër von dër wërlte leit:
dës lobet ër got und fröute ſich.
dô tët dër arme Heinrich
leider niender alſô:
wan ër was trûrec unde unfrô
ſîn ſwëbendez hërze daz verſwanc,
ſîn ſwimmende fröude ertranc,
ſîn hôchvart muoſte vallen,
ſîn honic wart ze gallen,
ein ſwinde vinſter donreslac
zerbrach im ſînen mitten tac,
ein trüebez wolken unde dic
bedaht im ſîner ſunnen blic.
ër ſente ſich vil ſêre
daz ër ſô manege êre
hindr im müeſte lâzen.
verfluochet und verwâzen
wart vil ofte dër tac
dâ ſîn geburt ane lac.

Ein wênic fröuwet ër ſich doch
von eime trôſte dannoch:

wan im wart dicke gefeit
daz diſiu fëlbe fiecheit
wære vil mislich
und ëtelîchiu genislich.
dës wart vil maneger flahte
fîn gedinge und fîn ahte.
ër gedâhte daz ër wære
vil lîhte genisbære,
und fuor alfô drâte
nâch dër arzte râte
gegen Munpaſiliere.
dâ vand ër vil ſchiere
niht wan dën untrôſt
daz ër niemer würde erlôſt.

Daz hôrte ër gar ungërne
und fuor gegen Sâlërne
und ſuocht ouch dâ durch geniſt
dër wîſen arzâte liſt.
dën beſten meiſter ër dâ vant.
dër ſeite ime zehant
ein fëltſæne mære,
daz ër genislich wære
und wær doch iemer ungenëſen.
dô ſprach ër 'wie mac daz wëſen?

diu rede iſt harte unmügelich.
bin ich gnislich, ſô geniſe ich:
und ſwaz mir für wirt geleit
von guote oder von arbeit,
daz trûwe ich vollebringen.'
'nû lât daz gedingen' ſprach dër meiſter aber dô:
'iuwerr fühte iſt alſô
(waz frumet daz ichz iu kunt tuo?)
dâ hôrte arzenîe zuo:
dës wæret ir genislîch.
nu eniſt ab nieman ſô rîch
noch von ſô ſtarken ſinnen
dër ſî müge gewinnen.
dës ſint ir iemer ungenëſen,
got welle dan dër arzât wëſen.'

Dô ſprach dër arme Heinrich
'war umbe untrœstent ir mich?
jâ hân ich guotes wol die kraft:
ir enwellent iuwer meiſterſchaft
und iuwer rëht ouch brëchen
und dar zuo verſprëchen
beidiu mîn ſilber und mîn golt,
ich mache iuch mir alſô holt

daz ir mich harte gërne ernert.'
'mir wære dër wille unrewert' –
ſprach dër meiſter aber dô:
'und wære dër arzenîe alſô
daz man ſî veile funde
oder daz man ſî kunde
mit deheinen dingen erwërben,
ich enlieze iuch niht verdërben.
nu enmac dës leider niht ſîn:
dâ von muoz iu diu hëlfe mîn
durch alle nôt ſîn verſaget.
ir müeſent haben eine maget
diu vollen êrbære
und ouch dës willen wære
daz ſî dën tôt durch iuch lite.
nu eniſt ëz niht dër liute ſite
daz ëz iemen gërne tuo.
ſô hœrt ouch anders niht dar zuo
niwan dër maget hërzen bluot:
daz wær für iuwer ſuht guot.'

Nu erkante dër arme Heinrich
daz daz wære unmügelich
daz iemen dën erwürbe
dër gërne für in ſtürbe.

alſus was im dër trôſt benomen
ûf dën ër dar was komen
und dar nâch für die fëlben friſt
hât ër ze ſîner genift
dehein gedinge mêre.
dës wart ſîn hërzefêre
alſô kreftic unde grôz
daz in dës aller meiſt verdrôz,
ob ër langer ſolte lëben.
nû fuor ër heim und begunde gëben
ſîn ërbe und ouch ſîn varnde guot,
als in dô ſîn fëlbes muot
unde wîſer rât lêrte,
dâ ërz aller beſte bekêrte.
ër begunde beſcheidenlîchen
ſîn armen friunde rîchen
und trôſt ouch frömde armen,
daz ſich got erbarmen
geruochte über dër fêle heil:
gotes hiufern viel daz ander teil.
alſus ſô tët ër ſich abe
beſcheidenlîchen ſîner habe
unz an ein geriute:
dar flôch ër die liute.
disiu jæmerlîche geſchiht

diu was ſîn eines klage niht:
in klageten elliu diu lant
dâ ër inne was erkant,
und ouch von vrömden landen
die in nâch ſage erkanden.

Dër ê ditz geriute
und dër ëz dannoch biute,
daz was ein frîer bûman
dër vil ſëlten ie gewan
dehein grôz ungemach,
daz andern bûren doch geſchach,
die wirs gehërret wâren,
und ſî die niht verbâren
beidiu mit ſtiure und mit bëte.
ſwaz dirre gebûre gërne tëte,
dës dûhte ſînen hërren gnuoc:
dar zuo ër in übertruoc
daz ër dehein arbeit
von frömdem gewalte leit.
dës was deheiner ſîn geliche
in dëm lande alſô rîch.
zuo dëme zôch ſich
ſîn hërre, dër arme Heinrich.
ſwaz ër in hët ê geſpart,

wie wol daz nû gedienet wart
und wie ſchône ër ſîn genôz!
wan in vil lützel dës verdrôz
ſwaz im geſchach durch in.
ër hëte die triuwe und ouch dën ſin
daz ër vil willeclîchen leit
dën kumber und die arbeit
diu ime ze lîdenne geſchach.
ër ſchuof ime rîch gemach.

Got hëte dëm meier gegëben
nâch ſîner aht ein reinez lëben.
ër hëte ein wol erbeiten lîp
und ein wol wërbendez wîp,
dar zuo hët ër ſchœniu kint,
diu gar dës mannes fröude ſint,
unde hëte, ſô man ſaget,
under dën kinden eine maget,
ein kint von ahte jâren:
daz kunde wol gebâren
ſô rëhte güetlîchen:
diu wolte nie entwîchen
von ir hërren einen fuoz:
um ſîne hulde und ſînen gruoz
ſô diente ſi ime alle wëge

mit ir güetlîchen pflëge.
ſî was ouch ſô genæme
daz ſî wol gezæme
ze kinde dëme rîche
an ir wætlîche.

Die andern hëten dën ſin
daz ſî ze rëhter mâze in
wol gemîden kunden:
dô flôch ſî zallen ſtunden
zuo ime und niender anders war.
ſî was ſîn kurzewîle gar.
ſî hëte gar ir gemüete
mit reiner kindes güete
an ir hërren gewant,
daz man ſî zallen zîten vant
undr ir hërren fuoze,
ſus wonte ſî ſuoze
ir hërren ze allen zîten bî.
dar zuo ſô liebt ër ouch ſî
ſwâ mite ër ouch mohte,
und daz kinden tohte
zuo ir kintlîchen ſpil,
dës gap dër hërre ir vil.
ouch half in ſêre daz diu kint

ſô lîhte ze gewenenne ſint.
ër gewan ir ſwaz ër veile vant,
ſpiegel unde hârbant
und ſwaz kinden liep ſol ſîn,
gürtel unde vingerlîn.
mit dienſte brâht ërs ûf die vart
daz ſi im alſô heimlich wart
daz ër ſî ſîn gemahel hiez.
diu guote maget in liez
belîben fëlten eine:
ër dûhte ſî vil reine.
ſwie ſtarke ir daz geriete
diu kindeſche miete,
iedoch geliebte irz aller meiſt
von gotes gëbe ein ſüezer geiſt.

Ir dienſt was ſô güetlich.
dô dô dër arme Heinrich
driu jâr dâ getwelte
unde im got gequelte
mit grôzem jâmer dën lîp,
nû ſaz dër meier und ſîn wîp
unde ir tohter, diu maget
von dër ich iu ê hân geſaget,
bî im in ir unmüezekeit

und begunden klagen ir hërren leit.
diu klage tët in michel nôt:
wan ſî vorhten daz ſîn tôt
ſî ſêre ſolte letzen
und vil gar entſetzen
êren unde guotes
und daz herters muotes
würde ein ander hërre.
ſi gedâhten alſô vërre
unz dirre ſëlbe bûman
alſus frâgen began.

Er ſprach 'lieber hërre mîn,
möht ëz mit iuwern hulden ſîn,
ich frâgte vil gërne.
ſô vil ze Sâlërne
von arzenîen meiſter iſt,
wie kumet daz ir deheines liſt
ze iuwerme ungeſunde
niht gerâten kunde?
hërre, dës wundert mich.'
dô holte dër arme Heinrich
tiefen ſûſt von hërzen
mit bitterlîchem ſmërzen:

mit ſolher riuwe ër dô ſprach
daz ime dër ſûſt daz wort zerbrach.

'Ich hân disen ſchemelîchen ſpot
vil wol gedienet umbe got.
wan dû sæhe wol hie vor
daz hôh offen ſtuont mîn tor
nâch wërltlîcher wünne
und daz niemen in sîm künne
sînen willen baz hëte dan ich:
und was daz doch unmügelich,
wan ich enhëte niht gar.
dô nam ich sîn vil kleine war
dër mir daz sëlbe wunſchlëben
von sînen gnâden hëte gegëben.
daz hërze mir dô alsô ſtuont
als alle wërlttôren tuont,
dën daz ſaget ir muot
daz sî êre unde guot
âne got mügen hân.
ſus troug ouch mich mîn tumber wân,
wan ich in lützel ane ſach
von dës genâden mir geſchach
vil êren unde guotes.
dô dô des hôhen muotes

dën hôhen portenære verdrôz,
die fælden porte ër mir beflôz.
dâ kum ich leider niemer in:
daz verworhte mir mîn tumber ſin.
got hât durch râche an mich geleit
ein ſus gewante ſiecheit
die niemen mag erlœſen.
nu verſmæhent mich die bœſen,
die biderben ruochent mîn niht.
ſwie bœſe ër iſt dër mich geſiht,
dës bœſer muoz ich dannoch ſîn:
ſîn unwërt tuot ër mir ſchîn,
ër wirfet d'ougen abe mir.
nû ſchînet êrſte an dir
dîn triuwe die dû hâſt,
daz dû mich ſiechen bî dir lâſt
und von mir niht enfliuheſt.
ſwie dû mich niht enſchiuheſt,
ſwie ich niemen liep ſî danne dir,
ſwie vil dîns heiles ſtê an mir,
du vertrüegeſt doch wol mînen tôt.
nû wës unwërt und wës nôt
wart ie zer wërlte mërre?
hie vor was ich dîn hërre
und bin dîn dürftige nû.

mîn lieber friunt, nû koufeſt dû
und mîn gemahel und dîn wîp
an mir dën êwigen lîp
daz dû mich ſiechen bî dir lâſt.
dës dû mich gefrâget hâſt,
daz ſage ich dir vil gërne.
ich kunde ze Sâlërne
keinen meiſter vinden
dër ſich mîn underwinden
getörfte oder wolte.
wan dâ mite ich ſolte
mîner fühte genëſen,
daz müeſte ein ſolch ſache wëſen
die in dër wërlte nieman
mit nihte gewinnen kan.
mir wart niht anders dâ geſaget
wan ich müeſte haben eine maget
diu vollen êrbære
und ouch dës willen wære
daz ſî dën tôt durch mich lite
und man ſî zuo dëm hërzen ſnite,
und mir wære niht anders guot
wan von ir hërzen daz bluot.
nû iſt genuoc unmügelich
daz ir deheiniu durch mich

gërne lîde dën tôt.
dës muoz ich ſchemelîche nôt
tragen unz an mîn ende.
daz mirz got ſchiere ſende!'

Daz ër dëm vater hëte geſagt,
daz erhôrte ouch diu reine magt:
wan ëz hëte diu vil ſüeze
ir lieben hërren füeze
ſtânde in ir ſchôzen.
man möhte wol genôzen
ir kintlîch gemüete
hin ze dër engel güete.
ſîner rede nam ſî war
unde marhte ſî ouch gar:
ſi enkam von ir hërzen nie
unz man dës nahtes ſlâfen gie.
dô ſî zir vater füezen lac
und ouch ir muoter, ſô ſî pflac,
und ſî beide entſliefen,
manegen ſûft tiefen
holte ſî von hërzen.
umbe ir hërren ſmërzen
wart ir riuwe alſô grôz
daz ir ougen rëgen begôz

dër ſlâfenden ſüeze.
ſus erwahte ſî diu ſüeze.

Dô ſî dër trehene enpfunden,
ſî erwachten und begunden
ſî frâgen waz ir wære
und wëlher hande ſwære
ſî alſô ſtille möhte klagen.
nu enwolte ſî ës in niht ſagen.
und dô ir vater aber tëte
vil manege drô unde bëte
daz ſî ëz ime wolte ſagen,
ſî ſprach 'ir möhtent mit mir klagen.
waz möht uns mê gewërren
danne umb unſern hërren,
daz wir dën ſuln verlieſen
und mit ime verkieſen
beide guot und êre?
wir gewinnen niemer mêre
deheinen hërren alſô guot
dër uns tuo daz ër uns tuot.'

Sî ſprâchen: 'tohter, dû hâſt wâr.
nû frumet uns leider niht ein hâr
unſer riuwe und dîn klage:

liebez kint, dâ von gedage.
ëz ift uns alfô leit fô dir.
leider nû enmuge wir
ime ze keinen ftaten komen.
got dër hât in uns benomen:
hët ez iemen anders getân,
dër müefe unfern fluoch hân.'

Alfus gefweigeten fî fî dô.
die naht bleip fî unfrô
und morne allen dën tac.
fwës iemen anders gepflac,
diz enkam von ir hërzen nie
unz man dës andern nahtes gie
flâfen nâch gewonheit.
dô fî fich hëte geleit
an ir alte betteftat,
fî bereite aber ein bat
mit weinenden ougen:
wan fî truoc tougen
nâhe in ir gemüete
die aller meiften güete
die ich von kinde ie vernam.
wëlch kint getëte ouch ie alfam?
dës einen fî fich gar verwac,

gelëbetes morne dën tac,
daz ſî benamen ir lëben
umbe ir hërren wolte gëben.

Von dëm gedanke wart ſî dô
vil ringes muotes unde frô,
und hëte deheine ſorge mê,
wan ein vorhte tëte ir wê,
ſô ſîz ir hërren ſagte,
daz ër dar an verzagte,
und ſwenne ſîz in allen drîn
getæte kunt, daz ſî an in
dër gehenge niht enfunde
daz mans ir iht gunde.

Dës wart ſô grôz ir ungehabe
daz ir vater dar abe
unde ir muoter wart erwaht
als ouch an dër vordern naht.
ſî rihten ſich ûf zuo ir
und ſprâchen 'ſich, waz wirret dir?
dû biſt vil alwære
daz dû dich ſô manege ſwære
von ſolher klage hâſt an genomen
dër niemen mac zeim ende komen.

war umbe lâſtû uns niht ſlâfen?'
ſus begunden ſî ſî ſtrâfen:
waz ir diu klage töhte,
die niemen doch enmöhte
verenden noch gebüezen?
ſus wânden ſî die ſüezen
geſweigen an dër ſëlben ſtunt:
dô was ir wille in vil unkunt.

Sus antwurte in diu maget.
'als uns mîn hërre hât geſaget,
ſô mac man in vil wol ernern.
zewâre, ir welt mirz danne wern,
ſô bin ich ze dër arzenîe guot.
ich bin ein maget und hân dën muot,
ê ich in ſihe verdërben,
ich wil ê für in ſtërben.'

Von dirre rede wurden dô
trûric unde unfrô
beide muoter unde vater.
ſîne tohter die bater
daz ſî die rede liezе
unde ir hërren gehiezе

daz ſî geleiſten möhte,
wand ir diz niht entöhte.

'Tohter, dû bist ein kint
und dîne triuwe die ſint
ze grôz an diſen dingen.
du enmaht ës niht für bringen
als dû uns hie hâſt verjëhen.
dû hâſt dës tôdes niht geſëhen.
ſwenn ëz dir kumet ûf die friſt
daz dës dehein rât iſt,
dû enmüezeſt ſtërben,
und möhteſt duz erwërben,
dû lëbeteſt gërner dannoch:
wan dun kœme nie in leider loch.
dâ von tuo zuo dînen munt:
und wirſtû für diſe ſtunt
dër rede iemer mêre lût,
ëz gât dir ûf dîne hût'!

Alſus ſô wânde ër ſî dô
bêdiu mit bëte und mit drô
geſweigen: dô enmohter.
ſus antwurt ime ſîn tohter.

‘Vater mîn, ſwie tump ich ſî,
mir wonet iedoch diu witze bî
daz ich von ſage wol die nôt
erkenne daz dës lîbes tôt
iſt ſtarc unde ſtrenge.
ſwër ouch dann die lenge
mit arbeiten lëben ſol,
dëm iſt iedoch niht ze wol.
wan ſwenne ër hie geringet
und ûf ſîn alter bringet
dën lîp mit michelre nôt,
ſô muoz ër lîden doch dën tôt.
iſt ime diu ſêle danne verlorn,
ſô wære ër bezzer ungeborn.
ëz iſt mir komen ûf daz zil,
dës ich got iemer loben wil,
daz ich dën jungen lîp mac gëben
um daz êwige lëben.
nû ſult ir mirz niht leiden.
ich wil mir unde iu beiden
vil harte wol mite varn.
ich mag iuch eine wol bewarn
vor ſchaden und vor leide,
als ich iu nû beſcheide.

ir hânt êre unde guot:
daz meinet mînes hërren muot,
wan ër iu leit nie geſprach
und ouch daz guot nie abe gebrach.
die wîle daz ër lëben ſol
ſô ſtêt iuwer ſache wol:
und lâze wir dën ſtërben,
ſô müezen wir verdërben.
dën wil ich uns friſten
mit alſô ſchœnen liſten
dâ mite wir alle ſîn genëſen.
nû gunnet mirs, wan ëz muoz wësen.'

Diu muoter weinende ſprach,
dô ſî dër tohter ërnſt erſach,
'gedenke, tohter liebez kint,
wie grôz die arbeite ſint
die ich durch dich erliten hân,
und lâ mich bezzern lôn enpfân
dan ich dich hœre ſprëchen.
dû wilt mîn hërze brëchen.
ſenfte mir dër rede ein teil.
jâ wiltû allez dîn heil
an uns verwürken wider got.
wan gedenkest dû an ſîn gebot?

jâ gebôt ër unde bater
daz man muoter unde vater
minne und êre biete,
und geheizet daz ze miete
daz dër ſêle rât wërde
und lanclëben ûf dër ërde.
dû gihst dû welleſt dîn lëben
umb unſer beider fröude gëben:
dû wilt zewâre uns beiden
daz lëben vaſte leiden.
wan daz dîn vater und ouch ich
gërne lëben, daz iſt durch dich.
jâ ſoltû, liebiu tohter mîn,
unſer beider fröude ſîn,
gar unſers lîbes wünne,
ein bluome in dîme künne,
unſers alters ein ſtap.
und lâſtû uns über dîn grap
geſtên von dînen ſchulden,
dû muoſt von gotes hulden
iemer ſîn geſcheiden:
daz koufeſt an uns beiden.'

'Muoter, ich getrûwe dir
und mînem vater hër ze mir

aller dër genâden wol
dër vater unde muoter ſol
leiſten ir kinde,
als ich ëz wol bevinde
an iu allertegelîch.
von iuwern gnâden hân ich
die ſêle und einen ſchœnen lîp.
mich lobet man unde wîp,
und alle die mich ſëhende ſint
ſprëchent ich sî daz ſchœnſte kint
daz ſî zer wërlte haben geſëhen.
wëm ſolt ich dër genâden jëhen
mê dan iu zwein nâch gote?
dës ich nâch iuwerm gebote
iemer ſol vil gërne ſtân:
wie michel rëht ich dar zuo hân!
muoter, fæligez wîp,
ſît ich nû ſêle unde lîp
von iuwern genâden hân,
ſô lântz an iuwern hulden ſtân
daz ich ouch die beide
von dem tiuvel ſcheide
und mich gote müeze gëben.
jâ iſt dirre wërlte lëben
niuwan dër ſêle verluſt.

ouch hât mich wërltlîch gelust
unz hër noch niht berüeret,
dër hin zer helle füeret.
nû wil ich gote genâde sagen
daz ër in mînen jungen tagen
mir die sinne hât gegëben
daz ich ûf diz brœde lëben
ahte harte kleine.
ich wil mich alsus reine
antwürten in gotes gewalt.
ich fürhte, solt ich wërden alt,
daz mich dër wërlte füeze
zuhte under füeze,
als sî vil manegen hât gezogen
dën ouch ir füeze hât betrogen:
sô wurde ich lîhte gote entsaget.
gote müeze ëz sîn geklaget
daz ich unz morne lëben sol:
mir behaget diu wërlt niht sô wol.
ir meiste liep ist hërzeleit
(daz sî iu für wâr geseit),
ir füezer lôn ein bitter nôt,
ir lanclëben ein gæher tôt.
wir hân niht gewisses mê
wan hiute wol und morne wê.

und ie ze jungeſt dër tôt.
daz iſt ein jæmerlîchiu nôt.
ëz enſchirmet geburt noch guot,
ſchœne, ſterke, hôher muot,
ëz enfrumt tugent noch êre
für dën tôt niht mêre
dann ungeburt und untugent.
unſer lëben und unſer jugent
iſt ein nëbel unde ein ſtoup,
unſer ſtæte bibent als ein loup
ër iſt ein vil verſchaffen gouch
dër gërne in ſich vazzt dën rouch,
ëz ſî wîp oder man,
dër diz niht wol bedenken kan
und ouch dër wërlt nâch volgendiſt.
wan uns iſt über dën fûlen miſt
dër pfeller hie geſpreitet:
ſwën nû dër blic verleitet,
dër iſt zuo dër helle geborn
unde enhât niht mê verlorn
wan beidiu ſêle unde lîp.
nu gedenkent, ſæligez wîp,
müeterlîcher triuwe
und ſenftent iuwer riuwe
die ir dâ habent umbe mich:

740 ſo bedenket ouch dër vater ſich.
ich weiz wol deir mir heiles gan.
ër iſt ein alſô biderber man
daz ër erkennet wol daz ir
unlange doch mit mir
745 iuwer fröude mügent hân,
ob ich joch lëbende beſtân.
belîbe ich âne man bî iu
zwei jâr oder driu,
ſô iſt mîn hërre lîhte tôt,
750 und kument in ſô grôze nôt
vil lîhte von armuot
daz ir mir alſolhez guot
zeinem manne niht mugent gëben,
ich enmüeze alſe ſwache lëben
755 daz ich iu lieber wære tôt.
nû verſwîg wir abe dër nôt,
daz uns niht enwërre
und uns mîn lieber hërre
wëre und alſô lange lëbe
760 unz daz man mich zeim manne gëbe
dër rîche ſî unde wërt:
ſô iſt geſchëhen dës ir dâ gërt
und wænent mir ſî wol geſchëhen.
anders hât mir mîn muot verjëhen.

wirt ër mir liep, daz iſt ein nôt:
wirt ër mir leit, daz iſt der tôt.
wan fô hân ich iemer leit
und bin mit ganzer arbeit
geſcheiden von gemache
mit maneger hande ſache
diu dën wîben wirret
und ſî ze fröuden irret.
nû ſetzt mich in dën vollen rât
dër dâ niemer zergât.
nûn gërt ein frîer bûman
dëm ich wol mînes lîbes gan.
zwâre dëm ſult ir mich gëben,
fô iſt geſchaffet wol mîn lëben.
im gêt ſîn pfluoc harte wol,
ſîn hof iſt alles râtes vol,
da enſtirbet ros noch daz rint,
da enmüent diu weinenden kint,
da eniſt ze heiz noch ze kalt,
dâ wirt von jâren niemen alt,
dër alte wirt junger,
da eniſt froſt noch hunger,
da eniſt deheiner ſlahte leit,
da iſt ganziu fröude ân arbeit.
ze dëm wil ich mich ziehen

und ſolhen bû fliehen
dën daz fiur unde dër hagel fleht
und dër wâc abe tweht,
mit dëm man ringet und ie ranc.
ſwaz man daz jâr alſe lanc
dar ûf gearbeiten mac,
daz verliuſet ſchiere ein halber tac.
dën bû dën wil ich lâzen
ër ſî von mir verwâzen.
ir minnent mich: deiſt billich.
nû ſihe ich gërne daz mich
iwer minne iht unminne.
ob ir iuch rëhter ſinne
an mir verſtân kunnent
und ob ir mir gunnent
guotes unde êren,
ſô lâzet mich kêren
ze unſerm hërren Jêſû Kriſt,
dës gnâde alſô ſtæte iſt
daz ſî niemer zergât
unde ouch zuo mir armen hât
alſô grôze minne
als zeiner küniginne.
ich ſol von mînen ſchulden
ûz iuwern hulden

niemer komen, wil ez got.
ëz ift gewiffe fîn gebot
daz ich iu fî undertân,
wan ich den lîp von iu hân:
daz leift ich âne riuwe.
ouch fol ich mîne triuwe
an mir fëlber niht brëchen.
ich hôrte ie daz fprëchen,
fwër dën andern fröuwet fô
daz ër fëlbe wirt unfrô,
und fwër dën andern krœnet
und fich fëlben hœnet,
dër triuwen ift ein teil ze vil.
gërne ich iu dës volgen wil
daz ich iu triuwe leifte,
und mir fëlber doch die meifte.
wëlt ir mir wenden mîn heil,
fô lâz ich iuch vil lîhte ein teil
ê nâch mir geweinen,
ich enwelle mir erfcheinen
wës ich mir fëlber fchuldic bin.
ich wil iemer dâ hin
da ich ganze fröude vinde.
ir hânt doch mê kinde:
diu lânt iuwer fröude fîn

und getrœſtent ir iuch mîn.
wan mir mac daz nieman erwern
zwâre, ich enwelle ernern
mînen hërren unde mich.
muoter, jâ hôrte ich dich
klagen unde ſprëchen ê,
ëz tæte dîme hërzen wê,
ſolteſt dû ob mîme grabe ſtân.
dës wirſt dû harte wol erlân:
dû ſtâſt ob mîme grabe niht.
wan dâ mir dër tôt geſchiht,
daz enlât dich niemen ſëhen:
ëz ſol ze Sâlërne geſchëhen.
dës tôdes dës genëſe wir,
und ich doch vërre baz dan ir.'

Dô ſî daz kint dô ſâhen
ze dëm tôde ſô gâhen,
und ëz ſô wîslîchen ſprach
unde menſchlich rëht zerbrach,
ſi begunden ahten under in
daz die wîsheit und dën ſin
niemêr erzeigen kunde
kein zunge in kindes munde.
ſî ſprâchen daz dër heilic geiſt

dër rede wære ir volleiſt,
dër ouch ſant Niklauſes pflac
dô ër in dër wagen lac
und in die wîsheit lêrte
daz ër ze gote kêrte
ſîn kintlîche güete:
und dâhten in ir gmüete
daz ſî niht enwolten
ſî wenden noch enſolten
dës ſî ſich hëte an genomen:
dër wille ſî ir von gote komen.
von jâmer erkalte in dër lîp,
dô dër meier und ſîn wîp
an dëm bette ſâzen
und vil gar vergâzen
durch dës kindes minne
dër zungen und dër ſinne
ſâ ze dër ſëlben ſtunde.
ir enwëderz enkunde
einic wort geſprëchen.
daz gegihte begunde brëchen
die muoter von leide.
ſus geſâzen ſî beide
riuwic unde unfrô
unz ſî ſich bedâhten dô

waz in ir trûren töhte:
ſô man ir doch niht enmöhte
benëmen ir willen unde ir muot,
ſo enwære in niht alſô guot
ſô daz ſî irs wol gunden,
wan ſî doch niht enkunden
ir niemer wërden âne baz:
enpfiengen ſî dër rede haz,
ëz möhte in umbe ir hërren
vil harte wol gewërren,
und verviengen anders niht dâ mite.
mit vil willeclîchem ſite
ſprâchen ſî beide dô
daz ſî dër rede wæren frô.

Dës fröute ſich diu reine maget.
dô ëz vil kûme was getaget
dô gie ſî dâ ir hërre ſlief.
ſîn trûtgemahel ime rief,
ſî ſprach: 'hërre, ſlâfent ir?'
'nein ich, gemahel, ſage mir,
wie biſtû hiute alſô fruo?'
'hërre, dâ twinget mich dërzuo
dër iâmer iuwer ſiecheit.'
ër ſprach 'gemahel, daz iſt dir leit:

daz erzeigeſt dû an mir wol,
als ëz dir got vergëlten ſol.
nune mag ës dehein rât ſîn.'
'entriuwen, lieber hërre mîn,
iuwer wirt vil guot rât.
ſît ëz alſus umbe iuch ſtât
daz man iu gehëlfen mac,
ichn geſûme iuch niemer tac.
hërre, ir hânt uns doch geſaget,
ob ir hëtent eine maget
diu gërne dën tôt durch iuch lite,
dâ ſoltent ir genëſen mite.
diu wil ich weiz got ſëlbe ſîn:
iwer lëben iſt nützer dan daz mîn.'

Dô gnâdete ir dër hërre
dës willen harte vërre,
und ervolleten im diu ougen
von jâmer alſô tougen.
ër ſprach 'gemahel, jâ iſt dër tôt
iedoch niht ein ſenftiu nôt,
als dû dir lîhte hâſt gedâht.
dû hâſt mich dës wol innen brâht,
möhteſtû, dû hulfeſt mir.
dës gnüeget mich wol von dir.

ich erkenne dînen ſüezen muot:
dîn wille iſt reine unde guot.
ich enſol ouch mê von dir gërn.
dû maht mich dës niht wol gewërn
daz dû dâ geſprochen hâſt.
die triuwe die du an mir begâſt,
die ſol dir vergëlten got.
ditz wær dër lantliute ſpot,
ſwaz ich für diſe ſtunde
mich arzenîen underwunde,
und mich doch niht vervienge
wan als ëz doch ergienge.
gemahel, dû tuoſt als diu kint
diu dâ gæhes muotes ſint:
ſwaz dën kumet in dën muot,
ëz ſî übel oder guot,
dar zuo iſt in alles gâch,
und geriwet ſî fêre dar nâch.
gemahel, alſô tuoſt ouch dû.
dër rede iſt dir ze muote nû:
dër die von dir nëmen wolte,
ſô manz danne enden ſolte,
ſô geriuwez dich vil lîhte doch.'
und daz ſî ſich ein teil noch
baz bedæhte, dës bater.

ër ſprach 'dîn muoter und dîn vater
die enmugen dîn niht wol enbërn,
ich ſol ouch niht ir leides gërn
die mir ie gnâde tâten.
ſwaz ſî dir beide râten,
liebe gemahel, daz tuo.'
hie mite lachete ër dâ zuo,
wan ër lützel ſich verſach
daz doch ſider dô geſchach.

Sus ſprach ër zuo der guoter.
dër vater und diu muoter
ſprâchen 'lieber hërre,
ir hânt uns vil vërre
geliebet und geêret:
daz enwær niht wol bekêret,
wirne gëltenz iu mit guote.
unſer tohter iſt ze muote
daz ſî dën tôt durch iuch dol:
dës gunne wir ir harte wol.
ëz iſt hiute dër dritte tac
daz ſî uns allez ane lac
daz wir ir ſîn gunden:
nû hât ſiz an uns funden.

nû lâz iuch got mit ir genëſen:
wir wellen ir durch iuch entwëſen.'

Dô im ſîn gemahel dô bôt
für ſînen ſiechtuom ir tôt
unde man ir ërnſt erſach,
dô wart dô michel ungemach
und jæmerlîch gebærde.
manc mislîchiu beſwærde
huop ſich dô under in,
zwiſchen dëm hërren und in drin.
ir vater und ir muoter die
erhuoben michel weinen hie:
dës weinens tët in michel nôt
umb ir vil lieben kindes tôt.
nu begunde ouch dër hërre
gedenken alſô vërre
an dës kindes triuwe,
und begreif in ouch ein riuwe,
daz ër ſêre weinen began,
und zwîvelte vaſte dran
wëder ëz bezzer getân
möhte ſîn oder verlân.
von vorhten weinte ouch diu maget:
ſî wânde ër wære dran verzaget.

ſus wârens alle unfrô.
ſî gërten keines dankes dô.

Ze jungeſt dô bedâhte ſich
ir hërre, dër arme Heinrich
und begunde ſagen in
grôze gnâde allen drin
dër triuwen und dës guotes
(diu maget wart rîches muotes
daz ërs gevolgete gërne),
und bereit ſich zuo Sâlërne
ſô er ſchiereſt mohte.
ſwaz ouch der maget tohte,
daz wart vil ſchiere bereit:
ſchœniu pfert und rîchiu kleit,
diu ſî getruoc nie vor dër zît:
hermîn unde ſamît,
dën beſten zobel dën man vant,
daz was dër maget gewant.

Nû wër möhte volgeſagen
die hërzeriuwe und daz klagen
unde ir muoter grimmez leit
und ouch dës vater arbeit?
ëz wær wol undr in beiden

ein jæmerlîchez ſcheiden,
dô ſî ir liebez kint von in
gefrumten ſô geſundez hin
niemer mê ze ſëhenne in dën tôt,
wan daz in ſenftet ir nôt,
diu reine gotes güete,
von dër doch daz gemüete
ouch dëm jungen kinde quam
daz ëz dën tôt gërne nam.
ëz was âne ir rât komen:
dâ von wart von ir hërzen gnomen
alliu klage und ſwære,
wan ëz anders wunder wære
daz in ir hërze niht zerbrach.
ze liebe wart ir ungemach,
daz ſî dar nâch deheine nôt
liten umbe ir kindes tôt.

Sus fuor gegen Sâlërne
frœlîch unde gërne
diu maget mit ir hërren.
waz möht ir nû gewërren,
wan daz dër wëc ſô vërre was,
daz ſî ſô lange genas?
und do ër ſî vollebrâhte

hin als ër gedâhte
und dâ ër ſînen meiſter vant,
dô wart ime zehant
vil frœlîchen geſaget,
ër hëte brâht eine maget
die ër in gewinnen hiez:
dar zuo ër in ſî ſëhen liez.

Daz dûhte in ungelouplich:
ër ſprach 'kint, wëder bâſtû dich
difs willen ſëlbe bedâht?
od biſtû ûf die rede brâht
von bëte od dînes hërren drô?'
diu maget antwurt im alſô,
daz ſî die ſëlben ræte
von ir ſëlber hërzen tæte.

Dës nam in michel wunder,
und fuorte ſî beſunder
und beſwuor ſî vil vërre
ob ir iht ir hërre
die rede hëte ûz erdrôt.
ër ſprach 'kint, dir iſt nôt
daz dû dich berâteſt baz,
und ſage dir rëhte umbe waz.

ob dû dën tôt lîden muoſt
und daz niht vil gërne tuoſt,
ſô iſt dîn junger lîp tôt,
und frumet uns leider niht ein brôt.
nu enhil mich dînes willen niht.
ich ſage dir wie dir geſchiht.
ich ziuh dich ûz rëhte blôz,
und wirt dîn ſchame harte grôz
die dû von ſchulden danne hâſt
unde nacket vor mir ſtâſt.
ich binde dir bein und arme:
ob dich dîn lîp erbarme,
ſo bedenke diſen ſmërzen:
ich ſnîde dich zem hërzen
und brich ëz lëbende ûz dir.
fröuwelîn, nû ſage mir
wie dîn muot dar umbe ſtê.
ëzn geſchach nie kinde alſô wê,
als dir muoz von mir geſchëhen.
daz ich ëz tuon ſol unde ſëhen,
dâ hân ich michel angeſt zuo:
nu gedenke ſëlbe ouch dar zuo.
geriwet ëz dich eins hâres breit,
ſô hân ich mîn arbeit
unde dû dën lîp verlorn.'

vil tiure wart sî aber beſworn,
sî erkante ſich vil ſtæte,
daz sî ſichs abe tæte.

Diu maget lachende ſprach,
wan sî ſich dës wol verſach,
ir hulfe dës tages dër tôt
ûz wërltlîcher nôt,
'got lône iu, lieber hërre,
daz ir mir alſô vërre
hânt die wârheit geſaget,
entriwen ich bin ein teil verzaget:
mir iſt zwîvel geſchëhen.
ich wil iu rëhte bejëhen
wie der zwîvel iſt getân
dën ich nû gewunnen hân.
ich fürhte, unſer arbeit
gar von iuwerr zageheit
under wëgen belîbe.
iwer rede gezæme eim wîbe.
ir ſint eines hafen genôz.
iwer angeſt iſt ein teil ze grôz
dar umbe daz ich ſtërben ſol.
dêſwâr ir handelnt ëz niht wol
mit iuwer grôzen meiſterſchaft.

ich bin ein wîp und hân die kraft:
geturrent ir mich ſnîden,
ich getar ëz wol erlîden.
die engeſtlîche arbeit
die ir mir vor hânt geſeit,
die hân ich wol ân iuch vernomen.
zwâr ich enwære her niht komen,
wan daz ich mich weſte
dës muotes alſô veſte
daz ich ëz wol mac dulden.
mir iſt bî iuwern hulden
diu brœde varwe gar benomen
und ein muot alſô veſter komen
daz ich als engeſtlîche ſtân
als ich ze tanze ſüle gân:
wan dehein nôt ſô grôz iſt
diu ſich in eines tages friſt
an mîme lîbe geenden mac,
mich endunke daz dër eine tac
genuoc tiure ſî gegëben
um daz êwige lëben
daz dâ niemer zergât.
iu enmac, als mîn muot ſtât,
an mir niht gewërren.
getrûwent ir mîm hërren

ſîn geſunt wider gëben
und mir daz êwige lëben,
durch got daz tuont enzît:
lânt ſëhen wëlch meiſter ir ſît.
mich reizet vaſte dar zuo.
ich weiz wol durch wën ichz tuo:
in dës namen ëz geſchëhen ſol,
dër erkennet dienſt harte wol
und lâts ouch ungelônet niht.
ich weiz wol daz ër ſëlbe giht,
ſwër grôzen dienſt leiſte,
dës lôn ſî ouch dër meiſte,
dâ von ſô ſol ich diſen tôt
hân für eine ſüeze nôt
nâch ſus gewiſſem lône.
liez ich die himelkrône,
ſô hët ich alwæren ſin,
wand ich doch lîhtes künnes bin.'

Nu vernam ër daz ſî wære
gnuog unwandelbære,
und fuorte ſî wider dan
hin zuo dëm ſiechen man
und ſprach zuo ir hërren
'uns kan daz niht gewërren,

iwer maget ensî vollen guot.
nû hânt frœlîchen muot:
ich mache iuch schiere gesunt.'
hin fuort ër sî zestunt
in sîn heimlîch gemach,
da ës ir hërre niht ensach,
und beslôz im vor die tür
und warf einen rigel für:
ër enwolte in niht sëhen lân
wie ir ende solte ergân.

In einer kemenâten,
die ër vil wol berâten
mit sîner arzenîe vant,
hiez ër die maget alzehant
abe ziehen diu kleit.
dës was sî frô unde gemeit:
sî zart diu kleider in dër nât.
schiere stuont sî âne wât,
und wart nacket unde blôz:
sî schamt sich niht eins hâres grôz.

Dô sî dër meister ane sach,
in sîme hërzen ër dës jach
daz schœner crêatiure

al dër wërlte wære tiure.
gar fère erbarmte fî in,
daz im daz hërze und dër fin
vil nâch was dar an verzaget.
nû erfach diu guote maget
einen hôhen tifch dâ ftân:
dâ hiez fë dër meifter ûf gân.
dar ûf ër fî vil vafte bant,
und begunde nëmen in die hant
ein fcharpfez mezzer daz dâ lac,
dës ër ze fëlhen dingen pflac.
ëz was lang unde breit,
wan daz ëz fô wol niht enfneit
als im wære liep gewëfen.
dô fî niht folte genëfen,
dô erbarmete in ir nôt,
und wolte ir fanfte tuon dën tôt.

Nû lac dâ bî in ein
harte guot wetzeftein.
da begunde ërz ane ftrîchen
harte müezeclîchen,
dâ bî wetzen. daz erhôrte,
dër ir fröude ftôrte,
dër arme Heinrich, hin für

dâ ër ſtuont vor dër tür,
und erbarmete in vil ſêre
daz ër ſî niemer mêre
lëbende ſolte geſëhen.
nu begunde ër ſuochen unde ſpëhen,
unze daz ër durch die want
ein loch gânde vant,
und erſach ſî durch die ſchrunden
nacket unde gebunden.

Ir lîp dër was vil minneclich.
nû ſach ër ſî an unde ſich,
und gewan einen niuwen muot.
in dûhte dô daz niht guot
dës ër ê gedâht hâte,
und verkêrte vil drâte
ſîn altez gemüete
in eine niuwe güete.

Nu ër ſî alſe ſchœne ſach,
wider ſich ſëlben ër dô ſprach
'dû hâſt ein tumben gedanc,
daz dû ſunder ſînen danc
gërſt ze lëbenne einen tac
wider dën niemen niht enmac.

du enweiſt ouch rëhte waz dû tuoſt,
ſît dû benamen ſtërben muoſt,
daz dû diz leſterlîche lëben
daz dir got hât gegëben
niht vil willeclîchen treiſt,
unde ouch dar zuo enweiſt
ob dich diſs kindes tôt ernert.
ſwaz dir got hât beſchert,
daz lâ dir allez geſchëhen.
ich enwil diſs kindes tôt niht ſëhen.'

Dës bewag ër ſich zehant
und begunde bôzen an die want:
ër hiez ſich lâzen dar in.
dër meiſter ſprach 'ich enbin
nû niht müezic dar zuo
daz ich iu iht ûf tuo.'
'nein, meiſter, geſprëchent mich,'
'hërre, jâ enmach ich.
beitent unz daz ditz ergê.'
'nein, meiſter, geſprëcht mich ê.'
'nû ſagent mirz hër durch die want.'
'jâ iſt ëz niht alſô gewant.'

Zehant dô liez ër in dar in,
dô gie dër arme Heinrich hin
dâ ër die maget gebunden ſach.
zuo dem meiſter ër dô ſprach
'ditz kint iſt alſô wünneclich:
zwâre jâ enmach ich
ſînen tôt niht geſëhen.
gotes wille müeze an mir geſchëhen:
wir ſuln ſî wider ûf lân.
als ich mit iu gedinget hân,
daz ſilber daz wil ich iu gëben.
ir ſult die maget lâzen lëben.'

Dô diu maget rëhte erſach
daz ir ze ſtërben niht geſchach,
dâ was ir muot beſwæret mite.
ſî brach ir zuht unde ir ſite:
ſî gram unde roufte ſich:
ir gebærde wart ſô jæmerlich
daz ſî niemen hëte geſëhen,
im wær ze weinenne geſchëhen.

Vil bitterlîchen ſî ſchrê
'wê mir vil armen unde owê!

wie ſol ëz mir nû ergân?
muoz ich alſus verlorn hân
die rîchen himelkrône?
diu wære mir ze lône
gegëben umbe diſe nôt.
nû bin ich alrêſt tôt.
owê, gewaltiger Kriſt,
waz êren uns benomen iſt,
mînem hërren unde mir!
nu enbirt ër unde ich enbir
dër êren dër uns was gedâht.
ob diz wære vollebrâht,
ſô wære im dër lîp genëſen,
und müeſte ich iemer ſælic wëſen.'

Sus bat ſî gnuoc umb dën tôt.
dô wart ir nie dernâch ſô nôt,
ſî verlüre gar ir bëte.
dô niemen durch ſî dô niht tëte,
dô huop ſî an ein ſchëlten.
ſî ſprach 'ich muoz engëlten
mînes hërren zageheit.
mir hânt die liute miſſeſeit:
daz hân ich ſëlbe wol erſëhen.
ich hôrte ie die liute jëhen,

ir wærent biderbe unde guot
und hëttent veſten mannes muot:
ſô hëlf mir got, ſî hânt gelogen.
diu wërlt was ie an iu betrogen:
ir wârent ie al iuwer tage
und ſint ouch noch ein wërltzage.
dës nim ich wol dâ bî war,
daz ich doch lîden getar,
dazn turrent ir niht dulden.
hërre, von wëlhen ſchulden
erſchrâkent ir dô man mich bant?
ëz was doch ein dickiu want
enzwiſchen iu unde mir.
hërre mîn, geturrent ir
einen frömden tôt niht vertragen?
ich wil iu geheizen unde ſagen
daz iu niemen niht entuot,
und îſt iu nütze unde guot.'

Swie vil ſî flüeche unde bëte
unde ouch ſchëltens getëte,
daz enmohte ir niht frum wëſen:
ſî muoſte iedoch genëſen.
ſwaz dô ſchëltennes ergie,
dër arme Heinrich ëz enpfie

als ein frumer ritter fol,
tugentlîchen unde wol,
dëm fchœner zühte niht gebraft.
und dô dër gnâdelôse gaft
fîne maget wider kleite
und den arzât bereite
als ër gedinget hâte,
dô fuor ër gar drâte
wider heim ze lande.
fwie wol ër dô erkande
daz ër dâ heime funde
mit gemeinem munde
niuwan laftër unde fpot,
daz liez ër liuterlich an got.

Nû hëte fich diu guote magt
fô verweinet und verklagt,
vil nâhe hin unz an dën tôt.
do erkande ir triuwe unde ir nôt
cordis fpêculâtor,
vor dëm deheines hërzen tor
fürnames niht beflozzen ift.
fît ër durch fînen füezen lift
an in beiden dës geruochte
daz ër fî verfuochte

rëht alſô volleclîchen
ſam Îoben dën rîchen,
do erzeigte dër heilige Kriſt
wie liep im erbermde iſt,
und ſchiet ſî dô beide
von allem ir leide
und machete in dô zeſtunt
reine unde wol geſunt.

Alſus bezzerte ſich
dër guote hërre Heinrich,
daz ër ûf ſînem wëge
von unſers hërren gotes pflëge
harte ſchœne worden was,
daz ër vil gar genas
und was als vor zweinzic jâren.
dô ſî ſus erfröuwet wâren,
do enbôt ërz heim ze lande
dën die ër erkande
dër fælden und dër güete
daz ſî in ir gemüete
ſînes gelückes wæren frô.
von ſchulden muoſten ſî dô
von den genâden fröude hân
die got hâte an ime getân.

Sîne friunt die beſten
die ſîne kunſt weſten,
die riten unde giengen
durch daz ſî in enpfiengen
gegen im wol drîe tage.
ſi engeloubten niemens ſage
danne ir ſëlber ougen.
ſî kurn diu gotes tougen
an ſîme ſchœnen lîbe.
dëm meier und ſîm wîbe
dën mac man wol gelouben,
man welles rëhtes rouben,
daz ſî dâ heime niht beliben.
ſî iſt iemer ungeſchriben,
diu fröude die ſî hâten,
wan ſî got hëte berâten
mit lieber ougen weide:
die gâben in dô beide
ir tohter unde ir hërre.
ëz enwart nie fröude mërre,
danne in beiden was geſchëhen.
dô ſî hâten geſëhen
daz ſî geſunt wâren.
ſi enweſten wie gebâren.

ir gruoz wart ſpæhe underſniten
mit vil ſëltſænen ſiten:
ir hërzeliep wart alſô grôz,
daz in daz lachen begôz
der rëgen von dën ougen.
diu rede iſt âne lougen:
ſî kuſten ir tohter munt
ëteweſ mê dan drî ſtunt.

Do enpfiengen ſî die Swâbe
mit lobelîcher gâbe:
daz was ir willeclîcher gruoz.
got weiz wol, dën Swâben muoz
ieglich biderber man jëhen,
dër ſî dâ heime hât geſëhen,
daz bezzers willen niene wart.
als in an ſîner heimvart
ſîn lantliut enphienge,
wie ëz dar nâch ergienge,
waz mag ich dâ von ſprëchen mê?
wan ër wart rîcher vil dan ê
dës guotes und dër êren.
daz begunde ër allez kêren
ſtæteclîchen hin ze gote,
unde warte ſîme gebote

baz danne ër ê tæte.
dës ist sîn êre stæte.

Dër meier und diu meierin
die hëten ouch vil wol umb in
verdienet êre unde guot.
ouch hët ër niht sô valschen muot,
sî hëtenz harte wol bewant.
ër gap in ze eigen daz lant,
daz breite geriute,
die ërde und die liute,
dâ ër dâ siecher ûffe lac.
sîner gemaheln ër dô pflac
mit guote und mit gemache
und mit aller slahte sache
als sîner frouwen oder baz:
daz rëht gebôt ime ouch daz.

Nu begunden im die wîsen
râten unde prîsen
umb êlîchen hîrât.
ungesamnet was dër rât.
ër seite in dô sînen muot:
ër wolte, diuht ëz sî guot,
nâch sînen friunden senden

und die rede mit in enden,
ſwar ſi ime rieten.
biten unde gebieten
hiez ër allenthalben dar
die ſînes wortes næmen war.
do ër ſî alle dar gewan,
beide mâge unde man,
dô tët ër die rede kunt.
nû ſprach ein gemeiner munt,
ëz wære rëht unde zît.
hie huop ſich ein michel ſtrît
an dëm râte under in:
dirre riet hër, dër ander hin,
als ie die liute tâten
dâ ſî dâ ſolten râten.

Dô ir rât was ſô mislich,
dô ſprach dër arme Heinrich
'iu iſt allen wol kunt
daz ich vor kurzer ſtunt
was vil ungenæme,
dën liuten widerzæme.
nu enſchiuht mich wëder man noch wîp:
mir hât gegëben geſunden lîp
unſers hërren gebot.

nû rât mir alle durch got,
von dëm ich die genâde hân
die mir got hât getân,
daz ich gefunt worden bin,
wie ichz verfchulde wider in.'

Sî fprâchen 'nëment einen muot
daz im lîp unde guot
iemer undertænic fî.'
fîn trûtgemahel ftuont dâ bî,
die ër vil güetlich ane fach.
ër umbevienc fî unde fprach
'iu ift allen wol gefagt
daz ich von dirre guoten magt
mînen gefunt wider hân,
die ir hie fëhent bî mir ftân.
nû ift fî frî als ich dâ bin:
nû ræt mir aller mîn fin
daz ich fî ze wîbe nëme.
got gëbe daz ëz mir gezëme:
fô wil ich fî ze wîbe hân.
zwâre, mac daz niht ergân,
fô wil ich ftërben âne wîp,
wan ich êre unde lîp
hân von ir fchulden.

bî unſers hërren hulden
wil ich iuch biten alle
daz ëz iu wol gevalle.'

Nû ſprâchens alle gelîche,
bêde arm und rîche,
ëz wære ein michel fuoge,
dâ wâren pfaffen gnuoge:
die gâben ſi ime ze wîbe.
nâch ſüezem lanclîbe
do beſâzen ſî gelîche
daz êwige rîche.
als müeze ëz uns allen
ze jungeſt gevallen.
dër lôn dën ſî dâ nâmen,
dës hëlfe uns got. âmen.

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

hoeren horte gehoerer

a = 36 ; 1/+ 10 +.
b = 24×7
17639
Cr

Wien, Dienstag 5. November 850ten; erbracht. —

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
437.02 K14M C001
Mittelhochdeutsche Grammatik /
3 0112 088347320